

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 Mk.  
(beim Abnehmen 10 Mk. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar.  
Postbezug 2,97 Mk. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 75 Pf. Vertriebsgebühren.  
Kundenbestellungen sind 5,00 Mk. pro Monat; für Kinder mit ermäßigtem Drucklohnpostwert 4,65 Mk.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“. Illustrierte Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Sonntag  
24. April 1932  
Groß-Berlin 15 Pf.  
Auswärts 20 Pf.

Die einseitige Millimetergröße 80 Pf. Bl. Namezahl 2. — 31. „Kleine Anzeigen“ das fertige Druckblatt 20 Pf. (einschl. zwei fertige Druckblätter, jedes weitere Blatt 10 Pf. Rabatt u. Forti. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimetergröße 25 Pf. Familienanzeigen Millimetergröße 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, monatlich von 8 1/2 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht geeigneter Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernr.: Dönnhoff (A 7) 293-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Volkschekkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dr. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 65/66.

# Hände weg von Preußen!

## Heute wird gewählt, morgen wird weitergekämpft!

Heute morgen trifft Otto Wels in Berlin ein. Er wird sich hier sofort in Behandlung begeben, und wir hoffen, daß es der ärztlichen Kunst bald gelingen wird, ihn vollständig wiederherzustellen. Sein Schicksalsgefährte, Genosse Bauknecht, liegt in Köln noch schwerer darnieder. Auch ihm gilt unser Gruß und unser Wunsch nach rascher vollständiger Genesung.

Wer weiß, was Otto Wels für die Berliner Arbeiterschaft ist, der kann sich ungefähr die Gefühle vorstellen, die der feige Ueberfall von Köln in ihr geweckt hat. Sie verlangen, daß die Tat die verdiente Sühne findet, sie darf das in diesem Fall, da es sich um die Justiz in Köln handelt, wohl auch mit einiger Zuversicht erwarten. Darüber hinaus scheint es uns an der Zeit, daß die Reichsregierung den Vorgängen, von denen der Kölner Fall nur ein Symptom ist, mehr Aufmerksamkeit widmet, sonst könnten eines Tages die Dinge ihrer Hand entgleiten. Überall zeigt sich, daß die nationalsozialistische Parteileitung, die sich in Legalitätsschwüren überschlägt, ihre Schlägerkolonnen entweder nicht zügeln will oder nicht zügeln kann. Aufgabe der Reichsregierung wäre es jetzt, sich führend an die Spitze aller jener Kräfte zu stellen, die mit dem faschistischen Bandenwesen auszuräumen entschlossen sind.

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft trägt Born und Haß im Herzen bis zum Ueberquollen. Ihre Disziplin aber und ihre politische Erziehung wird sie auch ferner vor Unbesonnenheiten bewahren. Der Haß der Schwachen überschlägt sich in Ergeßen. Der Haß der Starken wählt kaltblütig überlegend sein Ziel und er versteht auch zu warten. Wir wollen den Feind vernichtend treffen. Das können wir nicht durch blindes Dreinschlagen, sondern nur durch wohl überlegtes politisches Handeln.

Berzweiflung über wirtschaftliche Not und trasse politische Unwissenheit haben dazu geführt, daß ein erheblicher Teil des deutschen Volkes sich der Führung einer Bande von Abenteurern anvertraut hat. Diese Bande hat am 13. März und am 10. April den Versuch gemacht, die Reichspräsidentenschaft mit dem Artikel 48 und dem Befehl über die Reichswehr in ihre Hände zu bekommen. Das ist ihr nicht gelungen, sie ist zurückgeworfen worden. Heute geht ihr Angriff gegen Preußen!

Der Weg zur Reichspräsidentenschaft war für die Nationalsozialisten der Weg zur Alleinherrschaft. In Preußen kann allein nur der regieren, der für sich allein die Mehrheit hat — und da haben die Falkenkreuzler noch lange hin. Ihr Ziel ist also in Preußen, die absolute Mehrheit, die sie allein nicht haben können, mit ihren Vasallenparteien gemeinsam zu erobern. Gelingt es heute, sie an der Erreichung dieses Zieles zu hindern, so wird damit auch die dritte Abwehrschlacht gegen den Faschismus gewonnen sein.

Sollte wider alles Erwarten die Möglichkeit einer Mehrheitsbildung rechts vom Zentrum gegeben sein, so würden die Vasallenparteien, die sich dafür zur Verfügung stellen, auch die Verantwortung zu tragen haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber wird die Rechte auch mit Einschluß aller möglichen Splitter die Mehrheit nicht erreichen. Erreicht sie aber die Mehrheit nicht, dann darf auch nicht die Regierungsmacht in ihre Hände fallen.

Eine Rechte, die für sich allein nicht die Mehrheit hat, kann zur Herrschaft nur kommen durch die Hilfe der Kommunisten. Diese Hilfe müßte, seit in einer letzten Sitzung des alten Landtags die Geschäftsordnung in vernünftiger Weise abgeändert worden ist, offen und für jedermann sichtbar erfolgen. Wird eine Regierungskoalition Hitler-Hugenberg-Thälmann gewünscht — dann bitte!

Die Weimarer Koalition wird heute — das weiß jeder, der nicht an Wunder glaubt — die Mehrheit verlieren. Sie wird also verpflichtet sein, einer anderen Gruppierung, falls diese über die Mehrheit verfügt, die Regierungsgewalt abzutreten. Davon aber kann keine Rede sein, daß die Weimarer Koalition als Minderheit abdanken müßte zugunsten

einer andern Minderheit. Im Gegenteil bleibt es im Interesse von Volk und Land ihre Pflicht auszuhalten, bis eine Ablösung für sie in der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Form vorhanden ist. Solange jedoch der Landtag arbeitsunfähig ist, ist eine arbeitsfähige Regierung doppelt notwendig.

Eine arbeitsfähige Regierung — glauben die Hugenberg und Dingeldey wirklich, daß sie mit den Nationalsozialisten geschaffen werden kann! An dem Tage, an dem die Harzburger Front geschaffen wurde, gab Friedrich Bismarck die Erklärung ab, seine Partei koaliere sich mit andern Parteien nur à la Mussolini, um sie dann zu vernichten. Hugenberg hat sich über diese Offenherzigkeit bitter beschwert — aber das hat Adolf Hitler nicht gehindert, am Freitag im Sportpalast noch einmal zu erklären:

„Sie behaupten, wir wollen alle anderen Parteien zer schlagen. Wir bekennen: Jawohl, das wollen wir!“

Somit würden die Nationalsozialisten in Preußen eine Koalition nur schließen mit dem Hintergedanken, sich durch einen Staatsstreich in den Besitz der Alleinherrschaft zu setzen.

Die nationalsozialistische Welle hat die Rechte zahlenmäßig gestärkt. Sie hat sie aber auch regierungsunfähig gemacht. Auch eine Rechtsmehrheit, in der die Nationalsozialisten ausschlaggebend sind, wäre in Wirklichkeit regierungsunfähig und zum Scheitern verurteilt. Eine

Minderheit der Rechten ist das aber erst recht, und es besteht kein Grund zuzulassen, daß sie das größte deutsche Land zum Versuchsanstehen ihrer Regierungskünste macht. Dazu genügt das arme Braunschweig vollständig.

Die Genossinnen und Genossen, die Kameraden der Eisernen Front, die auch in diesem Kampfe in bewundernswürdiger Weise ihre Pflicht getan haben, erwarten mit wachem politischen Sinn das Ergebnis ihrer Anstrengungen. Gelingt es der Rechten nicht, die Mehrheit aller Stimmen und Mandate zu erobern, dann haben die tapferen Verteidiger der Demokratie erreicht, was in diesem Augenblick zu erreichen war. Hitler hat am 13. März 1932 gegenüber dem 14. September 1930 Stimmen gewonnen, und er hat am 10. April gegenüber dem 13. März nochmals Stimmen gewonnen, und doch ist er beide Male geschlagen worden, weil er das gesteckte Ziel nicht erreicht hat. Wenn Hitler heute mit seinen Hilfsoberkern die erstrebte Mehrheit nicht gewinnt, so wird er zum drittenmal geschlagen sein. Und hat der Gegner in vergeblichen Stürmen seine Kräfte erschüttert, dann gehen wir zum Angriff vor!

Heute um 5 Uhr Nachmittag wird die dritte große Wahl-schlacht geschlagen sein. Der Kampf aber geht morgen weiter!

## Der Ueberfall auf Wels.

### Die Täter kommen vor den Schnellrichter.

Köln, 24. April.

Die Vernehmungen der im Zusammenhang mit den tätlichen Angriffen auf den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wels und den Polizeipräsidenten Bauknecht festgenommenen Nationalsozialisten sind heute nachmittags abgeschlossen worden. Die Zeugenvernehmungen haben im wesentlichen eine Bestätigung des von der Polizei gemeldeten Tatbestandes ergeben. Die Angelegenheit wird noch heute der Staatsanwaltschaft übergeben werden, die wahrscheinlich im Schnellverfahren die Weiterverfolgung betreiben wird.

Das Befinden des verletzten Polizeipräsidenten Bauknecht, der schwere Schnittwunden am Kopf davongetragen hat und sich in ärztlicher Behandlung befindet, ist den Umständen nach gut.

### Wels in Düsseldorf.

Düsseldorf, 23. April. (Eigenbericht.)

Heute abend veranstaltete die Sozialdemokratische Partei eine Massenversammlung in der Maschinenhalle. Als Redner war der Parteivor-sitzende Genosse Otto Wels vorgesehen. Als Otto Wels den Raum betrat, der von 15000 Menschen gefüllt war, wurde er mit ungeheurer Begeisterung und langanhaltenden Ovationen empfangen. Trotz des Ueberfalls der Nazisanden in Köln in der vorhergehenden Nacht sprach Otto Wels. Unter begeisterter Zustimmung setzte er kurz die Bedeutung des Kampfes um Preußen auseinander, immer wieder von Beifallstürmen der mit-

gerissenen Massen unterbrochen. Am Schluß der Versammlung bereiteten die Massen dem Genossen Otto Wels abermals begeisterte Ovationen.

Die Versammlung verlief im übrigen ohne jede Störung.

### Rechenschaft.

#### Otto Braun spricht im Rundfunk.

Gestern abend sprach Otto Braun im Rundfunk. Seine Rede war ein eindrucksvoller Bericht über die Leistungen der preussischen Regierung. Die Rede schloß:

„All diese willkürlich aus dem weiten Bereich der Arbeiten der preussischen Staatsregierung herausgegriffenen Angaben zeigen Ihnen, wie mannigfaltig die der Regierung gestellten Aufgaben sind, und wie sehr es darauf ankommt, ruhig, sachlich und ohne Rücksicht auf Tagesströmungen und Popularitätshascherei all diese Arbeiten zu vollbringen.“

Heute überschattet die wirtschaftliche Not alles und läßt Millionen unter der Wirtschaftskrise leidende Volksgenossen nicht zur gerechten Wertung des trotz aller Schwierigkeiten Geleisteten kommen. Das muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Immerhin darf die preussische Staatsregierung für sich in Anspruch nehmen, daß sie unbeirrt um alle Angriffe von rechts und links ihren Weg gegangen ist, den sie für den richtigen hält, weil er uns aus den Trümmern des Zusammenbruchs von 1918 wieder aufwärts geführt hat und weil der Erfolg der geleisteten Arbeit der war, uns so stark und gestärkt zu machen, daß wir unter dem Ansturm der furchtbaren Weltwirtschaftskrise keineswegs niedergedrückt sind, sondern uns als Staat und Volk behauptet haben und weiter behaupten werden.

Popularitätshascherei und unsachliche Arbeit, das Abgeben von löblichen Versprechungen an alle Bevölkerungsstelle, das Sichbelieb-machen durch Aussprechen von Dingen, die jeder gern hören möchte, ist niemals unsere Sache gewesen. Wir sind nicht dazu da, dem Volke etwas vorzugaukeln und es über die Schwere unserer Lage und unserer Aufgabe hinwegzutäuschen. Wir fühlen uns vielmehr vom Volke berufen, um mit jähiger Energie und Hingabe unser Staats- und Wirtschaftsleben vor dem immer wieder drohenden Zusammenbruch zu bewahren, an der Erhaltung der Einheit des Reichs zu arbeiten und den Bestand des Reichs zu

## Alle nicht eingeteilte Genossinnen und Genossen stellen sich im Zentralwahllokal ihres Kreises für die Wahlarbeit zur Verfügung



wie die öffentliche Ordnung und Sicherheit, die die Vorbereitung für jedes Schicksal des friedlichen Staatskörpers ist, gegen jeden Identifizierer und Ruhestörer mit fester Hand zu bewahren.

In normalen ruhigen Friedenszeiten und zur Zeit einer blühenden Wirtschaft mag das allein noch nichts Großes und Bleibendes sein. In der Zeit nach einem furchtbaren politischen und wirtschaftlichen Niedergang, dem die Katastrophen der Ruhrbesetzung und der Inflation und endlich die Arbeitslosigkeit von sechs Millionen als Folge der Weltwirtschaftskrise folgten,

war es eine Pflicht, über die wir heute in dem Gefühl, unsere Pflicht getan zu haben, mit ruhigen Herzen dem preußischen Volke Rechenschaft ablegen können.

Sie haben morgen eine schwere und folgenreiche Entscheidung zu treffen. Sie können durch Ihre Wahl bestimmen, daß diejenigen Kräfte am Ruder bleiben, die, abhülft allen Überwundenen und gefährdeten Experimenten, nach dem Programm der Vernunft, dabei gemäß aber mit einem Herzen voll heißer Liebe zu unserem Volk und unserem Land, das Geschaffene erhalten und weiter ausbauen wollen. Sie können aber auch bestimmen, daß an die Stelle des in ruhiger und steter Arbeit Geschaffenen der Wille tritt, den Sprung ins Dunkle und Ungewisse zu tun und der Vernunft und dem Verantwortungsgefühl eine Abfage zu erteilen. Ich hoffe und vertraue auf den staatspolitischen Sinn und auf den Gemeinschaftsgeist der preußischen Wähler und Wählerinnen, daß Sie — Ihrer schweren Verantwortung voll bewußt — eine Wahl treffen werden, die unserem Preußen zum Segen gereicht!

## Landesverrat als Nazi-Prinzip! Kriegsdienstverweigerung — wenn Hindenburg und Groener führen!

In dem Stettiner nationalsozialistischen Blatt „Die Diktatur“ hat Dr. Graf von der Goltz die Lauenburger These Adolf Hitlers bekräftigt, daß es für Nazis keine Pflicht zur Landesverteidigung gibt, solange das „System“ besteht. Die Berliner „nationale“ Presse hat auch zu dieser Deklaration geschwiegen. Nur die „Pommersche Tagespost“ hat sich bemüht gesehen, einen Abwehrartikel zu veröffentlichen, in dem sie versichert, der Stahlhelm werde die nationalsozialistische Kriegsdienstverweigerung nicht mitmachen. Wer den Grenzkampf führe, dessen Taten würden einen neuen Volksgeist auslösen.

Die Front aber in einem solchen Augenblick nach innen zu legen, statt nach außen, wäre eine krankhafte Verirrung oder ein Verbrechen gegen die Nation.

Und das deutschnationale Blatt sagt weiter:

Es gibt viele deutsche Parteien und noch viel mehr deutsche Standpunkte, aber es gibt nur eine Grenze, die zu verteidigen ist. Diese Lage ist eindeutig. Eine Versündigung gegen diese klare Erkenntnis darf im nationalen Interesse nicht geduldet werden.

Gänzlich ungerührt erwidert darauf von der Goltz in der „Diktatur“: Er bleibt dabei, daß die Grenze nur unter nationalsozialistischer Führung geschützt werden darf. Die heutige Führung aber müsse man „mit allen Mitteln“ zu beseitigen suchen und ihr nirgends Gefolgschaft leisten.

Wer ist nun die Führung, der Graf von der Goltz im Fall eines Krieges die Dienstverweigerung ankündigt?

Das sind Hindenburg und Groener!

Wörtlich schreibt Graf von der Goltz:

Wir kennen die Verteilung des deutschen Ostens durch

General Groener

in den Jahren 1918/19. Wo war die Oberste Heeresleitung, als 1918 Bofen vertrotelt wurde? Wer anders als

General Groener

verantwortete die Unterzeichnung des Friedensvertrages, der den Osten preisgab, nachdem er die 1. Gardedivision zum Zwecke dieser Verteidigung aus Rußland zurückgerufen und damit nun auch zugleich den baltischen Möglichkeiten die Kraft entzogen hatte? Wer anders als

Hindenburg selbst

verantwortete damals in dringlichem Brief den General Otto von Below in Danzig, von der Rettung Bofens Abstand zu nehmen, da er bei allen militärischen Aussichten die politischen Verhältnisse nicht übersehen...

Und warum sollen wir freiwilligen Helfer der Nation nicht schon heute sagen, daß wir uns freiwillig

der Führung eines General Groener niemals unterordnen werden.

Also, fort mit Hindenburg, fort mit Groener! Sie sind es, die „mit allen Mitteln beseitigt“ werden müssen. Sie sind es, auf deren Ruf sich „keine Hand erheben soll“, wenn das Grenzland überfallen wird. Landesverteidigung nicht früher, als bis solche „Systemträger“ beseitigt sind.

Aber es kommt noch toller! Der nationalsozialistische Graf und Jurist schreibt weiter:

Wir wissen, daß die ohnehin durch Groeners Nationalistenverfolgung

beunruhigte Reichswehr

solche Forderungen nicht stellen darf, ohne zu meutern, und das können auch wir nicht wollen. Wir aber sind in der Lage, ohne Bindung offen zu sagen, wie wir denken, und offen zu fordern und zu handeln!

Als Otto Braun am 11. April im Sportpalast von Dokumenten sprach, die die „Landesverräterische Gemeingefährlichkeit“ des Nationalsozialismus bezeugen, als er die Lauenburger Rede Hitlers anprangerte, da war es — wie Goppels sagen würde — „die Journalisten-Augenbergs, die zu diesen Dingen schweig oder sie beschönigte. Nun ist dieser ganze Komplex durch die Aufrichtigkeiten des Grafen von der Goltz in vollkommener Weise klargestellt worden. Mit dem Verschweigen und dem Beschönigen wird es nicht weitergehen. Klare Fronten sind notwendig.

Insbesondere werden die bürgerlichen Rechtspolitiker genötigt sein, sich darüber zu erklären, ob sie trotz der auch ihnen bekannten Dokumente, trotz der Lauenburger Rede Hitlers, trotz der Artikel des Grafen von der Goltz bereit sind, den Nationalsozialisten die Macht in die Hände zu spielen — und mit welchem Recht sie sich selber noch als „national“ bezeichnen, wenn sie das tun wollen!

Von der Goltz verlagert den „Vorwärts“!

Aus Stettin wird gemeldet:

Der „Vorwärts“ brachte in seiner Abendausgabe vom 22. April unter der Überschrift „Landesverrat ist Nazi-Prinzip“ einen Artikel, in dem er gegen den Rechtsanwalt Graf von der

# Fünf Länder.

## Heute wählen Preußen, Bayern, Württemberg, Hamburg, Anhalt

Heute wird in Preußen, Bayern, Württemberg, Hamburg und Anhalt gewählt. Wir geben im folgenden einen Überblick über die Ergebnisse der Reichstagswahl vom 14. September 1930 in diesen Ländern.

### Preußen:

Sozialdemokraten	4 989 471
Deutschnationale Volkspartei	1 968 667
Zentrum	3 158 144
Kommunisten	3 141 453
Deutsche Volkspartei	1 004 201
Staatspartei	681 014
Wirtschaftspartei	803 066
Nationalsozialisten	3 967 927
Landvolk	578 053
Konserv. Volkspartei u. Deutsch-Hannoveraner	305 633
Christlicher Volksdienst	509 357
Zersplittert	300 692

Insgesamt wurden 21 498 798 gültige Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug 82,2 Proz. Das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl war das folgende:

Wahlberechtigte Stimmen	26 268 359	Hindenburg	11 018 638	Hitler	6 892 107	Thälmann	3 280 121
1. Wahl	23 159 192	2 620 359	11 018 638	6 892 107	3 280 121		
2. Wahl	22 268 591	—	11 451 267	8 202 373	2 441 254		

### Bayern:

Bei der Reichstagswahl in Bayern vom 14. September 1930 wurden bei einer Wahlbeteiligung von 79,2 Proz. 3 800 495 Stimmen abgegeben. Davon erhielten:

Sozialdemokraten	787 701
Deutschnationale	75 047
Bayerische Volkspartei	1 175 146
Kommunisten	224 718
Deutsche Volkspartei	71 786
Staatspartei	69 082
Wirtschaftspartei	104 875
Nationalsozialisten	677 934
Landvolk	162 176
Konservative Volkspartei	57 958
Volksdienst	66 727
Bayerischer Bauernbund	303 609

Bei der Reichspräsidentenwahl war das Ergebnis in Bayern bei 4 240 000 abgegebenen Stimmen im 2. Wahlgang:

Hindenburg	2 627 065	Hitler	1 364 206	Thälmann	225 617
------------	-----------	--------	-----------	----------	---------

### Württemberg:

Bei der Reichstagswahl wurden bei einer Wahlbeteiligung von 79,4 Proz. 759 381 Stimmen abgegeben. Davon erhielten:

Sozialdemokraten	250 720
Deutschnationale	54 454
Zentrum	261 556
Kommunisten	130 078
Volkspartei und Staatspartei	135 414
Wirtschaftspartei	38 805
Nationalsozialisten	128 659
Christlicher Volksdienst	91 423
Bauern und Weingärtner	230 356

Bei der Reichspräsidentenwahl erhielten im zweiten Wahlgang von 1 392 000 Stimmen:

Hindenburg	869 806	Hitler	408 503	Thälmann	106 453
------------	---------	--------	---------	----------	---------

### Hamburg:

In Hamburg wurde nach der Reichstagswahl vom

14. September 1930 am 27. September 1931 die Bürgerchaft neu gewählt. Dabei wurden Stimmen abgegeben:

Sozialdemokraten	240 984	199 190
Deutschnationale Volkspartei	31 376	38 623
Zentrum	10 980	10 339
Kommunisten	185 279	163 117
Deutsche Volkspartei	69 145	34 024
Staatspartei	64 129	64 199
Wirtschaftspartei	16 910	10 636
Nationalsozialisten	144 684	157 091
Konservative Volkspartei	20 751	—
Christlicher Volksdienst	11 963	10 358

Bei der Reichspräsidentenwahl erhielten im zweiten Wahlgang:

Hindenburg	441 144	Hitler	238 680	Thälmann	96 453
------------	---------	--------	---------	----------	--------

### Anhalt:

Bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 erhielten von 221 969 Stimmen:

Sozialdemokraten	84 977
Nationalsozialisten	43 634
Kommunisten	23 742
Deutsche Volkspartei	22 895
Deutschnationale Volkspartei	8 235
Staatspartei	5 025
Landvolk	12 901
Wirtschaftspartei	9 494

Bei der Reichspräsidentenwahl erhielten im zweiten Wahlgang:

Hindenburg	106 337	Hitler	94 872	Thälmann	10 040
------------	---------	--------	--------	----------	--------

Die politische Bedeutung der heutigen Wahlen wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß von den 43 Millionen Wahlberechtigten, die das Deutsche Reich zählt, am 24. April 35 Millionen wählen. Rund 85 Proz. der gesamten deutschen Wählerchaft werden also auf den Plan gerufen.

## Der alte Landtag.

### Die Mandatsverteilung am Abschluß der Arbeiten.

Beim Abschluß der Gesetzgebungsperiode des Preussischen Landtags war die Mandatsverteilung im alten Landtag die folgende:

Sozialdemokraten	137
Deutschnationale Volkspartei	71
Zentrum	71
Kommunisten	48
Deutsche Volkspartei	40
Landvolk	12
Hannoveraner	5
Volksrechtspartei	2
Staatspartei	22
Wirtschaftspartei	16
Nationalistische Deutsche Arbeiterpartei	9
Christlich-Soziale	4
Kommunistische Opposition	1
Kommunistische Linke Opposition	1
Kabifaler Mittelstand	1
Sozialistische Arbeiterpartei	3
Bei keiner Fraktion	7
Gesamtzahl	450

Beim Vergleich der Mandatsziffern im neuen Landtag muß berücksichtigt werden, daß bei der heutigen Wahl nicht mehr auf 40 000 Stimmen ein Abgeordneter kommt, sondern auf 50 000 Stimmen.

## Der französische Wahlkampf.

### Herriot orakelt.

Paris, 23. April. (Eigenbericht.)

Herriot hat einem Berichterstatter des „Paris-Midi“ über die Taktik der Radikalen nach den Wahlen folgendes erklärt:

„Ich für meinen Teil werde nicht die Regierungsbildung unter denselben Bedingungen wie 1924 übernehmen. Selbst wenn die Linksparteien den Sieg davontragen, werden sie ohne Unterstützung der Mitte keine genügende Mehrheit haben. Wir werden also die Führer und die Mehrheit von gestern ihr Experiment rollen lassen oder auch andere Formeln anwenden können. Auf jeden Fall haben wir es nicht eilig. Die Zusammenarbeit mit der Fronten Marine lehne ich aber ab. Es gibt einen wachsenden, aber aufrichtigen Pazifismus, eine linke Doktrin über die Salengesetzgebung, die uns Republikaner von der Rechten trennen.“

Auf die Frage, ob die Radikalen unter diesen Umständen die bürgerliche Konzentration oder das Linkstaktik vorziehen, erwiderte Herriot: „Sie kennen unsere Stellung zu den großen Problemen und damit habe ich Ihnen geantwortet.“ Man schließt aus dieser Erklärung und aus der Tatsache, daß die Sozialisten in diesen Wahlkreisen einen heftigen Kampf mit den Radikalen führen, daß Herriot für eine Konzentrationsregierung ist.

## Entscheidungstag für die KPD.

### Von Moskau angekündigt.

Der Moskauer Rundfunksprecher hat am gestrigen Wahlabend auf die gewaltige Bedeutung der Entscheidung in Preußen hingewiesen und hinzugefügt: „Diese Wahl bringt auch eine wichtige Entscheidung über die Richtigkeit der Taktik der deutschen Kommunistenpartei. Die Schande des 10. April muß wieder gutgemacht werden. Kein deutscher Kommunist darf am 24. April für die Hitler-Partei stimmen. Geschieht es dennoch, so wäre das die schärfste Verurteilung der Taktik der KPD.“

Goltz wegen eines von ihm veröffentlichten Artikels in der pommerschen nationalsozialistischen Zeitung „Die Diktatur“ die Ankündigung des Landesverrats erhebt. Dr. Graf von der Goltz hat gegen den verantwortlichen Schriftsteller des „Vorwärts“ sofort Strafanzeige erstattet.

Auch Hitler hat, wie schon bekannt, wegen der Kritik, die wir an seiner Lauenburger Kriegsdienstverweigerungsrede übten, gegen uns Strafantrag gestellt. Vielleicht aber überlegt der Oberreichsanwalt, ob nicht noch andere Strafanträge zu stellen sind!

## SA. in Alarmzustand.

### Trotz des Verbots marschfertig!

Gera, 23. April. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag wurde in Köstrich, Kreis Gera, die aufgelöste SA. von dem Geraer Führer Begett zusammengerufen. Dort wurde die Anwesenheit im Sinne der SA. behandelt. Den Anwesenden wurde dort Befehl erteilt, am Sonntag, dem 24. April, solle die aufgelöste SA. in höchster Alarmbereitschaft sein. Es sollen zur Bereitschaft alle Lastwagen bereitgehalten werden. Wo die SA. nicht über Lastwagen von Mitgliedern verfügt, sollen sie in allen Fällen gemietet werden.

Die „aufgelöste“ Bande des Hitler pfeift auf die Verordnung, die sie verbietet. Die Schleppenträger der Gewalttaten aber schicken an Hindenburg „Material“, damit er das verfassungstreu Reichsbanner verbieten lasse. Eine würdige Gesellschaft diese „nationale Opposition“.

# Wahlschluß 5 Uhr!



# Englands Budgeträffel.

Kombinationen um den Valutaausgleichsfonds.

London, 23. April. (Eigenbericht.)

Das britische Budget für 1932/33, das der Schatzkanzler Neville Chamberlain im Unterhaus einbrachte, bringt keine überwältigenden Wirtschaftsgewinne, sondern trägt an der Stirn die dem britischen Steuerzahler schon zur Genüge bekannte Aufforderung: harte Arbeit, rigoreuse Sparbarkeit, Mut und Geduld! und begnügt sich im übrigen mit harter Tatsachenrechnung. In jedem Falle hofft der Schatzkanzler die Staatseinnahmen und Ausgaben während des Finanzjahres zu balancieren.

Chamberlains konkreter Hauptvorschlag ist die Schaffung eines Ausgleichsfonds in Höhe von 150 Millionen Pfund. Mit dieser Summe soll die Bank von England Gold und fremde Valuten ankaufen,

um Kursschwankungen des Pfundes zu verhindern.

Aus diesem Vorschlag geht die interessante Tatsache hervor, daß die Regierung nicht beabsichtigt, in Kürze zum Goldstandard zurückzukehren oder das Pfund auf einer anderen Basis zu stabilisieren.

Eine zweite bemerkenswerte Erscheinung ist das

## Fehlen der Reparationen und Kriegsschulden

als Faktor in dem neuen Budget. Dies ist nicht nur für den ausländischen Beobachter, sondern auch für die politischen Parteien Englands eine Ueberraschung und eröffnet ein weites Feld für verschiedenartige Spekulationen.

Es ist nicht anzunehmen, daß Chamberlain diese Auslassung im Einverständnis mit den anderen Kabinettsmitgliedern vorgenommen hat, da das Budget streng geheim gehalten und gewöhnlich erst am Vortage der Unterhausverlesung den Kabinettsmitgliedern mitgeteilt wird. Sicherlich haben keine offiziellen Besprechungen mit anderen interessierten Mächten stattgefunden. Der Schatzkanzler hat also selbständig gehandelt. Er beabsichtigt ferner

nach der Lausanner Konferenz eine Budgetergänzung

einzubringen, in der er die jetzige Auslassung der Reparationen und Kriegsschulden nachholen will, wofür ihm die Konferenz die Unterlagen verschaffen soll.

Diese rein sachliche Einstellung auf Tatsachen ist bemerkenswert. Der Schatzkanzler kann von der Lausanner Konferenz keine Riesenumwälzungen erwarten. Eine völlige Streichung der Reparationen und Kriegsschulden dürfte kaum eintreten. Andererseits liegt es nicht im Bereich der Möglichkeit, daß Deutschland in diesem Finanzjahr Zahlungen leistet. Ob das Hoover-Moratorium von Amerika aus vor den Herbstmonaten einfach verlängert werden wird, scheint zweifelhaft, desgleichen ein von Europa erklärtes Moratorium als vollendete Tatsache. England wird jedenfalls seinen amerikanischen Verpflichtungen auch ohne Deutschlands Zahlungen nachkommen. Zu dieser letzteren Betrachtung meldeten sich auch sofort von Amerika offizielle und andere Stimmen, daß man in Englands Absichten mit Bezug auf Schuldenabtragung keinen Zweifel setzte.

Wo aber wird das Geld herkommen.

Um diese Verpflichtungen wahrzunehmen? Der englische Steuerzahler wird Abgaben an Amerika aus seiner Tasche nicht gerade mit freundlichen Gefühlen gegenüberstehen. Es ist auch kaum anzunehmen, daß der Schatzkanzler auf diese Weise ein anti-amerikanisches Fluidum zu schaffen beabsichtigt. Das Ei des Kolumbus dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach der geplante Ausgleichsfonds von 150 Millionen Pfund sein, der offiziell der Pfundkursregelung dienen soll. Aus dieser Riesensumme könnte England den diesjährigen Verpflichtungen an Amerika — Zinsen und Amortisationsdienst — nachkommen.

Diese Kombination wird durch einen weiteren, an sich eigenartigen Vorschlag des Schatzkanzlers gefügt. Chamberlain will den erwähnten Ausgleichsfonds der Bank von England zu völlig unabhängiger Verwaltung überlassen. Das heißt, die Bank von England ist nicht verpflichtet, über ihre Transaktionen dem Schatzkanzler irgendwelche Kontrollen einzuräumen oder überhaupt die üblichen, regelmäßigen Bankberichterstattungen vorzunehmen. Diese etwas ungewöhnliche Geheimpolitik in einer an sich psychologisch schon äußerst schwierigen internationalen Lage ist nur dadurch zu erklären, daß der Schatzkanzler mit dem 150-Millionen-Pfund-Fonds die erwähnten, über die Pfundkursregelung hinausgehenden Absichten über seine Verwendung hat.

Die große Frage, die auch die englische Presse stellt, ist vorläufig: Wo wird der Schatzkanzler die 150 Millionen Pfund hernehmen? Die Antwort darauf weiß zur Zeit nur Chamberlain selbst.

## Der erste Labour-Wahlsieg.

Zu der bereits gemeldeten Rückkehr des früheren Gesundheitsministers Arthur Greenwood ins Unterhaus durch seinen Wahlsieg in Watfield ist noch ergänzend zu berichten, daß die Konservativen im Oktober 1931 eine Mehrheit von 4107 Stimmen erzielt hatten. (Konservative 15 881, Labour 11 774 Stimmen.)

Obgleich der konservative Kandidat bei der Erstwahl wieder die Unterstützung der Nationalen Regierung erhielt — MacDonald hatte sich persönlich für ihn und gegen seinen langjährigen Kabinettskollegen Greenwood eingesetzt —, wurde letzterer mit 344 Stimmen Mehrheit gewählt. Er erhielt 13 586, sein Gegner 13 242 Stimmen.

Die Konservativen und ihre Verbündeten verloren daher seit Oktober 1930, die Arbeiterpartei gewann 1468 Stimmen.

Offenbar ein erstes aber deutliches Symptom des Stimmungsumschwunges in Großbritannien.

## Zopf-Reford.

Eine Entdeckung im englischen Parlament.

London, 23. April.

Der Kriegsminister Lord Halifax machte am Donnerstag im Oberhaus die aufsehenerregende Mitteilung, daß sein Handelsminister an den Verhandlungen des Unterhauses teilnehmen dürfe. Diese Entdeckung habe ein sehr finstiger Jurist gemacht. Lord Halifax fügte hinzu, daß schon seit vielen Jahren der jeweilige Handelsminister im Unterhaus gefesselt habe. In dieser Zeit der Finanznöte sei man versucht zu überlegen, wie viele Millionen Pfund an Strafgebern von denjenigen eintassiert werden könnten, die den Posten des Handelsministers in der Vergangenheit innegehabt haben. Es sei notwendig, ein Gesetz anzunehmen, das dem jetzigen und den früheren Handelsministern Entlastung (!) erteile und die zur Zeit noch geltenden Bestimmungen ändere. Der Generalsollicitor werde das Gesetz bereits am Freitag im Unterhaus einbringen und in allen Abschnitten erledigen lassen. Ähnliche Maßnahmen würden am kommenden Montag im Oberhaus getroffen, so daß Handelsminister Runciman an den Unterhausverhandlungen in der kommenden Woche teilnehmen könnten.



„Du wählst doch im Arbeiterinteresse?“  
„Ja natürlich; Braun-Severing!“



„Um Gotteswillen, nein! Der Hauptfeind ist die Sozialdemokratie. Kommunistisch mußt du wählen.“  
„Idiot!“



„Hör mal, wenn du durchaus nicht SPD. wählen willst, dann schon gleich Nazi. So haben wir Kommunisten am 10. April auch gewählt. Auf jeden Fall gegen die SPD.“



„Autsch!!!“  
„Verräter! Jetzt gibt's nur eine Parole: Jede Stimme der Sozialdemokratie!“

# Die SA-Banden toben.

Überfall auf die Parteigeschäftsstelle in Hockf ver sucht.

Frankfurt a. M., 23. April. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Sonnabend versuchte ein großer Trupp Nationalsozialisten in die Hockfster Geschäftsstelle der sozialdemokratischen „Breite Straße“ einzudringen, in die sich einige von der nationalsozialistischen Übermacht verfolgte Eisen-Brand-Deute zurückgezogen hatten. Die nationalsozialistischen Rowdys waren bereits in den Hausflur eingedrungen, als das Überfallkommando erschien. Insbesondere tat sich ein Dr. med. Sellwig hervor. Er rüttelte an der Tür und versuchte mit Gewalt in das Lokal einzudringen. Dann schrie er unter anderem: „Auf, wir bringen in euer Büro ein, das gibt am Montag ein feines Lokal für uns.“ Der rabiate Arzt ließ sich auch noch andere Drohungen aus. Als die Polizei zur Sistierung schreiten wollte, benahm sich

der „gebildete“ Herr derart, daß er ins Polizeigefängnis eingeliefert werden mußte.

Insgesamt wurden sechs Nationalsozialisten festgenommen, gegen die Anklage wegen Landfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt erhoben wird. An verschiedenen Stellen von Hockf haben Nationalsozialisten die Plakatsäulen mit sozialdemokratischen Plakaten mit Benzin, übergossen und angezündet.

## Nazi-Überfall auf Reichsbanner.

Freitagabend überfielen in Dülmen 15 Nationalsozialisten 5 Reichsbannerleute und stachen zwei davon nieder. Ein Kamerad liegt schwerverletzt im Krankenhaus. Zu Heim der früheren SA in Dülmen herrscht Hochbetrieb, ohne daß die kommunale Polizei entsprechende Maßnahmen ergreift.

## Mordbanden gegeneinander.

Heimwehler von Hakenkreuzern überfallen.

In Ottenheim (Oberösterreich) hielt der Heimatschutz eine Versammlung ab. Im ersten Stock des gleichen Hauses feierten Nazis Hitlers Geburtstag. Als die Heimatschützer nach Hause gehen wollten, wurde auf sie von den SA-Leuten vor dem Tor mit den abgeschlachten Leitriemen eingedroschen. Ein Nazi zog sein Messer und bedrohte die Heimatschützer mit den Worten:

„Ich bin Fleischhaker, ich werd' den Heimwehlernden zeigen, daß ich mein Geschäft verkeh.“

Es kam zu einer Rauferei, in der es mehrere Verletzte gab. Zwei Heimatschützer, die zurückgefliehen waren, wurden in das SA-Heim geschleppt und dort niedergeschlagen. Einer der Überfallenen sank bewusstlos nieder. Es kam wieder zu Raufereien, in deren Verlauf auch Gendarmereibeamte eingreifen mußten. Zahlreiche Heimatschützer wurden verletzt, einer erlitt eine Gehirnerschütterung. Den uniformierten SA-Leuten wurden Schlagringe, Faustschläger und Stilmesser abgenommen.

## Sozialdemokratische Toleranz.

Das christlichsoziale Regime des Dr. Lueger in Wien duldet Sozialdemokraten nicht im Gemeindefunktion; hinausgeworfen wurden z. B. die Lehrer Otto Glöckel und Karl Seif.

Jetzt steht an der Spitze der Nazis in dem Wahlkreis, wo Bürgermeister Seif kandidiert, der Primararzt des Krankenhauses der Stadt Wien. Lueger hat ihn als strammen Christlichsozialen angestellt — die sozialdemokratische Stadtwahl hat diesen früher zum Nazi-Agitor gemordeten Arzt an seinem Posten gelassen.

## Deutschland kann nicht weiterzahlen!

Was Brüning in der Genfer Besprechung erklärt haben soll.

London, 23. April.

Zu den gestrigen Besprechungen in Genf meidet „Daily Herald“, daß Reichkanzler Brüning betont hat, daß Deutschland nach Ablauf des Hoover-Moratoriums die Zahlungen nicht wieder aufnehmen und auch die bisherigen Abmachungen für eine Verlängerung des Moratoriums nicht wiederholen könne. Während des Moratoriums habe sich die deutsche Schuld monatlich um

140 Millionen erhöht. Deutschland könne diese Schuld ehrlicher Weise nicht anerkennen, da keine Aussicht auf Rückzahlung bestehe. Er habe darauf bestanden, daß die Lausanner Konferenz Deutschland die Möglichkeit zu einer wirklichen Wiedererholung und nicht nur eine Atempause geben müsse. Brüning habe sich ferner für die Mitarbeit an einem Donauplan bereit erklärt, der keine politischen Ziele verfolge und der die Wirtschafterhaltung des deutschen Ausfuhrhandels ermögliche.

## Geglückte Meuterei.

Indische Gefangene befreien sich.

Bombay, 23. April.

30 indische politische Gefangene entwarfen im Zug nach Delhi nach Kampf die Polizisten. Ein Polizist wurde getötet, ein weiterer schwer verletzt. Die Gefangenen brachten den Zug zum Stehen und entkamen.

Die Führerin der Kongreßpartei, Frau Naidu, ist wegen Vorbereitung einer verbotenen Tagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Insgesamt sind bisher 150 Kongreßführer verhaftet worden. Die Regierung glaubt, damit alle Versuche vereitelt zu haben, eine geheime Kongreßsitzung in Delhi zu veranstalten.

## Japanfiliale fühlt sich.

Lobesdrohung gegen Völkerbundsdelegierten.

Mukden, 23. April.

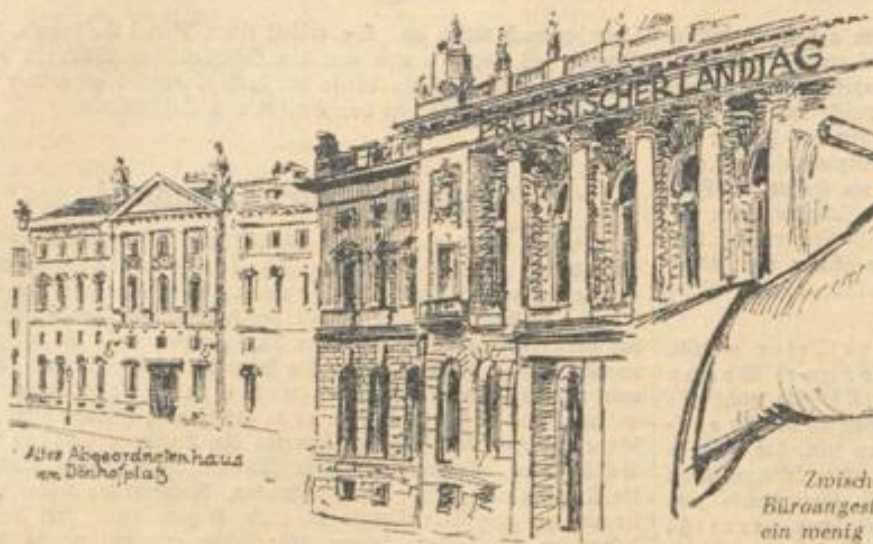
Die mandchurische Regierung hat die Verhaftung und Hinrichtung Dr. Wellington Koo und der anderen chinesischen Mitglieder des Völkerbundsdelegiertenrates des Völkerbundes angeordnet, falls diese die Eisenbahnzone der Südmandschurischen Eisenbahn verlassen und das mandchurische Hoheitsgebiet betreten, was angeblich eine Verletzung der Hoheitsrechte der Mandchurei und eine Friedens- und Ruhestörung wäre!

In Südjina ist die Hafenstadt Ymoy in die Gewalt kommunistischer Truppen gefallen.









Altes Abgeordnetenhaus am Dönhofsplatz

# Das Volk auf dem Posten

Zwischen den sonnenbeschienenen Grünflächen des breiten Dönhofsplatzes laden Gartenstühle zum Verweilen ein. Büroangestellte sitzen da, Verkäuferinnen aus den nahen Handelshäusern der City, Laufburschen, die ihre Traglast ein wenig zur Seite gestellt haben, und da und dort müd gewordene Spaziergänger. Unterdessen lärmt der Verkehr durch die Leipziger Straße und die Brandung des Lärms schlägt noch laut genug an jedes Ohr der am Dönhofsplatz Sitzenden. Es langt an dieser Insel im Steinmeer Berlins nur eben zum Verschnaufen und nicht mehr zur beschaulichen Ruhe. Mitten im tollsten Strudel steht das Denkmal des Freiherrn vom Stein. Und der steinerne Freiherr wird bis ans Ende seiner Zeit den Blick von einem Haus nicht lassen, das einmal ein Palais war, während heute in den Kontoren dieses Hauses so profane Dinge wie Strickwesten und Krawatten, Lederkoffer und Büroartikel, Kunstblumen und Damenhüte, Parfümerien und Sahnenbäuser — die wieder bitte vorn im Erdgeschoss — ausgehandelt werden. Wir sprechen vom großen Doppelhaus Leipziger Straße 75 und 76. Hier stand bis 1902, die Kommandantenstraße stößt pfeilgerade darauf, das alle Hardenbergsche Palais, und vom 5. Februar 1849, seitdem es eine Zweite Kammer in Preußen gibt, die von 1855 ab das Haus der Abgeordneten hieß, bis zum 18. Mai 1898 schritten die erkorenen preußischen „Volksvertreter“ durch das adimale Tor dieses Barockbaus. Immer haben die Herren ausziehen wollen, nie hat es ihnen recht behagt in dem Palais, aber erst am 16. Januar 1899, als die 19. Legislaturperiode des preußischen Abgeordnetenhauses begann und der konservative Herr v. Knicker die Präsidentenglocke schwang, da war es so weit, in den neuerbauten Landtag in der Prinz-Albrecht-Straße Einzug zu halten. Und die Liquidation des historischen Palais am Dönhofsplatz wurde der Spitzhacke übertragen.

## Die nach 1888 Geborenen . . .

Wer heute in das Reichstagsgebäude gehen möchte, wird schwerlich über seine Geschichte etwas in Erfahrung bringen können. Der Pförtner, nebenan von den Stellener Sängern, der weiß noch Bescheid über das Haus, das einen schönen großen Garten hatte, wie er sagt. Aber draußen die Welt ist jung. Heute werden alle mindestens 20 Jahre alten Preußen, Männer und Frauen, an die Bahnhöfe treten und nach dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Recht die preußischen Landtagsabgeordneten wählen. Eine Selbstverständlichkeit. Und wer in den letzten Wochen nicht gerade in sozialdemokratischen Versammlungen gelessen hat, wird schwerlich auch nur einmal das Wort Dreiklassenwahlrecht gehört haben. Das letzte Dreiklassenparlament wurde am 3. Juni 1913 gewählt. Wer damals mitwählen wollte, mußte, von anderen Voraussetzungen ganz abgesehen, 24 Jahre alt sein. Frühestens konnte er also 1888 geboren sein. Seit 1913 sind wiederum 19 lange Jahre ins Land gezogen, und die heute bereits 44 Jahre alten Preußenwähler kennen aus eigener Anschauung nicht mehr die Dreiklassenwahlrecht.

Die Wähler wurden eingeteilt nach der Höhe ihrer bezahlten Steuern. Jeder Stimmbezirk hatte drei Klassen. Jede Klasse hatte einen Wahlmann zu wählen, nicht etwa direkt den Abgeordneten. Das zu tun, war Sache der Wahlmänner, die dazu noch einmal besonders zusammenkamen. Berliner Verhältnisse genommen, sähen dann viellecht 10 fehrreiche Hauspatras in der 1. Klasse, 100 Mittelständler in der 2. Klasse und oft genug weit über 1000 Arbeiter in der 3. Klasse. Aber da jede Klasse ihren einen Wahlmann wählte — unter bestimmten Voraussetzungen auch zwei —, hatten die 10 Hausbesitzer soviel Wahlrecht wie die 1000 Arbeiter. Dazu war die Wahl nicht geheim, jeder mußte laut und vernehmlich sagen, genauer genommen, sogar zu Protokoll geben, daß er einen Sozialdemokraten wählt. Das konnte nicht nur in Mejerer-Bomst bedeuten, sich den Hugerriemen umzuschmalen. In der Praxis sah das folgendermaßen aus: 1903 beteiligte sich die Berliner Sozialdemokratie zum ersten Male an preußischen Landtagswahlen. In den vier Berliner Wahlkreisen erhielten

	Sozdem.	Freisinnige	Konferv.
an Wählerstimmen . . .	122 150	20 733	7 114
aber an Wahlmännern . . .	2 263	3 050	311

Da die einfache Mehrheit der Wahlmänner genügte, fielen den Freisinnigen alle neun zu vergebenden Abgeordnetenplätze zu. Und daß die 68 Proz. der (sozialdemokratischen) Wähler auch nicht einen Abgeordneten ihrer Gesinnung erhielten, daß die neun von Berlin zu vergebenden Mandate sämtlich den Freisinnigen zufielen, die nur 11,59 Proz. der Wähler hinter sich hatten — konnte der Vergewaltigungscharakter des Dreiklassenwahlrechts eindringlicher festgestellt werden, als durch die Demonstration dieser Tatsache? fragt Edward Bernstein in seiner Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung (III, 419).

## Blütezeit des Schleppegeschäfts.

Erst bei der Preußenwahl im Juni 1908 gelang der Sozialdemokratie der Durchbruch: zum ersten Male zogen 7 Sozialdemokraten in das Abgeordnetenhaus ein. Damals fanden die Wahlen nicht etwa Sonntags statt, sondern der 3. Juni 1908 fiel auf einen Mittwoch. Außerdem wählten die drei Klassen getrennt, zuerst die zweite Klasse von 9 bis 12 Uhr, dann die erste Klasse von 1 bis 2 Uhr und zum Schluß die dritte Klasse von 3 bis 8 Uhr. In einem Stimmungsbild des „Vorwärts“ hieß es damals: „Um 9 Uhr kamen die ersten Wähler der zweiten Klasse einzeln, in längeren Zeitabständen an . . . Draußen, in Berlin W., konnte man in der Zeit von 1 bis 2 Uhr die „Erstklassigen“ von Geldsacks Gnaden sehen, wie sie mit Grandezza ihrer Equipage entfielen oder nach ihrer Morgenpromenade im Tiergarten dem Wahllokal zusehenderen, um ihre gewichtige Stimme abzugeben. . . . Allmählich ändert sich das Straßenbild in den Stadtteilen der ärmeren Bevölkerung. Die Fabriken erfassen Scharen von Arbeitern, die der Wahlpflicht genügen wollen. Truppweise eilen sie den Lokalen zu. . . .“ Damals war übrigens noch das „Schleppegeschäft“ in hoher Blüte. Die Sozialdemokratie hatte damals besondere Gruppenführer, die sich von den Häusern ihrer Nachbarschaft ein genaues Verzeichnis der Wähler angelegt hatten. Kein Schlafwandler war ausgeschlossen. In jedem Wahllokal sahen wiederum zwei Vertrauensleute — Listenführer wurden sie genannt —, die genau aufschrieben, wer wählte und wen er wählte. Denn damals mußte jeder laut und deutlich seine Ueber-

zeugung kundgeben. Wer sozialdemokratisch wählte, bekam auf den Lippen der Vertrauensleute einen roten, und wer bürgerlich wählte, einen blauen Strich. Und wer dann abends um 6 Uhr überhaupt noch keinen Strich hatte, dem rüsteten die „Schlepper“ auf den Hals. Das heißt, man ging nur zu Männern, von denen man annahm, daß sie sozialdemokratisch wählten. Trotzdem ist es oft genug passiert, daß Parteigenossen einen Reischen zum Wahllokal „schleppten“, der nachher konservativ wählte. Dann war der Berger groß. Die Bürgerlichen schleppten natürlich auch. „Ihren ganzen Schleppeapparat ließen sie spielen, um heranzuholen, was irgendwie die Gewissheit bot, gegen die Sozialdemokratie zu stimmen. In der Gegend der Reinickendorfer Straße schleppten die Freisinnigen in Drohschreien die Insassen des Wots für Kaufleute heran, nachdem sie sich zuvor vergewissert hatten, daß sie es nicht wagen würden, gegen den Freisinn zu stimmen“, schrieb am 4. Juni 1908 der „Vorwärts“. Als um 8 Uhr abends die Wahl geschlossen wurde, strömten die Arbeiter in 23 von der Partei veranstalteten Versammlungen, um dort geduldig auf das Wahlergebnis zu warten. Die Geduld sollte gut bezahlt werden. Mit begeistertem Jubel wurde der Preußendurchbruch quittiert.

## Bullaugen der Reaktion.

30 Jahre später war das Dreiklassenparlament samt dem Herrenhaus hinweggeleitet, und während sich die Palastlinie der Mon-

archie in die Höhe treiben, wurde der Weg frei zum Aufbau des Volksstaats. Anderthalb Jahrzehnte stand seitdem die Reaktion Gemehr bei Fuß. Seit heute es durch alle Gassen, und an den Anschlagäulen finden es die größten Lettern: Preußen muß wieder preußisch werden! Und die aus Dachlufen heraushängenden Hakenkreuzfahnen untermalen das Zerbröckel, das die Landeskirche der Reaktion von der Reichshauptstadt zu zeichnen versuchten. Diese Dachlufen gehören den Hausbesitzern, und die Fahnen konnten nicht groß genug sein, um die falsche Gesinnung dieser Leute zu dokumentieren. Diese Dachlufen sind die Bullaugen der Reaktion. Ihre Besitzer greinen und raunen noch heute um das verlorene Recht der „Erstklassigen“, als jene Herren aus der ersten Etage ebenso viel Bürgerrechte hatten wie die werftätigen Bewohner ihres ganzen Hauses zusammengekommen. So sehr in dem hinter uns liegenden permanenten Wahlkampf die sozialdemokratischen Arbeiter kraft ihrer jahrzehntelangen politischen Schulung sich bemühten, die großen historischen Fragen klar herauszustellen, so wenig konnte in den letzten Monaten darauf verzichtet werden, eine hausbackene, sinnfällige, eben volkstümliche Sprache zu reden. Wenn die Hitlerianer — ihrer braunen Hemden wegen heißen sie in ganz Berlin bereits Indianer — es den Leuten ins Ohr bliesen: „Nun sagen Sie selbst, Nachbar, was soll das mit dem Schönen Präsidenten?“, dann wurden sie prompt gestellt, und man sagte ihnen: „Aber vor einem Kaiser, der noch älter war, seid ihr in

# Auf dem Siedepunkt

## Die letzten Stunden vor dem Entscheidungskampf um Preußen

Die letzten Stunden des gestrigen Sonnabends brachten den Höhepunkt des mit außerordentlicher Erbitterung geführten Preußenwahlkampfes.

Die Spannung, die Berlin von dem ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl beherrschte, ist noch bei weitem übertroffen worden.

## Alles geht zur Wahl!

### Das Kreuz ins erste Feld.

Im Gegensatz zur Reichspräsidentenwahl beginnt die heutige Preußenwahl bereits um 8 Uhr morgens. Es ist auch eine Stunde früher, um 5 Uhr nachmittags, Schluß der Wahlhandlung! Heute ist es deshalb notwendiger denn sonst, rechtzeitig zur Wahl zu gehen. Jeder muß auch auf sein Wahllokal Obacht geben. Es läßt sich nicht vermeiden, daß die Wahlämter hin und wieder die Wahllokale wechseln. Wähler, die durch körperliche Gebrechen verhindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig auszufüllen oder in den Umschlag zu stecken, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen. Diese Vertrauensperson bestimmt der Wähler selbst!

Der Stimmzettel ist diesmal so lang, daß er zweimal gefaltet in den Umschlag gelegt werden muß. Gleichzeitiges Erscheinen zusammengehöriger Familienmitglieder beschleunigt die Wahl. Wahrscheinlicher müssen sich in jedem Fall vor der Wahl noch besonders ausweisen!

Heute bleibt der Fußball zu Hause, heute ruht die Laubarbeit! Alle Parteigenossen sind vor Beginn der Wahl in ihren Wahllokalen und stellen sich für die Wahlarbeit zur Verfügung. Schlagt Gitter und Konforten! Alle Stimmen für die Liste 1, für Otto Braun und Carl Severing!

Jedermann ist sich bewußt, daß heute die große Entscheidungsschlacht um Preußen, und damit um Deutschlands Schicksal, geschlagen wird. In den Nachmittagsstunden bereits waren die Straßen und Plätze Berlins buchstäblich von den Flugblättern aller Parteien zugelegt. In diesem letzten Tag vor dem entscheidenden Wahlgang gingen auch die kleineren Parteien aus ihrer bisher geübten Reserve heraus und beteiligten sich, wenigstens an den Hauptverteidigungsplätzen, an der riesigen Flugblattschlacht. Der „Vorwärts“ hatte wie immer vor großen Wahltagen eine Sonderausgabe in ganz Berlin verteilen lassen, die reichenden Absatz fand. Die Sonderausgabe stand unter dem Motto: Arbeit oder Zerstückung? Ein Aufsatz widerlegte den Nazischwindel von Koburg, der im Laufe der Woche bereits durch ein von Kapitälonnen ausgelegtes Flugblatt in Berlin verbreitet worden war. Nachmittags um 4 Uhr traten gestern noch einmal die Mitglieder der Eisernen Front an, um jede Berliner Wohnung mit einem in letzter Stunde herausgebrachten Flugblatt zu beplastern.

Für die Berliner Polizei war schon ab 10 Uhr vormittags die höchste Alarmstufe angeordnet worden. Die sich überall bildenden Diskutierklubs, bei denen es oftmals zu erregten Auseinandersetzungen kam, machten der Schutzpolizei besonders viel zu schaffen. Auch der Flaggentzug, den Berlin in der vergangenen Wahlwoche geführt hatte, erlebte am gestrigen Sonnabend seinen Höhepunkt. So steht die südliche Friedrichstraße im Zeichen einer weithin sichtbaren Riesenfahne des Deutschen Bauergewerksbundes, die zur Wahl der Liste 1 auffordert. Vom Dach des Bauergewerksbundes weht außerdem eine große schwarz-rot-goldene Fahne. In den Außenbezirken ist es im Flaggentzug zu den kuriossten Situationen gekommen. Oftmals hängen kommunistische oder Hakenkreuzfahnen so dicht aus nebeneinanderliegenden Fenstern, daß die Passanten ihre Wege machen, als ob die Flaggenden noch nicht wüßten, wohin sie gehörten. Diesen Wigen und Gassen liegt allerdings tatsächlich die blutige Wahrheit zugrunde, daß im zweiten Gang zur Präsidentenwahl eine halbe Million kommunistischer Wähler wirklich nicht gewußt haben, wohin sie gehören. Eine ganze Reihe von Hakenkreuzern macht übrigens aus seiner stotreaktionären Gesinnung kein Hehl. Sie haben darauf verzichtet, die Hakenkreuzfahne auf rotem Feld herauszuhängen. Dafür zeigen sie die alten monarchistischen, schwarz-weiß-rote Fahnen, auf die sie schnell ein Hakenkreuz genäht haben. Die Hitler-Fahne enthält diesen Reaktionären wohl zumiel Rot.

**PERSISTAN-TEPPICHE**  
gel. gesch. reine Wolle in Handfranse, getreue Copien von Persier-Teppichen  
ca. 150 24.50 ca. 200 39.50 ca. 250 49.50

**Gardinensstoffe Allraum-Gardine**  
Indonithren bedruckt ca. 130 cm breit 55.45  
Dwanddecken  
schöne Doppel-  
Püschdecken  
mutter, valz über  
Verkauf nur Spandauer Str. 32  
**ToppichBursch**

**Boucle-Läuferstoffe**  
reines Raumpol, ca. 120 cm  
mod. Streifen, brt. 110 110  
ca. 100 155 ca. 120 215  
**Steppdecken**  
Schlaggedruckt  
in Zierstich  
us. 150 x 200 8.50

**PERSISTAN-TEPPICHE**  
gel. gesch. reine Wolle in Handfranse, getreue Copien von Persier-Teppichen  
ca. 150 24.50 ca. 200 39.50 ca. 250 49.50  
ca. 300 59.50 ca. 350 79.50 ca. 400 109.50



„Erfurcht geloben.“ Und für eine Minute wenigstens waren die losen Mäuler gestopft.

Das hätte jedenfalls nicht kommen dürfen mit den Hakenkreuzfahnen aus den Dachstufen. Jede dieser Fahnen ist zum weithin sichtbaren Symbol für die Grundfrage des Kampfes unserer Zeit geworden: das politische Landbesitztum der Hakenkreuzler ist der Vortritt und der enthüllte Deckmantel der kapitalistischen Reaktion. Es gibt keine Statistik darüber, wie viele Geburtstagsfeiern oder sonstige Familienzusammenkünfte, bei denen man erst artig bei Kaffee und Streuselkuchen bekränzt saß, nachher, als die Knobländer auf den Tisch gestellt wurden, mit einem gehörigen Krach endeten; da sah der Sohn, dem hatte die SA den Kopf verdreht, dort der Neffe als der ewige Sympathisierende mit den Kommunisten, jeder redete und mancher schrie, und da die sozialdemokratischen Verwandten auch nicht schwiegen, hatten alle zum Schluss heiße Köpfe. Alle wollten sie in den letzten Tagen „noch einmal mit rontommen“, denn es ging um die Stimme der Mutter und der Schwestern. Die Sozialdemokraten haben in den Novembertagen von 1918 der Frau die politische Gleichberechtigung gegeben. Wenn die Frauen heute Selbstmord begehen wollen und das Hakenkreuz wählen, dann hat heute zum letzten Male in der kleinen Nachbortneipe für sie eine Wahlurne gestanden und zum letzten Male haben sie einen Stimmzettel in der Hand gehalten. Das Hakenkreuz ist das Todesamt der Freiheit. Aber wir wollen keine Knechte sein. Heute heißt es: Volk auf dem Posten! Wenn wir das grüne Tuch der Wohlzelle zurückschlagen, dann denken wir daran: dem Vater Arbeit, den Kindern Brot. Und wir geben unsere Stimme den Garanten der Freiheit:

**Otto Braun und Carl Severing, der Liste 1!  
Wählt Sozialdemokraten!**

## Raubüberfall am Rolandufer.

Täter geht mit Betäubungsmitteln vor.

Ein beispielloser Überfall spielte sich gestern am Rolandufer 9, in der Nähe der Weisenbrücke ab. Dort wurde der 19 Jahre alte Erwin Reinke von einem bisher noch unbekanntem Räuber in seinem im dortgelegenen Hause befindlichen Geschäft überfallen und durch Chloroformgas betäubt. Der Täter raubte aus der Kasse 21 Mark und einige marxistische Ausrüstungsgegenstände im Werte von etwa 200 Mark und ergriff die Flucht. Wie erfahren dazu folgende Einzelheiten:

Im Hause Rolandufer 9 betreibt die Familie Reinke ein Marzolenausstattungsgeschäft. Der 19jährige Sohn hatte gestern kaum die Jalousien hochgehoben, als ein etwa 25jähriger Mann hinter ihm das Geschäft betrat und etwas kaufen wollte. Während Reinke jr. mit dem Manne sprach, schlug dieser plötzlich auf ihn ein und stopfte ihm einen Wattebausch, der mit Äther durchtränkt war, in den Mund. Der junge Mann verlor sofort die Besinnung und fiel zu Boden. Der Räuber griff jetzt nach der Kasse, in der er 21 Mark fand, nahm noch einige Ausrüstungsgegenstände mit und eilte dann hinaus. Von draußen schloß er die Tür ab und warf den Schlüssel fort. Der gewalttätige Bürsche hatte dem jungen Mann den Mund aufgerissen und ihm das Rosenblau gerührt. Reinke jr. wurde ins Krankenhaus gebracht. Von dem Räuber fehlt bisher noch jede Spur.

## Das erste Frühjahrgewitter.

Gestern Abend ging über Berlin das erste Frühjahrgewitter nieder verbunden mit starken Regengüssen. Es erfolgten mehrere Blitze, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Am Götter Bahnhof gab es eine Ueberflutung und die Feuerwehrlöcher mußte eingreifen, um Wasserläufer abzusetzen, die in den Wehlfelder einer Bäckerei zu fliehen drohten. — Der fühlbare Luftkörper aus dem Nordwesten hat unser Gebiet jetzt vollends erreicht. Die Temperaturen sind allenthalben im ganzen Reich wesentlich gesunken und werden zunächst nicht wieder steigen. Außer Berlin hatte in den gestrigen Abendstunden nur noch Danzig ein außerordentlich heftiges Gewitter.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Der Bataillonkommandeur befiehlt mir, die Kompanie führer, Feldwebel und Zugführer zusammenzurufen. Ich habe im Dunkeln in die Stellung und rufe leise: „Welche Kompanie? Kompanieführer, Feldwebel und Zugführer sofort zum Bataillonkommandeur. Welche Kompanie? Zum Bataillonkommandeur.“

Ischaita erklärt kurz die Kampfaufgabe. Er schließt mit den Worten: „Also zu zwölf Uhr ist alles bereit.“

Alle gehen. Wir sehen immer wieder nach der Uhr. Es ist ein Viertel. Halb zwölf. Wie langsam schleicht doch die Zeit.

Um dreiviertel zwölf verläßt Ischaita seinen Untergrund. Die Leute kommen aus den Gräben. Das Rauchen ist verboten. Gesprochen werden darf nur im Flüsteren. Kochgeschirre sind festzubinden.

Wir zittern vor Kälte und Angst. Die Zähne schlagen gegeneinander. Das Gedärm gibt nach.

Irgendeine Formation ist uns zuvorgekommen. Ganz weit links, dann immer näher und näher wird Hurrageschrei laut. Gleich darauf eröffnen die Deutschen ein furchterliches Feuer und beleuchten plötzlich das ganze Feld. Wir sind zu früh entdeckt worden.

Einzelne und gruppenweise springen wir vor, im deutschen Feuer und in den Lichtstrahlen ihrer Scheinwerfer. Rechts und links schallt über das ganze Feld, nah und fern, das tausendstimmige ununterbrochene „Ua—u... ua—u... ua—u...“

Unsere Artillerie eröffnet ein heftiges Feuer gegen die deutschen Reserven. Aus den deutschen Stellungen regnet es Infanterie- und Maschinengewehrgeschosse. Die Maschinengewehre plappern böse und beharrlich ihr irdnisiges Geschrotter. Von allen Seiten und außerdem noch hoch über unseren Köpfen hören wir das Tessen der Kugeln. Das Gelände

# Wahlpropaganda vor Schnellrichter

## Nationalsozialisten und Kommunisten

Ein staatenloser Russe, der kaum ein Wort deutsch kennt, und dessen Personalausweis nicht in Ordnung ist, wird auf der Straße von einem unbekannten Mann angesprochen; er zeigt auf ein Fenster, aus dem eine Fahne hängt, drückt ihm Steine in die Hand und gibt ihm zu verstehen, daß sie für das Fenster bestimmt sein sollen. Der Russe, vielleicht ein wenig angefaßt, geht auf den „Scherz“ ein, wirft die Steine gegen die Fahne, die Fenster gehen dabei in Scherben. Der Russe wird festgenommen, der andere hat hetzelfde das Weite gesucht. Der Russe, der sich dem Gericht durch einen schlechten Dolmetscher nur schwer verständlich machen kann, entpuppt sich als Weißgardist. Einen Monat Gefängnis wird er abtun müssen.

In Friedenau werden Zentrumsflugblätter verteilt. Auch der frischgeborene 23jährige Nazi R., vor zwei Wochen noch thälmannstreuer Kommunist, läßt sich gleichfalls ein Zentrumsflugblatt in die Hand drücken. Liest es und ist entsetzt: die NSDAP. soll gegen die Religion sein, hat man so was schon gehört? Hitler gegen die Religion? Der frischgeborene Nazimann, vor zwei Wochen noch Kommunist, läuft stracks zum Flugblattverteiler, entreißt ihm die Flugblätter und zerreißt sie. Und was ergibt sich vor Gericht? Dieser Religionsverleugender hat vergessen, bei seinem Austritt aus der SPD, wieder der Kirche beizutreten. Er ist heute noch Dissident. Auch er wird eine Woche Gefängnis abtun müssen.

Ein Nationalsozialist verteilt Flugblätter. Des Weges kommen drei Kommunisten. Dem Nazi werden die Hände auf den Rücken gedreht, seine Flugblätter sind im Nu in alle Winde verstreut, fünf Faustschläge sind kein Pappenstiel. Einer von den Wahlkämpfern wird gefaßt, die anderen beiden geben Herfengeld. Vor Gericht verteidigt sich der Kommunist in äußerst einseitiger Weise: Wir haben uns nur revanchiert, tags zuvor haben die Nazis unseren Flugblattverteiler geschlagen. Man kämpft eben auf beiden Seiten mit „geistigen“ Waffen. Die Revanche kostet aber dem Kommunisten 4 Monate Gefängnis.

Sechs Mann sitzen auf der Anklagebank, drei Nazis, drei Kommunisten. Sie haben Flugblätter verbreitet, die nicht genehmigt waren. Sie sitzen friedlich nebeneinander. Natürlich wußten sie nicht, daß die Flugblätter nicht genehmigt waren; sie wußten in gutem Glauben gehandelt haben und erhalten trotzdem ihre Strafe, ein bis zwei Wochen Gefängnis, je nachdem, ob sie bereits vorbestraft waren oder nicht.

Und zum Schluß eine Kommunistin. Sie wollte in den Sportpark, obgleich er bereits gesperrt war, und da der Schupobeamte sie nicht hineinließ, spie sie ihm ins Gesicht und griff ihn

hinterher noch lässlich an. Sie erhielt einen Monat Gefängnis. Am Montag soll übrigens eine von den Goebbels'schen Walfürern dran sein, die sich in ähnlicher Weise den Schupobeamten gegenüber benommen hatten. Zeichen der Erneuerung Deutschlands!

## Nazis überfallen Passanten!

In der Wallstraße in Charlottenburg überfielen gestern nachmittag mehrere Gruppen Hakenkreuzler harmlose Straßenpassanten. Durch die Krumme Straße und Wallstraße in Charlottenburg unweit der Hebbelstraße, der Heimstätte des berühmten SA-Mordsturmes 33, fuhr mehrmals ein mit Nationalsozialisten besetztes Auto. Die Banditen hielten ab und zu an und mit Gummi knäueln und Stahlruten hieben sie auf wehrlose Passanten ein, wobei auch Frauen nicht verschont wurden. Aus Pistolen feuerten die Banditen zahlreiche Schüsse ab, offenbar um einige Männer, die Anstalten machten, die Roadys anzuhalten, zurückzuschrecken. Nachdem die Hakenkreuzler nahezu eine Viertelstunde lang die Gegend terrorisiert hatten, fuhr eine Gruppe davon. Wie später ermittelt wurde, hatte dieselbe Bande auf ein Lokal in der Wallstraße einen Überfall verübt. Sechs Nazis, die offenbar zu dem gleichen Rollkommando wie die Autobanditen gehörten, wurden später von der Polizei festgenommen. Auf der Straße wurde von der Schupo noch eine Mehrladepistole gefunden, die scharf geladen war. — In der Andreasstraße im Osten Berlins kam es in den gestrigen Nachmittagsstunden zu einem Flaggenkrieg zwischen Hakenkreuzern und Kommunisten. Die links- und rechtsradikalen Gegner versuchten sich gegenseitig die Sowjet- und Hakenkreuzfahnen herunterzureißen. Um endlich Ruhe zu schaffen, verfügte die Polizei die Einziehung sämtlicher Fahnen in der Andreasstraße. In verschiedenen Stadtteilen versuchten Nazis und SA-Beute sozialdemokratische Zettelverteiler zu überfallen. In den meisten Fällen fliehen die Begehrer auf heftigen Widerstand und mußten den Rückzug antreten. Der gegen 47 Uhr plötzlich einsetzende starke Gewitterregen wirkte mehr, als die Polizeibeamten an verschiedenen Stellen, wo sich immer wieder links- und rechtsradikale Zusammenrottungen zu erreichen vermochten. Im Augenblick waren die Straßen leer.

Eine weitere Schandtat leisteten sich Nazis in der Nacht zum Sonnabend in der Rudower Straße in Brix. Die Durchgehenden mit handgroßen Steinen sämtliche Fensterscheiben des Erwerbsloshelms des Reichsbanners ein. Leider konnten die Täter unangefochten entkommen.

## Erhöhte Alarmbereitschaft nach der Wahl

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Minister des Innern durch Polizeiaufspruch an alle Ober- und Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin für die Wahlen zum Preussischen Landtag bis um 18 Uhr des 24. April Bereitschaft der Polizei und Landjägerei angeordnet. Ab 18 Uhr gilt am 24. April erhöhte Alarmbereitschaft. Die Polizei- und Landjägereisulen haben sich am 24. April ab 12 Uhr mittags abzubereit zu halten.

## Selbstmord eines Krankenkassendirektors.

Der Direktor der Krankenkasse der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, der erst 33 Jahre alte Rudolf Anabe, hat in der Nacht zum Sonnabend in seiner Raabiter Wohnung Selbstmord verübt. Ueber den Grund zur Tat ist noch nichts Genaueres bekannt. Man nimmt an, daß die Folgen einer Kriegsvorfahrung ihn lebensüberdrüssig gemacht haben.

## Kriegstod auf dem Feld von Langemark

Vier Arbeiter durch eine Granate zerstückt.

Brüssel, 23. April.

In Langemark wurden vier auf dem Felde arbeitende Arbeiter durch die Explosion einer Granate getötet, die sich noch vom Kriege her im Boden befand.

## Besitzer des „Manchester Guardian“ ertrunken

Der Besitzer und Chefredakteur des „Manchester Guardian“, Edward Scott, ist am Freitagnachmittag auf dem Birmers-See ums Leben gekommen. Ein Boot, in dem er sich mit seinem Sohne befand, schlug um. Scott versuchte, an Land zu schwimmen, doch ließen seine Kräfte bald nach und er ging unter. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Sein Sohn, der sich am getenterten Boot festhielt, wurde gerettet. Scott, der nur ein Alter von 45 Jahren erreicht hat, war der Sohn des im Januar hochbetagt gestorbenen Gründers des liberalen Parteiorgans. Er leitete den „Manchester Guardian“ seit 1920.

verlirkt stellenweise in völliger Dunkelheit, an anderen Stellen liegt es plötzlich in hellstem Licht.

Hinter uns wird geschrien: „Kinder! Mit Gott! Zum Sturm! Hurraaaa! Vorwärts, Brüder, zum Sturm hurraaaa!“

Alles springt auf und läuft, stolpert, fällt, springt von neuem auf.

„U-a-a-a-a, U-a-a-a-a, U-a-a-a-a, a-a-a...“

Wir gelangen an Drahthindernisse, werfen die mitgebrachten Bretter darauf und versuchen auf diese Weise hinüberzukommen. Die Deutschen bewerkeln uns mit Handgranaten. Unser Geschrei vermischt sich mit dem Wärm in ihren Gräben. In der Dunkelheit ist nichts zu sehen.

„Ergib dich, Schuft, ergib dich!“ schreit Gontscharow.

Er ist neben mir. Ich sehe den Blitz seines Säbels und höre ein furchtbares Knirschen, Bersten, feuchtes Platzen. Wir laufen durch die Gräben und stoßen mit den Bajonetten nach den Köpfen der im Graben Sigenden. Offenbar sind schon sehr viele von den Unteren hier. Man hört abgerissene russische Laute und Schimpfwörter. Irgend jemand kriecht immer noch zwischen den Drahthindernissen herum. Unsere Reserven sind offenbar rechtzeitig zur Stelle gewesen.

„Komm heraus, Schuft, komm heraus! Gewehr weg-schmeißen!“

Taschenlampen und Streichhölzer flammen auf und beleuchten die blutigen Köpfe und Gesichter der Gefangenen. Einige kommen von selbst aus den Unterständen, andere werden herausgeholt. Wir sammeln sie in Gruppen und drängen uns um sie. Wir stoßen auf ein verlassenes Maschinengewehr. In der Finsternis werden die Zurückstretenden nicht weiter verfolgt. Nur die Artillerie setzt ihnen hartnäckig nach und jagt ihnen von verschiedenen Stellungen aus Tausende von Geschossen hinterher.

Immer wieder rennen wir gegen einander und gegen die Deutschen. Ihre Worte und Schreie mischen sich mit unseren. Außer mir und Gontscharow scheint niemand aus unserer Kompanie da zu sein.

Am Horizont erscheint ein riesiger roter Mond. Das Dunkel erhellt sich um ein Winziges. Im dunklen Nebel werden die Gefangenen über Gräben und Hindernisse geführt. Dann werden sie zur Kolonne formiert und zur Sammelstelle getrieben.

Die Sanitätskommandos sammeln Verwundete und Tote. Das ganze Gelände ist mit ihnen übersät.

In der Morgendämmerung durchstreife ich die neuen Gräben und finde Waffensätze. Er liegt auf dem Rücken. Jemand

hat ihm die Arme kreuzweise über die Brust gelegt. Sein Gesicht ist blau und klein, als sei es über Nacht abgemagert. Nase und Kinn scharfer geworden. Er sieht ganz schmal und jung aus wie ein Knabe. Seine halbgeöffneten Augen lächeln pfiffig.

Ich treffe endlich Waffellosen Landsknecht Rodin und Bylin. Rodin kommt mit, um den Gefallenen zu sehen. Bylin nimmt die Sache sehr ruhig.

„So werden wir alle einmal aussehen. Hier gibts keine feinen Herren mehr. Deinen Freund Kaiser hat es zugleich in die Beine und in den Bauch geschnappt.“

„Wo ist Kaiser?“

„Den haben sie weggebracht. Ich habe gesehen, wie er auf den Sanitätswagen gelegt wurde.“

Unsere Kompanie ist zur Sicherung eines Flußüberganges kommandiert. Wir haben uns in einem kleinen, aber hübschen und gut eingerichteten Gutshof einquartiert. Die Bewohner sind fort, aber alles im Hause trägt noch die Spuren häuslichen Behagens.

Aber alle Schränke, Kommoden, Tische sind bereits durchwühlt, die Schubladen ausgezogen. Auf dem Fußboden liegen ganze Haufen von Wäsche, Papieren, Briefen, Photographien und allerhand Kleinram. Alle Portieren sind abgenommen, zerschnitten und zu Fußklappen verarbeitet worden.

Vom Stabe ist Post gekommen.

Der Feldwebel steht mitten im Zimmer, von der Kompanie umgeben, und ruft mit ungewohnt leiser Stimme die Namen auf.

Ein ganzes Packen Briefe bleibt in den Händen des Feldwebels zurück. Er läßt sie von einer Hand in die andere gleiten und weiß nicht recht, wo er mit ihnen hin soll.

Ich bekomme drei Briefe zugleich. Einer ist von Hause, von meinen Eltern, die beiden anderen sind von meinen Brüdern, von der türkischen und österreichischen Front. Aus dem Brief von Hause spricht die Sorge um uns alle drei. Die Eltern suchen ihre Aufregung zu verbergen und verraten sich doch mit jedem Wort. Unwillkürlich drängt alle Besorgnis nach außen.

Mein ältester Bruder hatte seine drei Jahre beim Kuban-Regiment in Sarajewo abgedient und mußte gleich nach Ablauf seiner Dienstzeit an die Front.

Dort in den Bergen gibt es jetzt Fröste von vierzig Grad. Es gibt keine Verpflegung und keine rückwärtigen Verbindungen.

(Fortsetzung folgt.)



# Stadtbank und Sparkasse.

Die Abschlässe für 1931 rechtfertigen Vertrauen der Bevölkerung.

Die im Mittelpunkt des Interesses stehende Berliner Stadtbank und die Sparkasse der Stadt Berlin legen die Berichte und Abschlässe für das Jahr 1931 vor, die beweisen, daß die Berliner Bevölkerung zu ihren Sozialinstituten Vertrauen hat und Vertrauen haben kann.

Naturngemäß ist die Geschäftsentwicklung bei der Berliner Stadtbank von der Wirtschaftskrise, die das Berliner Wirtschaftsleben besonders hart traf, nicht unberührt geblieben. Der Gesamtumsatz ist um 12 Proz. auf 22,3 Milliarden Mark zurückgegangen. Aber der Geschäftsumfang hat sich gegenüber dem Vorjahr noch vermehrt; die Zahl der Konten ist um 2000 auf rund 41.600 Konten gestiegen. Die Stadtbank hat in besonderem Maße das Klein- und Mittelfeldgeschäft gepflegt. Nach besonders vorzüglichen und hohen Rückstellungen verbleibt ein Gewinn von 80.000 M., der vorgezogen wird.

Bei der Sparkasse hat sich die Vertrauenskrise und die stets wachsende Wirtschaftskrise in harten Abhebungen ausgewirkt. Die Sparsparlagen sind um 102 auf 344 Millionen Mark zurückgegangen, ein Vorgang, wie ihn das Institut in ihrer Geschichte nur in den Revolutionsmonaten des Jahres 1848 erlebt hat. Inzwischen ist das Vertrauen der Sparer zurückgekehrt, wenn auch die Wirtschaftskrise nicht zuließ, daß die Einzahlungen wieder die alte Höhe erreichten. Um für diese gewaltigen Auszahlungen die nötigen Mittel zu beschaffen, hat die Sparkasse es vorgezogen, die Akzept- und Kreditbank in beschränktem Umfang in Anspruch zu nehmen, um nicht durch rückfällige Einforderung der ausgegebenen Kredite ihre Schuldner wirtschaftlich zu schädigen. Der Betriebsüberschuß ist mit 0,74 Millionen Mark etwas höher als im Vorjahr (0,55 Millionen Mark) und wird überwiegend zu Rückstellungen verwendet.

Wir werden auf diese für Berlins Wirtschaft wichtigen Abschlässe noch zurückkommen.

## Ein seltener Fall.

### Trunkenheit schützt zuweilen vor Strafe.

Der seltene Fall, daß die Trunkenheit eines Chauffeurs zu seinen Gunsten vermerkt wurde, ereignete sich vor dem Verkehrsgericht in Moabit. Unter der Anklage der Fahrerflucht hatte sich der Kaufmann L. zu verantworten, gegen den ein Strafbefehl von zwei Monaten Gefängnis beantragt worden war.

Der Angeklagte hatte nachts mit seinem Wagen einen Radfahrer angefahren und war dann in schnellem Tempo davon gefahren. Ein Polizeibeamter, der zufällig in der Nähe stand, nahm in einer Drohke die Verfolgung auf. Der Angeklagte fuhr aber so schnell und absichtlich auf der linken Seite, daß die Drohke ihn trotz einer Fahrgeschwindigkeit von 70 Kilometer nicht einholen konnte. Erst als der Angeklagte durch zwei zufällig des Weges kommende Polizeibeamte zum Halten gezwungen worden war, gelang seine Feststellung. Er rief laut nach Alkohol und gab auch an, daß er von einem Herrenabend komme. Merkwürdigerweise hatte der Polizeibeamte in dem Eifer der Verfolgung sich nicht um den verletzten Radfahrer gekümmert. Als er nun wieder an die Unfallstelle kam, hatte dieser sich bereits entfernt, und er ist auch nicht zu ermitteln gewesen. Daher konnte auch keine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben werden, sondern nur wegen Fahrerflucht. In der Verhandlung machte der Verteidiger geltend, daß der Angeklagte freigesprochen werden müsse. Es sei nicht festgestellt, ob überhaupt ein Unfall vorliege, andererseits bestehe durch die Möglichkeit, daß der Angeklagte unter dem alkoholischen Einfluß die Situation nicht richtig beurteilt habe und daß er sich nicht bewußt gewesen sei, daß er verfolgt werde.

Das Schöffengericht kam aus Rechtsgründen zu einer Freisprechung des Angeklagten, da es mit dem Verteidiger annahm, daß die Voraussetzung zur Fahrerflucht eine vorausgegangene Verletzung oder Sachbeschädigung sein müsse, die aber hier nicht festgestellt werden könne.

## Die Karl-Mary-Schule.

### Eine Erklärung.

Genosse Dr. Karjen schreibt uns:

Auf meinen Artikel „Die Karl-Mary-Schule, einem Feinde der Schule ins Stammbuch“, antwortet Herr Kurt Schwedite bereits im letzten Morgenblatt der „M.Z.“. Diese Antwort steht auf einem Niveau, auf dem eine Auseinandersetzung für anständige Menschen unmöglich ist. Ich gebe daher statt jeder weiteren Antwort nur die Entschliebung bekannt, die das gesamte Kollegium, also Angehörige der verschiedensten Parteien, bereits am 8. Januar 1932 einstimmig und ohne Stimmhaltung zu dem ersten Artikel des Herrn Schwedite vom 30. Dezember 1931 gefaßt hat:

1. Herr Schwedite war nur während des kurzen Sommersemesters 1929 vorübergehend Lehrer an der Karl-Mary-Schule. Er wurde auf seinen eigenen Wunsch an die Schule versetzt, nachdem er vorher durch Hospitation in das Unterrichtsverfahren Einblick genommen hatte.

2. Herr Schwedite hat während dieses halben Jahres nie mal in einer Konferenz die von ihm jetzt gerügten Schäden, insbesondere die angebliche parteipolitische Tendenz zur Sprache gebracht, noch weniger eine Konferenz beantragt oder sich an die Behörde gewandt. Diesen pflichtgemäßen Weg ist er nicht gegangen. Er hat sich anstatt dessen nach seiner eigenen Angabe bei jeder Gelegenheit Kritik gemacht, auch aus amtlichen Mitteilungen. Er zitiert trotzdem nachweislich falsch.

3. Heute, nach mehr als zwei Jahren, unter veränderten politischen Verhältnissen, überglüht er diese Notizen mit Mißdeutungen und Entstellungen der Tatsachen der Deffenzlichkeit.

4. Herr Schwedites Urteil über die Leistungen der Schule beruht in erster Linie auf seinem Unterricht, der freilich — auch in unserem Sinne — ein vollkommenes Fehlschlag war.

Sein Urteil beruht weiter auf den Ausstellungen. Die einzige greifbare Behauptung hierüber, „ein ungewöhnlich hoher Prozentsatz der Arbeiter beschäftigt sich mit dem Marxismus, nicht in wissenschaftlicher, sondern populär-agitatorischer Weise,“ ist nachweislich falsch.

Diesem Urteil stellen wir nicht nur das Urteil vieler Sachverständigen gegenüber, sondern auch das eindeutig anerkennende Urteil der Behörde, das in dem großen, 10seitigen Ministerialerlaß — U. II Nr. 10813 III — (Ministerium Beder) auf Grund der Durchsicht aller unserer Akten und Arbeiten der ersten Abiturienten der Aufbauschule formuliert worden ist.

5. Wir haben für diesen Artikel nur eine Erklärung: Herr Schwedite hat an unserer Schule den Erfolg nicht gehabt, den er erwartete. Die politische Geschäftigkeit, mit der er uns jetzt angeht, steht einem Manne schlecht, der sich vor drei Jahren danach drängte, gerade in diesem System mitzuarbeiten.

Für das Kollegium:  
gez. Dr. Bahr, Vertrauensmann.

# Das Experiment von Eberswalde.

## Ein Metallkonzern, eine Finow-Farm G. m. b. H. und die Schweiz.

Vor einigen Jahren gründeten die Hirsch-Kupfer- und Metallwerke A. G. in Eberswalde die Finow-Farm G. m. b. H. Es war dies ein Versuch, auf mannigfache Art die Natur durch die Technik zu forrieren; ein Experiment fast auf die Spitze getriebener Rationalisierung in der Landwirtschaft. Der Farm war außerdem eine eigene Kleinhandelsorganisation angegliedert. Vor einigen Wochen ist das ganze Unternehmen an eine Schweizer Gesellschaft abgetreten worden.

„Hirsch-Kupfer“, ein Unternehmen mit enormer Produktionskapazität, hatte mehrere Schuppen ungenutzt stehen, hatte brachliegendes Land, hatte an sich wertlose Abdämpfe und verfügte über staunenswert billigen Strom. Der Wunsch nach einer Nutzung dieser Objekte verdichtete sich schließlich zur Gründung eines Farmbetriebs. In die eine Halle wurden 3000 amerikanische Leghorn-Hennen gesetzt, in die zweite 4000 Hennen. Die ersten 5000 Hennen lernten nie einen Winter kennen, denn in ihrer Halle herrschte ständig sommerliche Temperatur. Dafür sorgte der durch ein Rohrnetzsystem in die Halle geleitete Dampf. Ihre Eier legten die Hennen in verbunkelten Kästen. Diese Kästen wiederum hatten ein Loch. Durch dieses Loch fielen die Eier auf ein laufendes Band, an dessen Ende ein Mädchen stand, das die Eier puzte, stempelte und verpackte. Die zweiten 4000 Hennen waren zu je sechs und acht in Käfige gesperrt. Diese Käfige hatten lediglich einen Drahtboden, der rot fiel durch die Sprossen; man sparte die Reinigung.

Dazu kamen die Gemüsekulturen im Freigelände. Eine phantastische Regenanlage machte alles Walten betriebsmäßig. Man hatte eine Regenkanone konstruiert, die das Wasser 60 Meter weit schleuderte, ob bei Tag oder bei Nacht, war der Regentanon gleichgültig. So wurden aus Ingenieuren und Kaufleuten plötzlich Landwirte.

Aber Hirsch-Kupfer begnügte sich nicht mit der Erzeugung, unter Ausnutzung des Großhandels stellte er auch eine Absatzorganisation auf die Beine. Blaugestrichene Automobile mit der Auf-

schrift „Finow-Farm“ kauften durch Berlin, hielten an bestimmten Straßenecken, wo die Seitenwände der Autos aufgeklappt und die Produkte feilgehalten wurden. Diese Autos fuhren nach einem festen Fahrplan und sie hatten ihre festen Haltestellen. Dazu kam eine eigenartige Rechenart. Wöchentlich gibt die Finow-Farm eine Preistafel heraus. Wenn nun in dieser Woche 500 Gramm Eiernbutter 158 Pf. kosten, dann gibt die Finow-Farm Tafel für eine Mark ab, und zwar 316 Gramm Butter. Oder 500 Gramm Erbsen kosten 24 Pf., dann verkauft die Farm 1041 Gramm Erbsen für 50 Pf. So werden in Anlehnung an die Einheitspreisgeschäfte feststehende Preise detriert: 25, 50 oder 100 Pf. Im übrigen beschränkten sich die Autos nicht etwa auf den Verkauf der Farmprodukte, sie führten auch Kolonialwaren, Marmeladen, Dauerwurst und andere angekaufte Lebensmittel.

Nun war das ganze ein sehr gewagtes Experiment dieses angesehenen Metallkonzerns von Beltruf. Man kann dabei sehr weit gehen und konzedieren, daß ein Experiment an sich noch nicht rentabel zu sein braucht. Aber dann muß das Experiment eine Steigerung erfahren, das Experiment auf immer höherer Stufe weiter reproduziert, hätte zum Wirtschaftskatastrophen werden müssen. Diese Steigerung blieb jedoch aus, es blieb beim Versuch.

Mitte Februar wurde die Finow-Farm an die Rigros A. G. in Zürich abgetreten. Anfang März wurden die Millionenverluste bei Hirsch-Kupfer bekannt; die Finow-Farm partizipierte erheblich an dem Defizit. Unter die strenge Lupe genommen ist die Finow-Farm ein besonderer Teil von Kapitalflucht. Jetzt führt die Rigros A. G. den Betrieb weiter. Diese Gesellschaft läßt in den Großstädten der Schweiz 21 Verkaufswagen fahren und unterhält auch eine Reihe von Verkaufsläden. Sie arbeitet mit einem Kapital von 750.000 Franken, in ihrem letzten Geschäftsjahr konnte sie bei einem Umsatz von 29.800.000 Franken einen Nettogewinn von 115.904 Franken erzielen. In Basel, Bern und St. Gallen besitzt die Rigros Schweizerunternehmen. Es bleibt abzuwarten, wie sie sich an Stelle von Hirsch-Kupfer mit dem Experiment von Eberswalde abfindet.

## Feuerkampf mit Einbrechern.

### Oberlandjäger in Kalkberge niedergeschossen.

In Kalkberge spielte sich zwischen Einbrechern und Polizeibeamten eine wilde Schießerei ab, die damit endete, daß der Oberlandjäger Rehrad aus Kalkberge durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzt wurde. Der angeschossene Polizeibeamte fand im Krankenhaus Kalkberge Aufnahme, wo er bedenklich dankebedürftig liegt.

Die Täter, offenbar Mitglieder einer Berliner Einbrecherbande, waren gegen 1/4 Uhr früh in das Kalkberger Pfarrhaus eingedrungen. Sie durchsuchten zunächst die Schulräume, wo sie eine Spardbüchse mit 70 M. Inhalt erbeuteten. Durch ein verdächtiges Geräusch wurde der Pfarrer aus dem Schlaf geschreckt. Der Gelächter alarmierte telephonisch die Polizei und als sich die Einbrecher entdedt haben, flüchteten sie. Im Pfarrgarten stießen sie mit den Polizeibeamten zusammen. Es wurden etwa zehn Schüsse gewechselt, ohne daß zunächst jemand verletzt wurde. Die Beamten nahmen die Verfolgung der flüchtigen Einbrecher auf. In der Nähe des Bomerles Berges gelang es dem Oberlandjäger Rehrad, einen der Täter zu stellen. Es kam zu einem erneuten Feuergefecht, bei dem der Einbrecher durch eine Kiste die Oberhand behielt. Er hörte plötzlich auf zu schießen. Der Oberlandjäger, der glaubte, seinen Gegner getroffen zu haben, verließ seine Deckung und ging auf den vermeintlichen Verletzten los. Als er auf fünf Schritte herangekommen war, schoß der Verbrecher plötzlich dreimal auf den Beamten, der schwer getroffen, bewußtlos zusammenbrach. Der Oberlandjäger schleppte sich bis zur Chauffee, wo er von Straßenbahnern gefunden wurde. Bei dem Feuerkampf ist der Täter, ein großer kräftiger Mann mit brauner Lederjoppe, offenbar auch verletzt worden.

## Rubens Demagogie.

### Um die Republikanische Beschwerdestelle.

Der Vorsitzende der Republikanischen Beschwerdestelle, Senatspräsident am Kammergericht i. R. U. Freymuth, ersucht uns mitzuteilen:

Rube, der Vorsitzende der Fraktion der Nationalsozialisten im Preussischen Landtag, hat kurz vor Schluß der Landtagsperiode an das Staatsministerium eine kleine Anfrage, betreffend den Geschäftsführer der Republikanischen Beschwerdestelle, Alfred Falk, gerichtet. Es handelt sich darum, daß Falk namens der Republikanischen Beschwerdestelle an die Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. eine Beschwerde darüber gerichtet hat, daß der Oberpostsekretär Eugen Witke Mitglied der Nationalsozialistischen Partei und an einem Werbezug dieser Partei teilgenommen hat. Diese Beschwerde des Herrn Falk nennt Herr Rube hinterlistig und heimtückisch — während diese Beschwerde doch auf Grund des Artikels 126 der Reichsverfassung erhoben ist, der jedem Staatsbürger das Beschwerderecht als eines der Grundrechte zubilligt. Außerdem wünscht Herr Rube, daß Herr Falk wegen Ausübung seines verfassungsmäßigen Rechtes der Staatsanwaltschaft übergeben werde — ein geradezu lächerliches Verlangen. Ferner nennt Herr Rube den Geschäftsführer Alfred Falk „hochbeleidet“. Hochbeleidet ist Herr Rube, der als Abgeordneter ein Monatslohn von etwa 600 Mark bezieht, Herr Falk hat nicht den dritten Teil dieses Einkommens. Vielmehr hält sich sein Einkommen erheblich unter der gesetzlichen Pflanzbarkeitsgrenze. Dies zur Aufklärung der Deffenzlichkeit.

## Abenteuer eines Studenten.

Ein reichlich leichtsinniges Huhn ist der Student Werner Sch. aus Weimar. Kammt der junge Dachs im Februar mit 600 Mark elterlichen Geldes in der Tasche nach Berlin, um zu studieren. Zunächst ergab er sich, kaum in Berlin eingetroffen, allerdings mit großer Ausdauer dem Studium der „Biologie“. Dann fiel er in höchst fieberhafter Stimmung, am frühen Morgen in eine Kneipe in Stogly ein und trank laubaren dort anwesenden Alceblat in die Hände. Seine neuen Freunde wußten bald, mit wem sie es zu tun hatten und da unter ihnen ein Chauffeur war, dessen Wagen vor dem Hause stand, schlugen sie vor, noch in ein anderes Lokal zu fahren. Der Student war einverstanden, die Fahrt ging los. Unterwegs, an einer stillen dunklen Ecke, kam die übliche Panne. Jetzt wurde dem Studenten angst und es versuchte, sich zu drücken, kam aber nicht weit, wurde von den Inhabern eingeholt, brutal niedergeschlagen und um seine Borschaft beraubt. Der Chauffeur zeigte dann die Sache an, kam aber trotzdem mit den drei anderen unter Anklage. Das Gericht verurteilte zwei wegen gemeinschaft-

lichen Raubes, darunter einen bereits 21mal vorbestraften Gutsche, zu je 2, den dritten zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Der Chauffeur wurde mangels Beweises freigesprochen. Das Studentlein aber wird sich das Abenteuer hoffentlich zur Warnung dienen lassen; denn 600 Mark sind kein Pappenspiel.

## 35 Diebstahlbanditen standrechtlich erschossen.

Am Donnerstag wurden hier 35 Banditen standrechtlich erschossen, weil sie an dem Überfall auf Basa del Nacho im Veracruz-Staat in der vorigen Woche beteiligt waren.

Ein Akt der Notwehr! Im Verlauf eines Streites, der sich zwischen dem 61 Jahre alten Schneidermeister Ostas H. und dem 31-jährigen früheren Landwirt Helmut Lemke in der Weserstr. 30 in Nichtenberg abspielte, wurde Lemke, wie bereits berichtet, tödlich verletzt. Die Untersuchung der Kriminalpolizei hat einwandfrei ergeben, daß H. in höchster Notwehr gehandelt hat und sich des Angeklagten nur mit der Schere erwehren konnte. Lemke, in der ganzen Gegend als Trunkenbold bekannt, hatte H. mehrfach tödlich bedroht. Schon einmal mußte die Polizei zum Schutz des Schneidermeisters eingreifen.

**Tabaksturz**  
auf dem **Wellmarkt**

**Höchst-Rekord**

Stück **6 2/3** 3 Stück 20 4

Sie sollen Mut haben, zu diesem billigen Preise uns zu vertrauen. Sie werden staunen, dass eine so hervorragende Qualität in dieser Preisloge überhaupt möglich ist. Wir benutzen die Vorteile des Tabaksturzes auf der ganzen Linie, um einen Höchst-Rekord an Qualität und Preis zu bieten.



# Fahnen und Transparente.

Wer jemals eine Abbildung von einer Wahl in einer amerikanischen Stadt gesehen, der wird alsbald den ungewöhnlich großen Aufwand an Fahnen und Transparenten bemerkt haben. Überall und überall die Fahnen mit den Sternen und den Streifen. Kein Geschäftsmann, kein Hotel würde es wagen, irgendeine andere Fahne zu ziehen als die Nationalfahne. In Deutschland ist es anders. Die Nazi und die Deutschnationalen haben in veramtungsgeloser Hege dafür gesorgt, daß in unserem Volk vielfach der kurtiose Glaube entstanden ist, schwarzrotgold sei eine Partifahne, sei die Vereinsfahne des Reichsbanners. Dabei ist doch schwarzweißrot eine Kombination der hochgoldenen Hausfarben schwarzweiß und der brandenburgischen Farben weißrot, und es war selbstverständlich, daß der Volksstaat diese Farben nicht mehr führen konnte. Seit einem Jahrhundert sind aber die Farben schwarzrotgold die Farben eines längst erwünschten deutschen Einheitsstaates. Deshalb werden sie auch bei der Preußenwahl überall gezeigt und die Hakenkreuzfahnen werden von den Fahnen der Freiheit und des Volksstaates verdeckt. Eine großartige Wirkung geht z. B. von der geradezu sehenswerten Werbeausstattung der Gehagghäuser am Plänterwald in Treptow aus. Die Karl-Legien-Stadt an der Greifswalder Straße im Nordosten Berlins hat sich prächtig mit Fahnen und Transparenten geschmückt. Auch die Gehagghäuser in Brieg steht nicht zurück und hat seit letzten Sonntag reichen Fahnen- und Transparentenschmuck angelegt, ein freudeerregender Anblick. In den vielen Gehagghäuser Beamtenwohnungen trifft man bezeichnenderweise auf viele Hakenkreuzfahnen. Man weiß wenigstens, woran man ist. Einen überraschenden Eindruck bekommt man, wenn man vom Halleschen Tor in den Belle-Alliance-Platz einbiegt. Ganze Häuserfronten leuchten in roten Fahnen und Transparenten, dazwischen schwarzrotgoldene Fahnen. Ein ähnliches Bild bietet sich in der Lindenstraße am Vorwärtsgebäude. Die Dichtige Sortimentsbuchhandlung entfaltet eine besonders wirksame Propaganda. Im Norden und Osten Berlins sind in den letzten Tagen sehr viele rote Partifahnen, aber auch schwarzrotgoldene herausgekommen.

## Fröbel-Gedächtnisfeier.

In der Staatlichen Hochschule für Musik, Trajanenstraße, veranstaltete der Deutsche Fröbel-Verband eine Fröbel-Gedächtnisfeier. Die Jugend, die im Sinne des großen Pädagogen und Kinderfreundes ihre Erziehung und Ausbildung erhält, Schülerinnen des Fröbelhauses, des Vereins „Jugendheit“, des Paul-Berhard-Stiftes und des Kindergärtnerinnen-Seminars der staatlichen Elisabethschule, war versammelt, den 15. Geburtstag des großen Toten festlich zu begehen. Die Bühne, festlich geschmückt, in der Mitte die Büste Fröbels, sah die große Zahl der jugendlichen Festteilnehmer. Ein Orgelkonzert leitete die Feier ein, dann schmückten die Kleinen die Büste und aus vielen jungen Kehlen erklangen Chorallieder. Mit schlichten, empfindungsreichen Worten gedachte die Vorsitzende des Deutschen Fröbel-Verbandes, Hil Droschke, des großen Vorkämpfers auf dem Gebiete der Jugendbetreuung. Sie dankte dem geistigen Führer, der, aufbauend auf den mütterlichen und sozialen Kräften der Frau, für diese einen neuen Beruf geschaffen. Sie dankte im Namen der Jugend, die im Berufe einer Pfliegerin, Kindergärtnerin, Hartnerin eine lebensfüllende, lebensfreudige Aufgabe gefunden. Gerade in unserer heutigen Zeit, der Stunde schwerer Not, gilt es für die Frau mehr denn je, mitzuarbeiten in der Gemeinschaft aufbauender Kräfte auf dem Gebiete sozialer Arbeitsleistung.

# Rast im Grünen für alle

## Die städtischen Volksparks machen sich schön

Wenn jeder Gartendirektor könnte, wie er wollte, dann müßte er seinen Partgästen schon gärtnerische Liebertatsungen zu bieten. Heute muß sich jeder Bezirk auf die aller notwendigsten Ausbesserungs- und Ergänzungsarbeiten beschränken und auf den Blumenschmuck muß man fast ganz verzichten.

### Treptow liefert Bäume und Sträucher.

Die Treptower Baumschulen sind mit die Hauptlieferanten der Berliner Bezirke für das notwendige Gehölz. Für Straßenpflanzungen werden Platanen, Linden und Ahorn am meisten verlangt, die schöne und gutgehende Ulme wird infolge der feuchten, arzig um sich greifenden Klimatraktheit überhaupt nicht mehr gepflanzt; dann werden in diesem Jahre besonders viel Sträucher nachgefragt, wie Rotdorn, Weißdorn und andere Dornhölzer zum Schutze der Wege gefügt, schon aus dem einfachen Grunde, weil die Ausbesserung infolge stärkerer Abnutzung der öffentlichen Anlagen sowie eines durch Lichtmangel beeinträchtigten Wachstums der Pflanzen am stärksten vertreten sind. Die Frühjahrsarbeiten drängen sich in diesem Jahre durch die allzulange Frostperiode und der reichlich verspäteten Blüte stark zusammen; während man in anderen Jahren gewöhnlich schon im März die nötigen Vorarbeiten zur Auflockerung und Bereitung des Bodens vornahm, war das in diesem Jahre einfach unmöglich.

### Wuhlheide als Dauerwaldgebiet.

Die Arbeiten in der Wuhlheide sind jetzt zum größten Teile beendet, es wurden verschiedene Waldteile neu aufgefördert, ein Licht- und Lustbad errichtet, Promenadenwege wurden angelegt. Es geschieht alles, um diesen durch Grundwasserflut und durch die aus dem nahen Schöneberg kommende schwellige Säure arg gefährdeten Waldbestand zu erhalten. Gerade hier ist das Vorhandensein von größeren Grünflächen für die Bevölkerung von allergrößter Notwendigkeit, weshalb auch dieses Gebiet als Dauerwaldgebiet ausgewiesen wurde.

Der Treptower Park befindet sich durch die in den vorhergehenden Jahren vorgenommene gründliche Abdüngung mit Kompost in recht gutem Zustand, ebenso die große Spielwiese, die am 15. April der allgemeinen Benutzung übergeben wurde. Jetzt wartet und hofft man auf einen ausgiebigen Mai- und Juniregen. Im Plänterwald wird der Baumbestand ständig verjüngt, es soll ja kein Forst für Ruhholz entstehen, sondern der Wald muß, nach dem Grundgedanken des Schönheitswaldes, immer wieder von unten nachwachsen. Das das Publikum für ein Abholzen ansetzt, das ist das planmäßig durchgeführte Nachforsten.

### In den Rehberger Dauerkolonien

sind vierzig neue Parzellen geschaffen, ebenso wurden die Promenadenwege vom Leutnantsberg bis zur Windhucker Straße zu Ende geführt. Die im Vorjahre angelegte Pagarwiese im Humboldthain wird dieses Jahr erst so richtig in

Betrieb genommen und zu diesem Zweck an mehreren Tagen der Woche zur allgemeinen Benutzung freigegeben; auch erhielt der Humboldthain seine ersten Buddel- und Pfandbüchsen für die Kleinen. Für die stark erneuerungsbedürftigen Anlagen kann leider nicht genügend getan werden, gerade hier, wo Tausende und aber Tausende von müden, abgelenkten Menschen Erholung und ein wenig Entspannung suchen, wäre dies von besonderer Notwendigkeit. Die 500 vorhandenen Bänke sind, vom ersten halbwegs schönen Frühlingstag angefangen, bis spät in den Herbst, bereits in den ersten Vormittagsstunden ausverkauft und am Nachmittag schmilft dann der Gartenbesuch ins Ungeheuerliche an. In Plögnense wurden die Promenadenwege weitergeführt, insgesamt fanden ungefähr 150 bis 200 Wohlfahrts-erwerbslose bei diesen Arbeiten Beschäftigung.

Am Goldfischteich in Weichensee wurden in Verbindung mit dem Neubau der S. Volksschule die Anlagen renoviert, die Wege verbreitert und eine Rosenböschung angelegt. Der idyllisch gelegene Oberseepark in Hohenschönhausen erhielt eine Seepromenade von 4 Meter Breite und 400 Meter Länge. Das Küsterndorf, infolge Absterbens von Hunderten von Bäumen seines Namens eigentlich beraubt, liegt jetzt recht kahl da, es konnte nur in geringem Maße nachgepflanzt werden, teilweise wurden die Pflanzenlöcher zugespacht.

Der Friedrichshain wird auch nach Möglichkeit instand gesetzt, die Anlagen und Wege werden ausgebessert, in der Frankfurter Allee werden 170 chinesische Pappeln neugepflanzt. In der Dieselmeierstraße erhält die an Stelle des früheren Krematoriums geschaffene Kinderkrippe einen Spielplatz für Kleinkinder. Der Blumenschmuck der Anlagen muß auch hier bis zu mindestens 60 Proz. eingeschränkt werden. Hundert Wohlfahrts-erwerbslose fanden hier vorübergehend Arbeit.

## Der Terror auf dem Lande.

### Die deutsche Freiheit, die die Gutsbesitzer meinen.

Uns geht nachträglich ein Stimmungsbild, geschrieben von einem einfachen Landarbeiter, zu, das außerordentlich charakteristisch für die Art ist, in der auf den Wäldern die deutsche Freiheit der Landarbeiter gemahnt wird. Der Brief des Landarbeiters lautet:

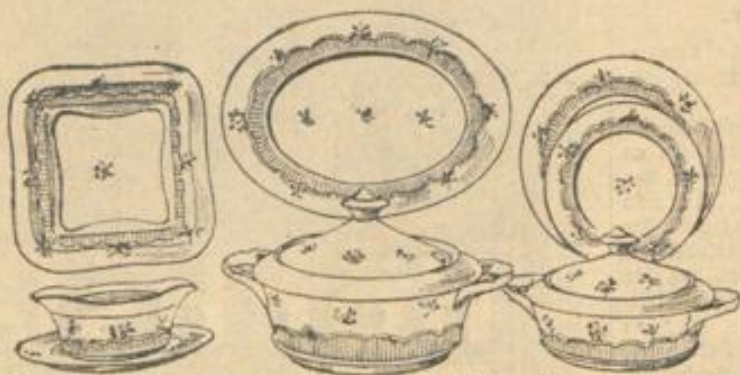
„Am Sonnabend, dem 9. abends, war hier Versammlung. Wir waren auch da. Herr Gutsbesitzer M. selbst war Redner. Aber ganz rot und blau war er vor Wut und schrie alle an und ging mit Gewalt. Alle sollten Hitler wählen. Er wolle nur eine Partei und die wäre Hitler. Wenn er müßte, wolle er Hindenburg wählen, die jagte er frisch los von seiner Scholle und die Folgen würde er tragen. Es mag noch so ein tüchtiger Arbeiter sein, sagte er, der darf nicht mehr meine Scholle betreten. Und noch vieles andere, was gar nicht zu schreiben ist. Alle haben ihn ausgelacht. Am 10. hatte er dafür 80 Hindenburgstimmen in S. . . .“

Diese Landarbeiter haben die unverfälschte Drohung des Gutsbesitzers in der einzig richtigen Form beantwortet. Sie werden auch am 24. trotz aller Terror- und Einschüchterungsversuche Sozialdemokraten wählen.

# WERTHEIM

# Extra-Preise

# WIRTSCHAFTS-WOCHE



**Ein Posten Porzellan-Tafel-Service 11.50**  
Straublumenmuster, verschied. Form., 23 Teile, für 6 Pers.

### Weiß Porzellan

- Speiseteller flach od. tief 0.22
- Dessertteller . . . . . 0.15
- Terrine . . . . . 1.75
- Kartoffelschüssel . . . . . 0.95
- Sauciere . . . . . 0.75
- Salatschüsseln von an 0.50
- Platten oval . . . . . von an 0.55
- Beilageschale . . . . . 0.25
- Kaffeekannen . . . . . von an 0.42
- Teekannen . . . . . von an 0.85
- Milchtöpfe . . . . . von an 0.20
- Tassen dünn, sortl. Formen 0.25
- Näpfe . . . . . Satz 3 Stück 0.90
- mit Poliergold
- Speiseteller tief u. flach 0.50
- Dessertteller . . . . . 0.38

### Bunt Porzellan

- Teeservice 15 Teile, für 6 Pers. 4.90
- Tasse 1/2 stark . . . . . 0.22
- Teetasse mit Goldrand, dünn . . . . . 0.48
- Marmeladendose . . . . . 0.50
- Salatschalen Festonform mit Goldrand, Satz 5 Stück 1.65
- Puddingschüsseln Feston, mit Goldrd., Satz 7 St. 1.35
- Glaswaren**
- Kompotteller Oliveneschliff 0.45
- Kompottschale Oliveneschliff 0.90
- Kelch- u. Stiefelschliff
- Likörglas . . . . . 45 Pt.
- Portweinglas } S ück
- Rotweinglas } 45 Pt.
- Butterglocke . . . . . 0.38
- Käseglocke . . . . . 0.95

### Frühst.-Gedecke 0.42

Porzellan, 3 Teile . . . 0.85  
Thomas-Porzellan, 3 Teile, mit breiter Schwarzgold-Bordüre, im Geschenkkarton . . . . . 2.25

### Frühst.-Service 1.25

bunt Porzellan, 5 Teile, für 2 Personen . . .

### Kaffee-Service 5.50

Thomas-Porzellan, 9 Teile, für 6 Personen . . . 7.90  
16 Teile, für 12 Personen . . . . . 13.75

### Rheinwein-Gläser 0.50

geschliffen, 3 Stück

### Ein Posten Bleikristall

außerordentlich billig

### Gartengeräte

- Laubenherde 9.50 12.50
- Eisern. Karren 75 Liter 15.00
- Gärtnerspaten 0.80 1.50
- Damenspaten . . . . . 1.20
- Kinderspaten . . . . . 0.40
- Blumenbretter grün gestrichen 1.75 mit Gaze 5.50
- Blumenkästen grün gestrichen u. Eisenbeschlag 0.55 bis 1.20



**Teemaschine 4.50**  
Messing vernickelt

**Herrnzimmer-Kronen**  
von an **8.75**



**Teppich-Kehmaschine „Globus“ 5.50**

### Holzwaren

- Wandkaffeemühle mit geschmiedetem Werk . . . 2.85
- Fleischbretter Ahorn . . . . . 0.65 u. 0.85
- Fußbänke . . . . . 0.50 u. 1.25
- Plättbretter bez., mit Blechbesch. . . . . 2.10 u. 2.90
- Waschbrett mit Zink-einlage 0.70
- Wäscheleinen 1.10 bis 1.85
- Wäscheklammern Schock 0.20 u. 0.25

### Borstenwaren

- Roßhaarbesen 0.75 u. 1.75
- Handfeger . . . . . 0.35 u. 0.75
- Toilette-Garnitur . . . . . 1.75
- Möbelbürste . . . . . 0.55
- Bohner . . . . . 0.85 u. 1.50

### Aluminium

- Kasserollen mit Holzstiel . . . . . 0.90 bis 1.45
- Bratpfannen mit Holzstiel . . . . . 1.00 bis 1.50
- Pfeifkessel mittelstark 1.20 u. 1.45

### Emaille

- Schmortöpfe 0.45 bis 0.80
- Kasserollen 0.40 bis 0.70
- Eimer . . . . . 0.95 u. 1.25
- Bratpfannen mit Deckel 0.75 bis 1.75
- Brotkästen 4.50 u. 5.90

### Nickelwaren

- Teeglashalter Mass. vern. mit Glas 0.65
- Butterdose vernickelt, m. Glaseinsatz 1.10
- Tortenplatte vern. Mass.-Rand, 30 cm 1.35
- Brotkorb Messing vernick. 1.50



## Und jetzt Arbeitsbeschaffung!

### Heraus mit der Arbeitsbeschaffungsanleihe!

Der Tag der Entscheidung ist gekommen. Aber in einem ist sie nicht mehr ungewiß. Die Reichspräsidentenwahl hat es bewiesen: Die sozialdemokratische Wählerschaft wird auch diesmal geschlossen aufmarschieren und Deutschland vor Hitler retten. Denn wie auch immer die schwankenden bürgerlichen Mittelschichten hinnehmen werden, die Nazis werden in Preußen nicht an die Macht kommen. Damit ist auch die Bedrohung des Reiches durch den Faschismus abgewehrt und endlich die langersehnte Situation gekommen.

**wo mit aller Kraft an die Aufbauarbeit geschritten werden muß.**

Die Sozialdemokratie hat den Wählern in dieser Stunde der Not und der katastrophalen Arbeitslosigkeit gesagt, was ein sozialdemokratischer Wahlsieg bedeutet: dem Vater Arbeit, dem Kinde Brot.

Gewiß, wir wissen genau, daß ein Wahlsieg nicht mit einem Schlag alle Not zu wenden vermag. Die Massen in bitterer, unerfüllbarer und ligierliche Illusionen zu wegen, überlassen wir den Nazis und Kommunisten. Wir geben uns nicht der Illusion hin, von einem Tag zum anderen das kapitalistische System durch das sozialistische überwinden und damit die Voraussetzung für die endgültige Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftskatastrophe schaffen zu können.

Aber wir wissen andererseits, ja sehen es schon heute, daß der mächtige Vorstoß der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften, der Eisernen Front in den letzten Wochen in der wichtigsten Wirtschaftsfrage des Augenblicks, der Arbeitsbeschaffungsfrage, Früchte zu tragen beginnt.

Erinnern wir uns des bisherigen Verlaufs dieser Frage: Als die Welle der Arbeitslosigkeit aufs höchste gestiegen war, die Arbeitslosenzahl die Sechsmillionengrenze überschritten hatte,

**forderte die Sozialdemokratie in einem Antrag ihrer Reichstagsfraktion,**

daß nun endlich der Anfang mit einer großzügigen Arbeitsbeschaffungsaktion des Reiches gemacht wird. Zu diesem Zweck forderte sie die Auflegung einer Arbeitsbeschaffungsanleihe, die durch einen Prämienanleihe und volkswirtschaftliche Ausstattung die gesamten Spargelder locker machen sollte. Außerdem sollten verstärkte Hauszinssteuerermittel für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden. Unterstützt und verstärkt wurden die Forderungen der Partei durch den

**Kongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.**

Diese machtvolle Kundgebung war ein einziger Schrei der fünf Millionen freigewerkschaftlich organisierten nach Arbeit. Sie zeigte aber

auch ebenso wie die vorhergegangene sozialdemokratische Aktion den Weg, auf dem geholfen werden kann: Der Erlös einer Arbeitsbeschaffungsanleihe, Steuermittel und die Hilfe der Reichsbank, selbstverständlich im Rahmen des währungspolitisch Verantwortbaren, müssen eingesetzt werden, um einer möglichst großen Zahl von Arbeitslosen Arbeit zu geben.

Als die sozialdemokratische Fraktion und die Gewerkschaften ihre Forderungen aufstellten, waren sie sich darüber klar, daß das

**Kernstück der Aktion, die Auflegung der Arbeitsbeschaffungsanleihe,**

praktisch erst nach den Reichspräsidenten- und Landtagswahlen verwirklicht werden konnte. Denn es hätte solange mit einem Erfolg einer solchen Anleihe nicht gerechnet werden können, als das Damoklesschwert des Faschismus nach über Deutschland hing. Der Ausgang der Reichspräsidentenwahl, die Machtentfaltung und der Vorstoß der Eisernen Front haben aber Gewißheit darüber gebracht, daß, so schwer auch der Kampf mit dem Faschismus für die nächste Zeit bleiben wird, die akute Gefahr von der Republik abgewehrt ist. Damit ist endgültig der Zeitpunkt für die Inangriffnahme der Arbeitsbeschaffungsaktion, vor allem für die Auflegung der Arbeitsbeschaffungsanleihe, gekommen.

**Die Reichsregierung hat anfangs sehr geäußert,**

den Forderungen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften nach Arbeitsbeschaffung entgegenzukommen. Erst als ihre Anstrengungen sich verstärkten und sichtbar wurde, wie breite Massen des Volkes hinter ihren Forderungen stehen, als sich auch in den Wahlstimmen ihre Macht manifestierte, begann die Regierung diesem Druck nachzugeben.

Und jetzt, knapp vor den Landtagswahlen, ist schon einigermaßen erkennbar, wie sich die Regierung den Verlauf der Arbeitsbeschaffungsaktion denkt. Die Absichten der Reichsregierung sind, soweit bis jetzt erkennbar, folgende: Die Prämienanleihe soll aufgelegt werden. Ihr Erlös soll bis zu 200 Millionen Mark für die verstärkte landwirtschaftliche Siedlung verwendet werden. Die Reichsbankhilfe für die Arbeitsbeschaffung soll, selbstverständlich auch nach der Absicht der Reichsregierung, nur im Rahmen der währungspolitisch absolut unbedenklichen Grenzen, eingeleht und Hauszinssteuerermittel sollen herangezogen werden, beides im wesentlichen für Hausreparaturen. Zu diesen Absichten ist von unserem Standpunkt folgendes zu sagen:

Das Entgegenkommen der Reichsregierung gegenüber den sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Forderungen ist unverkennbar und muß mit Genugtuung festgestellt werden.

Alle Hauptpunkte unserer Forderungen sind irgendwie, wenn auch noch keineswegs in vollem Ausmaß, berücksichtigt. Am unbefriedigendsten ist freilich die Stellungnahme der Regierung gegenüber unseren Forderungen nach weiterer Förderung des Wohnungsbaus. Gewiß werden im Rahmen der Stadtbaubehörde und der verstärkten landwirtschaftlichen Siedlung einige Zehntausende von — allerdings überaus primitiven — Wohnungen gebaut werden. Aber der städtische Wohnungsbau wird völlig vernachlässigt und auch das Baugewerbe wird sich trotz der verstärkten Hausreparaturen nicht entfernt ausreichend betreiben können.

**Die Methoden der Arbeitsbeschaffung verdienen noch in anderen Punkten Widerspruch.**

Vor allem erweisen die Formen der Siedlung, die man jetzt als Ausweg aus dem agrarischen Ostproblem wähnen will, manche Bedenken. Bei der Siedlung wird ganz besonders darauf zu achten sein, daß der größte Teil der baren Aufwendungen für direkte und indirekte Arbeitsleistungen, Materialkosten usw. gemacht wird, die in den Rahmen der Arbeitsbeschaffung wirklich hineingehören, nicht aber für lebendes Inventar und bare Boden-erwerbskosten verwandt wird, die nicht der Arbeitsbeschaffung dienen.

Wenn wir mit diesen Einschränkungen (abgesehen von agrarpolitischen Bedenken) nichts gegen die landwirtschaftliche Siedlung als Gegenstand der Arbeitsbeschaffungsaktion einwenden, und erst recht nichts gegen die Hausreparaturen, die ja zur Aufrechterhaltung und Sicherung des Wohnraums in den Altbauern dienen und insofern auch währungspolitisch von großer Bedeutung sind, so dürfen deshalb die anderen Arbeitsbeschaffungsaufgaben, die auch im Gutachten des Reichswirtschaftsrates genannt wurden, nicht vernachlässigt werden.

**Innerhalb der gegebenen Grenzen muß auch unbedingt das Maximum an Kapital für die Arbeitsbeschaffung bereitgestellt werden.**

Unter diesem Gesichtspunkt muß auch die geplante Anleihe gestellt werden. Sie muß schon nach außen hin als das ausgezogen und bezeichnet werden, was sie in Wirklichkeit sein muß: eine allgemeine Arbeitsbeschaffungsanleihe, wie sie von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gefordert wurde.

Wenn man dem ganzen Volk sagt: Ihr sollt jetzt eure letzten Rezerwen herausholen und eine Anleihe zulegen, die ausschließlich der Arbeitsbeschaffung dienen, also die fürchterliche Arbeitslosigkeit mildern soll, und wenn man die Anleihe mit den nötigen Anreizen ausstattet und den Zeichnungsapparat so aufstellt, daß auch der letzte sein Scherlein zum Wohle der Allgemeinheit beizusteuern bereit ist, dann ist dieser Anleihe der Erfolg gewiß.

Wie aber auch immer über Einzelheiten entschieden werden mag: das Ziel ist jetzt klar gefestigt und wir wollen heute dafür sorgen, daß die politische Vertrauensbasis für eine wirksame Arbeitsbeschaffung, die nur in der Wiederherstellung jeder reaktionären Regierungsform bestehen kann, auf möglichst breitem und festem Grunde errichtet wird.

# Jung aussehen? — Wie einfach!

**Ein schönes Kleid — ein schicker Mantel — ein keckes Hütchen — und das Bewußtsein, hübsch und modern gekleidet zu sein, wird Ihrem Gesicht jenen Charme verleihen, der immer jung macht.**

**Um wieviel einfacher aber noch angesichts unserer herzerquickend niedrigen Preise die es Ihnen so leicht machen, unserem Rate zu folgen: — —**

**GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER**

**Auch wenn Sie große und größte Weiten suchen!**

**22.50** Reich mit Stoppereil verzierter Raglanmantel aus fleischfarbigem Stoff, in Pastellfarben, ganz auf gutem Futter

**9.75** Feuch wie Glockenrock, Bluse und Blumenmuster, der Stoff modern bedruckt, Kunstseid.-Marocain

**18.50** Bolero aus bedrucktem Flammig mit glückigem Rock und um Weste aus Kunstseid.-Marocain

**24.00** Vornehm, schlichtes Kostüm aus uni oder gemustertem Modestoff, Jacke ganz auf Kunstseid.-Marocain

**42.00** Echter Hermelinragen und verzierter Rücken am Alpha-Innanenteil, ganz auf Kunstseid.-Marocain

**26.50** Neue, sporte Linien im Kunstseid.-Georgette-Kleid mit Unterteil aus kunstseidener Marocain

**14.50** Der schnittige Mantel mit feinem Schalragen aus mod. uni Stoff ganz auf gutem Futter

**Ströhut mit Schleier und Samtblumen 3.00**

**Pedallino-Hut in moderner Bögelform 5.75**

**Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!**



# Unternehmer und Wirtschaftspolitik

Der Reichsverband der Deutschen Industrie zur Lage. — Unwürdige Selbstverteidigung.

Am Freitag hat der Reichsverband der Deutschen Industrie eine Vorstandssitzung abgehalten und der Öffentlichkeit darüber berichtet. Der Bericht bringt manche wirtschaftspolitisch vernünftige Erkenntnisse, manchen sozialpolitisch unvernünftigen Angriff, aber vor allem eine höchst demagogische Verteidigung des Verlangens des kapitalistischen Systems in der Form eines Angriffs gegen Gewerkschaften und Sozialdemokratie.

Man kann damit einverstanden sein,

wenn festgestellt wird, daß die Bestrebungen der Länder mit aktiver Handelsbilanz, sich nun auch eine aktive Zahlungsbilanz zu verschaffen, der Welt zum Verhängnis geworden sei, daß die Methode, möglichst viel exportieren aber nichts importieren zu wollen, zum Ruin der Weltwirtschaft führen müsse. Man muß auch der Feststellung folgen, daß Deutschland seinen Kreditverpflichtungen gegenüber dem Ausland nur nachkommen kann, wenn ihm in entsprechendem Umfang Waren abgenommen werden, und daß jeder Versuch, Zahlungen außerhalb des Warenverkehrs zu verlangen, die internationalen Währungsgrundlagen gefährden muß.

Man kann dem Reichsverband im allgemeinen, wenn bei der geforderten Senkung der Produktionskosten Verzicht auf Lohnsenkungen und die Beseitigung von Monopolpreisen einbezogen wären, was zu bezweifeln ist, auch in der von ihm geforderten „weitgehenden handelspolitischen und innerwirtschaftlichen Aktivität“ folgen, über die der Bericht sagt:

„Insbesondere muß mit allen Mitteln eine Stärkung des deutschen Produktions- und Handelsvolumens, damit eine Verbesserung des deutschen Arbeitsmarktes und eine Erhöhung des verfügbaren Devisenbestandes angestrebt werden. Zweitens muß eine möglichst weitgehende Förderung der deutschen Ausfuhr unter gleichzeitiger Stärkung des Innenmarktes Blutz greifen, und es müssen die Hemmnisse schleunigst beseitigt werden, die gegenwärtig der Aufwärtsentwicklung von Ausfuhr und Binnenmarkt entgegenstehen. Hierzu gehört in erster Linie eine Senkung aller Faktoren der Produktionskosten, sowie auch eine restlose Ausnutzung aller Kreditmöglichkeiten. Drittens muß, solange eine Devisenbewirtschaftung nicht entbehrt werden kann, die unter sorgfältiger Beachtung aller handelspolitischen Interessen gehandhabt werden.“

Es ist erfreulich, daß auch in der Frage der Devisenpolitik, wie die Betonung der sorgfältigen Beachtung unserer handelspolitischen Interessen erkennen läßt, der Reichsverband seine kürzlich abgegebene Erklärung unterstreicht. Auf der anderen Seite ist es selbstverständlich, daß wir den von Herrn Dr. Brauweiler angeführten Bemühungen des Reichsverbandes, die Sozialpolitik weiter abzubauen, mit aller Rücksichtslosigkeit begegnen werden. Der Reichsverband möge sich die auf der internationalen Arbeitskonferenz von dem deutschen Regierungsvizepräsidenten Dr. Grieser gemachte Feststellung zu Gemüte ziehen, daß es verfehlt sei, die deutsche Sozialpolitik für die kritische Wirtschaftslage in Deutschland verantwortlich zu machen, nachdem das reiche Amerika, das klassische Land ohne Sozialpolitik, fast noch schwerer unter der Wirtschaftskrise leide als Deutschland.

Stauen muß man freilich über die Unbekümmertheit und Naivität, mit der der Vorsitzende Dr. Krupp von Bohlen und Halbach die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie angreift und für die deutsche Wirtschaftskrise verantwortlich machen zu können glaubt. Herr Dr. Krupp bezeichnete es als halblüge, auch auf dem Kongress der Gewerkschaften ausgesprochene

Verdächtigung, daß viele Großunternehmer einer zweiten Inflation sympathisch gegenüberstünden hätten. Herr Dr. Krupp hätte besser getan, wenn er sich nicht vor die Infrage kommenden Persönlichkeiten des Ruhrgebietes gestellt hätte, die eine neue Schuldenabwertung und selbstverständlich damit auch inflatorische Maßnahmen begrüßt haben.

Der Bankier Dr. Pferdmenge ist sicher ein Mann, der seine Pappenheimer aus dem Ruhrgebiet kennt. Dr. Pferdmenge hätte es sicher nicht nötig gehabt, wenn solche Bestrebungen nicht bestanden hätten, sich mehrfach in der „Kölnischen Zeitung“ gegen bestehende inflatorische Bestrebungen zu wenden. Gewiß hat der Reichsverband der Industrie selbst sich eindeutig gegen Währungsexperimente ausgesprochen; aber er leistet der deutschen Öffentlichkeit keinen Dienst, wenn er das auch von bestimmten Wirtschaftsführern des Ruhrgebietes behauptet.

Geradezu grotesk aber ist die Stellungnahme Krupps zum Verlangen des kapitalistischen Systems:

„Auf demselben demagogischen Niveau“, so sagte Krupp, „steht der auf dem Gewerkschaftskongress wieder unternommene Versuch, aus einzelnen Vorkommnissen allgemeine Verdächtigungen gegen die lautmännliche Ehrbarkeit des Unternehmertums abzuleiten, sowie überhaupt die Hauptschuld für die jetzigen Zustände der Privatwirtschaft in die Schuhe zu schieben. Gerade die freien Gewerkschaften hätten allen Anlaß zur Zurückhaltung in dieser Beziehung. Denn dem Einfluss der sozialistischen Parteien und der freien Gewerkschaften auf die Politik in den Jahren von 1918 bis 1929 ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß das privatwirtschaftliche System seiner natürlichen Entwicklungsgrundlagen beraubt und ausgehöhlt worden ist.“

Wir müssen ehrlich sagen, daß wir Dr. Krupp die Sturheit nicht zugetraut hätten, wie sie in diesem so halblügen und demagogischen Angriff zum Ausdruck kommt. Zunächst handelt es sich wirklich nicht mehr um Einzelercheinungen, wenn man auf die systematisch durchgeführten Haug-Käudereien, die private Bereicherung der Kapitalisten, die Schließungen bei Schultze, Karstadt und beim Mond und unzählige andere Fälle, wo wirklich die lautmännliche Ehrbarkeit aufs schwerste verletzt worden ist, zurückblickt. Dann aber kam es den Gewerkschaften ja gar nicht darauf an, einzelne Persönlichkeiten anzuschuldigen, sondern die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie haben immer wieder auf das Verlangen des Wirtschaftsführertums und des kapitalistischen Systems hingewiesen.

Es übersteigt wirklich schon die Grenze des Zulässigen, nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen — und wir wissen nicht, welche Erfahrungen uns noch bevorstehen — den Staat und den Einfluss der Arbeiterschaft auf die Staatspolitik für die Entwicklung der Dinge verantwortlich zu machen. Wir haben nichts dagegen, daß der Reichsverband der Industrie und sein Vorsitzender das kapitalistische System verteidigen; aber daß das mit solchen Gasenargumenten geschieht, wie sie Dr. Krupp als Vorsitzender des Verbandes verwendet, läßt wahrlich keine günstigen Rückschlüsse auf das gute Gewissen der Führer des Reichsverbandes zu.

## Stahlwerk Hennigsdorf neuer Verlust.

Das am 30. September zu Ende gegangene Geschäftsjahr hat der Stahlwerk Hennigsdorf A.-G., die von den Mitteldeutschen Stahlwerken (MStW) und von der AEG beherrscht wird, einen neuen Verlust von 0,3 Millionen Mark gebracht, so daß sich der Gesamtverlust auf 1,7 Millionen Mark erhöht (Kapital 8 Millionen Mark).

Obwohl der Abschluß in Feinblechen, dem Haupterzeugnis des Werkes, nicht so schlecht war wie sonst bei Eisen und Stahl, ist der Gesamtertrag doch von 15,4 Millionen Mark im Jahre 1929/30 auf 10,7 Millionen Mark im Jahre 1930/31 zurückgegangen. Da man zugleich die Lagerbestände abzubauen sich bemühte, ist die Arbeiterzahl von 1204 am 1. Oktober 1930 auf 970 am 1. Oktober 1931 vermindert worden. Der Abschluß ist nicht zuletzt deshalb so schlecht ausgefallen, weil Zinsen in der gleichen Höhe wie Steuern und soziale Lasten zusammen, nämlich von 0,5 Millionen, gezahlt werden mußten. Die Schulden sind von 5,4 auf 5,8 Millionen Mark gestiegen, trotz des Lagerabbaus, trotz der geringen Beschäftigung, weil man nämlich Schuldverschreibungen in

Höhe von 2 Millionen Mark zurückgekauft hat, wobei allerdings ein nicht unbeträchtlicher Buchgewinn herausgekommen sein soll.

## Gut geführte Staatsbank.

Geschäftsausdehnung der Thüringischen Staatsbank.

Auch der Abschluß der Thüringischen Staatsbank, Weimar, für das Geschäftsjahr 1931 beweist, daß das öffentliche Bankwesen sich im allgemeinen in diesem Katastrophenjahr sehr gut bewährt hat.

Zwar ist der Umsatz bei der Thüringischen Staatsbank im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise um 0,43 auf 3,26 Milliarden Mark zurückgegangen, aber der Geschäftsumfang hat sich bedeutend erweitert — ein Zeichen für das wachsende Vertrauen in der Bevölkerung zum öffentlichen Bankwesen.

Im Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß besonders die „Thüringer-Wald-Industrie“ (Glas, Christbaumzweige, Porzellanindustrie) unter der Krise und der fortschreitenden Abwertung des Weltmarktes zu leiden hatte. Dagegen war die Möbel- und Teppichindustrie gut beschäftigt. An der Umschuldungsaktion für die Thüringische Landwirtschaft hat die Staatsbank maßgeblich mitgewirkt. Das Sparkassengeschäft hat wie überall in der zweiten Hälfte des Jahres unter den starken Abhebungen zu leiden; doch war der Bestand am Ende des Jahres 1931 mit 61 Millionen Mark noch um 7 Millionen Mark höher als am Ende des Vorjahres!

Ausfälle hat die Thüringische Staatsbank nicht zu verzeichnen gehabt; sie brauchte auch keinerlei Liquiditätshilfe in Anspruch zu nehmen. Nach erheblichen und vorläufigen Abschreibungen bleibt ein Ueberschuß von 0,33 (im Vorjahr 0,57) Millionen Mark; davon erhält die Staatskasse 0,1 (0,4) Millionen Mark, 0,23 (0,17) Millionen Mark werden in Reserve gestellt und der Rest wird vorgetragen.

## Wo sind die 20 Millionen?

Die Stützung der gewerblichen Kreditgenossenschaften.

In der Dezember-Rotocorordnung waren an Mittelstandsubventionen — Stützung gewerblicher Genossenschaften — rund 20 Millionen Mark eingelegt. Diese Summe ist restlos verbraucht worden. Es liegen noch zahlreiche Anträge vor, die nicht mehr bearbeitet werden können, weil die Mittel erschöpft sind.

Als die Konsumgenossenschaften aller Richtungen vor einiger Zeit die Rückzahlung der ungerecht erhöhten Umsatzsteuer forderten, regten sich gerade Mittelstandskreise darüber auf. Es wurde eine häßliche Propaganda gegen die Konsumgenossenschaften getrieben. Deshalb wollen wir an die oben erwähnten 20 Millionen Mark erinnern. Es wäre auch zweckmäßig, wenn das Reich darüber Auskunft geben würde, wer in einzelnen an diesen 20 Millionen Mark profitiert hat.

## „Volksfürsorge“ führt nach wie vor.

Die Volksfürsorge, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs A.-G. Hamburg, teilt über den Geschäftsverlauf im ersten Vierteljahr 1932 folgendes mit: „Die im ersten Quartal 1932 noch immer zunehmende Zahl der Arbeitslosen und die Schrumpfung des Einkommens boten dem Volksversicherungsgeschäft 1932 keine günstigen Aussichten. Trotzdem ist bei der Volksfürsorge ein Rückgang in der Zahl der Anträge in kleinen Lebensversicherungen gegenüber dem letzten Quartal 1931 nicht erfolgt. Insgesamt wurden von Januar bis März des laufenden Jahres 47 791 Volks- und Lebensversicherungsanträge gestellt. Mit diesem Ergebnis steht die Volksfürsorge nach wie vor an der Spitze der privaten deutschen Versicherungsgesellschaften, auch hinsichtlich des monatlichen Neuzuganges.“

Der Großhandelsindex ist in der Woche zum 20. April von neuem leicht zurückgegangen, und zwar von 98,5 auf 98,3 Proz. Der Rückgang erstreckt sich auf alle einzelnen Gruppen.

Deutsches Händewarenmonopol durch Kreuger-Krise nicht bedroht. Die Deutsche Händewaren-Ronopol-Gesellschaft wird durch die Kreuger-Krise in keiner Weise beeinträchtigt, da es sich um eine durch Reichsgesetz geschaffene Gesellschaft handelt.

## Sprunghaft

wechseln unsere Läger!

Der riesige Konsum ermöglicht es, stets die letzten Neuheiten zu führen.

Aus erster Hand erhalten unsere Kunden die geschmackvollsten und kleidsamsten Erzeugnisse kultivierter Schneiderkunst.

Daß wir alle Waren zu so unübertrefflich niedrigen Preisen verkaufen, erklärt den

unauffhaltsamen Siegeszug unseres Hauses.

Unsere Spezialkunden, die starken Figuren, finden nach wie vor besonders sorgfältige Berücksichtigung.

Zwei Mäntel aus Meisterwerkstätten:

Bildschöner Jugendlicher Frühjahrmantel

aus vorzüglichem Fleur-Marocain, ganz auf feinem Futter, mit eleganter Diesens- und Faltenverteilung des Rückens, Schulterpartien, dem modernen Längsriegel des Aermels und schönem Schmelzblende... nur

29.-

Prachtvoller Frauen-Mantel

aus reinwollenen Herrenstoffen, sowie aus wertvollen blauen und schwarzen Stoffen, ganz auf vorzüglichem Futter, auch für die stärksten Figuren

39.-

## Modell-Kleider, -Kostüme u. -Mäntel

in allen Schönheiten der Frühjahrsmode auch für starke und stärkste Figuren

Diese wundervollen Gebilde werden jedes Frauenauges entzücken. Die Preise hierfür sind nur einen kleinen Bruchteil so groß, wie sie sonst in Maßsalons verlangt werden.

# Leopold Cadie

Das Haus für grosse Welten



### Jugendl. Sommerkleider

Wundervolles Jäckchenkleid

aus prachtvollem Georgette, d. belicht. Bombenmuster, mit mehr. Schließen-Volants und elegantem Unterkleid, in hochmod. Form nur

30.-

Entzückendes Kleid

aus strahlend bedrucktem Marocain, mit heller Blende versehen. Pelzreinertrag, Knopfsehmuck u. Glockenrock, in viel. Farb. nur

25.-

Wieder eingetroffen:

Riesengr. Posten eleg. jugendlich. Frühlings-Mäntel

aus modernen Tweedstoffen, erstklassige Verarbeitung, ganz auf feinem Futter, in drei Serien

15: 18: 21.-

Ein gr. Posten Serien-Kostüme

in Schnitt, Ausführung und Stoff-Qualität gleich ausgezeichnet

18: 25: 39.-

Für Wind und Wetter:

Gummi-Mäntel

aus vorzüglichem, reinwollenen Kaschmir bis zu den größten Weiten

15.-

Rainwollene Loden-Mäntel

in ausgezeichn. Qualität, Reinsidene Gummi-Mäntel in wadenlangen Fuch, beide auch in gr. Weiten

19.-

Imprägnierte, wasserfeste reinwollene Gabardine-Mäntel

Sattelfutter aus gleichem Stoff, sowie und Sportkleidern, alle Weiten

22.-

mit auskragbarem Futter, Extrastärke des Sattels u. Aermels

25.-

### Drei Serien Trägerröcke

in allen modernen Farben und Stoffarten

nur 10: 15: 18.-

Bildschöne Marocain-Bluse

mit Puffärmeln, reich mit Plissee ganz, nur

10.-

Bildschöne Strick-Pullover

mit kurzen Ärmeln, aus Wollspitze mit Handbäckerei verziert, nur

4.50

Bade-Mäntel

L. Damen u. Herren

7: 9.-

Neue reinwollene Badeanzüge

für Damen mit modernem Ausschnitt, in all. Größen

4.50

### Übergangs-Mantel

aus feinem weichen Tweedstoffen, auf vornehm. Marocain- od. Duchesse-Futter, in prachtvoll. Schmeideverarb. mit gesteppten Revers und Gürtel. Für Reise, Sport, See oder Gebirge vorzüglich geeignet

59.-

Mädchenmäntel und -kleider in allen Größen, wie oben sehr billig!











# Versperre ihnen den Weg!

## Die Nazis ohne Maske / Von wem sie bezahlt werden und gelernt haben.

Wir haben gestern aus den „Vertraulichen Richtlinien“ der NSDAP zur Durchführung der Eroberung der Betriebe die bezeichnenden Stellen zitiert, die die Nationalsozialisten als Soldknechte des Kapitals entlarven. Wir veröffentlichten heute die Schlusssätze, die den frechen Zynismus dieser von den Unternehmern bezahlten, als „sozialistische Arbeiterpartei“ maskierten Kapitalknechte in konzentrierter Form wiedergeben. Es heißt da:

„Je früher wir es verstehen, diese Athletengestalt (des deutschen Arbeiters) in den Dienst der Nationalsozialisten zu stellen, desto mehr wird es uns gelingen, Macht im Staate zu ergreifen und diesem verfaulenden System den Todesstoß zu versetzen.“

Auch hat der Kapp-Putsch uns gezeigt, wie wichtig die Herrschaft über die Betriebe ist.

Hierin können wir nur von der KPD lernen. Es dürfte uns auch viel leichter als der KPD fallen, die Betriebe zu erobern und auf Grund unserer starken finanziellen Kraft und unseres gut ausgebauten Propaganda-Apparats. Also Pgs. auf in den Entscheidungskampf 1932. Laßt uns kämpfen und der Sieg ist unser!“

Schamlos rühmen sich die Nazis hier ihrer „starken finanziellen Kraft“, die natürlich ihre Quelle nicht in den Beiträgen der Arbeiter hat, die den Nazis angehören, denn Beiträge werden nicht erhoben. Auch von den Arbeitslosen, die als Spreng- und Schlägerkolonnen dressiert werden, kommen nicht die Millionen, die Hitler für seine Propaganda auszugeben vermag.

Diese angebliche Arbeiterpartei wird finanziert von den „Pgs“, die Unternehmer sind, von den Eisen- und Kohlenmagnaten an der Ruhr und in Mitteldeutschland, von den Industriellen Sachsens und anderwärts, von den Großgrundbesitzern und „Bankfürsten“, die wohl

pleite sind oder vorgeben es zu sein, die aber aus der Konkursmasse immer noch Hitler und seine Banden zu finanzieren in der Lage sind.

Nicht minder klar ist auch der Hinweis auf den Kapp-Putsch. Alle Legastitätschwüre erweisen sich gegenüber diesem Eingeständnis als Handlungen, die unter Umständen mit schweren Justizstrafen geahndet werden.

Auffschrei ist auch der Satz: „Hierin können wir nur von der KPD lernen.“ Dieser Satz ist ein vernichtendes Urteil für die KPD. Die Nazis haben die KPD und ihre Agitationsmethoden so gut nachgeahmt, daß die Anhänger der KPD einen Unterschied nicht mehr erkennen und haufenweise zu Hitler überlaufen. Nicht zum geringen Teil auch wegen der „starken finanziellen Kraft“. Die KPD, das angebliche „Bollwerk gegen den Faschismus“, ist in Wirklichkeit also die Brücke zu Hitler.

Nicht von der Sozialdemokratie, nicht von den freien Gewerkschaften, nicht vom Reichsbanner, nicht von den Arbeiterportlern haben die Nazis die gemeinen Methoden schmutziger Verleumdung und schwindelhafter Versprechungen, der Zerstückelung der Arbeiterorganisationen, der Gewalttätigkeiten gegen Klassenengenossen gelernt.

Die KPD war auch hierin der große Lehrmeister und Wegbereiter der Nazis. Auch für die KPD sind wir — genau wie für die Nazis und die sie aushaltenden Freibeuter des Privateigentums — der „Hauptfeind“.

Und deshalb muß für jeden ehrlichen Arbeiter die Schlussfolgerung sein, daß die KPD, von der die NSDAP gelernt hat, dieser durchaus gleichwertig ist, wenn es sich um die wirksame Verteidigung der Arbeiterinteressen handelt. Die Nazis wollen jetzt nicht nur die Betriebe erobern, sondern auch Preußen und das Reich. Versperre ihnen den Weg, indem ihr euch um das ruhmreiche Banner der Sozialdemokratie — schart!

gewährt ist und endlich auf die verhältnismäßig große Zahl der Wochenhilfefälle.

Die Zahl der weiblichen Kassenmitglieder betrug in dem angegebenen Zeitraum im Durchschnitt 47.000, wovon 7.630 Hausangestellte waren. Es waren also 16,29 Proz. der weiblichen Mitglieder Hausangestellte. Die Zahl der mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Erkrankungsfälle betrug bei den weiblichen Mitgliedern 8345; hieran entfielen 1864 Fälle = 22,33 Proz. auf Hausangestellte. Während also die Hausangestellten mit 16,29 Proz. an der Zahl der weiblichen Kassenmitglieder beteiligt waren, entfielen auf sie 22,3 Proz. der Erkrankungsfälle. Bei allen weiblichen Mitgliedern fand in 2417 Fällen = 29 Proz. der Erkrankungsfälle Krankenhauspflege statt, dagegen bei den Hausangestellten in 1005 Fällen = 53,8 Proz. der Erkrankungsfälle. Wochenhilfefälle wurden bei den gesamten weiblichen Mitgliedern 459 gezählt, wovon 213, das ist 46,4 Proz. auf die Hausangestellten entfielen. Der Prozentsatz der Wochenhilfefälle ist also im Verhältnis zu den übrigen weiblichen Mitgliedern außerordentlich hoch. Da im Dritten Reich die Sozialversicherung befreit werden soll, kann jede Hausangestellte sich ausrechnen, was sie verliert, wenn die Nazis siegen.

## Aus dem gelobten Lande. Bergarbeiter hungern bei der Arbeit.

Im russischen Bergbau sieht es fürchterlich aus — fürchterlich vor allem für den Arbeiter. Sechszwanzig Bergarbeiterfamilien, die vor zwei Jahren nach Rußland ausgewandert waren und dieser Lage wieder nach Deutschland zurückgekehrt sind, geben eine wahrhaft erschütternde Schilderung von dem Elend in den russischen Grubenrevieren.

Die Löhne sind hinter den Preisen weit zurückgeblieben. Die Lebensmittel sind schlecht, das Brot wie das deutsche Kriegsbrot. Auf den Fischen ein fürchterliches Antreiber-system. Der Kranke wird als Bummelr beschimpft und ist nichtswürdigen Schlägen ausgesetzt, die vielfach durch den Selbstmord des Verletzten ihren Abschluß finden. Das Schlangensehen vor den Lebensmittelabgabestellen bringt oft Verwundung der Schichtzeit. Wer aber die Schichtzeit veräußert, steht sich schandvollen Qualereien aus.

In Deutschland — so erklären die völlig abgerissenen und mittellosen deutschen, ehemals für Moskau sehr begeisterten Bergarbeiter — hat es der Arbeitslose besser, als in Rußland der Bergarbeiter, wenn er Arbeit hat. Die Zurückgekehrten sind ganz zermürbt, durch Not und Entbehrungen grenzenlos bescheiden und bedürftig geworden. In ihnen sind die früheren eifrigen kommunistischen Funktionäre nicht wiederzuerkennen.

## Die Nazis auf dem Lande.

### Großagrarien als Freunde der Landarbeiter.

In Ostdeutschland haben es die Naziagitatoren vor allem auf die Landarbeiter abgesehen. Sie hegen daher neuerdings mit Vorliebe gegen den Deutschen Landarbeiter-Verband und seinen Vorsitzenden Georg Schmidt. Von diesem behaupten sie, er sei in der preußischen Nationalversammlung dagegen gewesen, daß die Landarbeiter als Schwerarbeiter betrachtet werden; er soll gegen die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für Forstarbeiter gewesen sein und ähnlichen Quatsch mehr.

Wer Georg Schmidt ist, und was er für die Landarbeiter geleistet hat, darüber wissen die Landproletarier in Ostpreußen besser Bescheid als die Naziagitatoren. Neben Otto Braun, dem preußischen Ministerpräsidenten, ist Georg Schmidt der Mann, der dem Landproletariat den Weg freigemacht hat, auf dem die Landarbeiter sich aus Unfreiheit und Elend herausarbeiten können. Otto Braun und Georg Schmidt sind für die Landarbeiter Freunde in der Not gewesen und sind es heute noch. Die Freunde der Nationalsozialisten dagegen sind die Großgrundbesitzer, und daher sind die Dunter ja auch so stark in der Hitler-Partei vertreten.

Was haben die Großgrundbesitzer, Hitlers Freunde, für den Landarbeiter getan? Können die Nationalsozialisten einen ihrer Großgrundbesitzer nennen, der sich in der Vorkriegszeit gegen die Gesindeordnung einschließlich der Prügelstrafe für ländliche Arbeiter eingesetzt hat? Wer von den nationalsozialistischen Großgrundbesitzern hat sich im Vorkriegspreußen um die Befreiung des Dreiklassenwahlrechts bemüht? Wer von den Nazi-Großgrundbesitzern hat sich um den Achtstundentag der Forstarbeiter ein Verdienst erworben? Warum wird für die Landarbeiter von den Nazis (siehe deren parteiamtliche Schrift Nr. 17 Seite 25) die zehnstündige Arbeitszeit und keine achtstündige gefordert? Wer von den Großgrundbesitzern ist bereit, mit den Landarbeitern Tarife abzuschließen auf der in der erwähnten Parteischrift der Nazis Nr. 17 skizzierten Grundlage, wonach ein Barlohn von etwa 2000 Mark im Jahre herauskommen müßte? Wer von den Großgrundbesitzern ist bereit, dem Landarbeiter eine Wohnung zu geben, wie sie die Nazis versprechen?

Die Landarbeiter kennen diese Hintermänner der Nazis und eben deswegen kann für sie bei der Preußenwahl die Parole nur lauten: Preußenregierung Braun-Severing!

## Lohndruck ist Nazipolitik.

### Sonst machen die Pgs. Großgrundbesitzer nicht mit.

Am Kreise Lüben in Schlesien fand vor kurzer Zeit eine Versammlung des landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes statt. In dieser Versammlung war auch eine große Anzahl Nazi-Arbeitgeber vertreten. Diese stellten den Antrag, der Arbeitgeberverband sei aufzulösen. Bis hierfür eine Begründung verlangt wurde, erklärten sie, die Auflösung müsse deshalb erfolgen, weil es dem Arbeitgeberverband nicht gelungen sei, die Löhne der Landarbeiter über die laut Rotverordnung festgesetzten 15 Proz. weiter abzubauen.

Damit liefern die Nazi-Arbeitgeber den Beweis, daß sie Lohn- und Lohnfragen der Arbeiter ganz anders behandeln, als es die Nazi-Partei den Arbeitern verspricht.

## Arbeitszeitverkürzung?

### Reichsarbeitsminister verhandelt.

Das Reichsarbeitsministerium hat sich entschlossen, die Frage der gesetzlichen Arbeitszeitverkürzung mit Nachdruck in Angriff zu nehmen mit dem Ziel, dem Kabinett den Erlass einer Verordnung zur Beschränkung der Arbeitszeit vorzuschlagen. Neben den vorbereitenden Besprechungen, die das Reichsarbeitsministerium mit den beteiligten Stellen und den Unternehmer- und Arbeiterorganisationen vorgezogen hat, wird u. a. am 28. April eine Referentenbesprechung mit den Bändern und den anderen Reichsressorts stattfinden. Es versteht sich aber auch von selbst, daß sich damit jeder weitere Lohnabbau — gleichgültig in welcher Form — von selbst verbietet. Der Preisabbau ist weit hinter dem Lohnabbau zurückgeblieben. Die Kaufkraft ist nicht erhalten geblieben, sondern weiter geschwächt worden. Die unerträglich niedrigen Löhne und Gehälter müssen wieder erhöht, ihre Kaufkraft muß gestärkt werden.

## Arbeitsfreudigkeit bei der Reichsbahn.

### Die Verhandlungen mit Dr. Dorpmüller.

Die Besprechung der Eisenbahnerorganisationen mit Generaldirektor Dorpmüller zur Vermeidung eines neuen Personalabbaues, die Sonnabend stattfand, brachte noch kein Resultat. Es müssen zunächst noch Untersuchungen über die Auswirkungen der Vorschläge der Organisationen durchgeführt werden. Die Verhandlungen werden Ende der nächsten Woche wieder aufgenommen.

## Hausangestellte und Krankenkassen.

### Wie es im „Dritten Reich“ sein würde.

Sind die Hausangestellten günstige Risiken für die Krankenkassen? Diese Frage wurde von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Düsseldorf an Hand rechnerischer Unterlagen eingehend untersucht. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist sehr interessant. Es verneint die eingangs gestellte Frage, und ähnlich wie in Düsseldorf dürfte die Antwort auch bei den übrigen großen und größeren Kassen lauten.

Zugrunde gelegt wurde bei der Untersuchung die erste Hälfte des Geschäftsjahres 1931. Die Berechnungen ergaben, daß die für die Hausangestellten gezahlten Beiträge die Ausgaben bei weitem nicht decken. Im ersten Halbjahr 1931 betrugen die Einnahmen für die Hausangestellten 230.130,70 M. verausgabte wurden: für ärztliche Behandlung 35.021,70 M., zahnärztliche Behandlung 13.886,60 M., Arzneien, kleinere Heilmittel, Bandagen und Zahnersatz 14.802,20 M., Krankenhauspflege 179.132,17 M., Taschengeld 29.656,44 M., Wochenhilfe 34.182,57 M., Verwaltungskostenanteil 43.262,10 M. Die Mehrausgabe betrug 119.813,08 M.

Die Ausgaben für die Hausangestellten überstiegen also die Einnahmen im ersten Halbjahr 1931 um rund 120.000 M. Diese Mehrausgabe ist einesteils darauf zurückzuführen, daß die Zahl der Erkrankungsfälle bei den Hausangestellten größer ist als bei den übrigen weiblichen Mitgliedern, zum anderen Teil darauf, daß den Hausangestellten nach § 437 A.S.O. auf ihren oder auf Antrag des Dienstberechtigten Krankenhauspflege zu

## Zum Lohnkonflikt in den Gemeinden.

### Um die Neuregelung in Sachsen.

Dresden, 23. April. (Eigenbericht.)

In der Lohnfrage ist für die sächsischen Gemeindearbeiter eine Verständigung noch nicht erreicht. Die Grundlage für die laufende Lohnvereinbarung bildet der Schiedsspruch vom 1. November 1931. Dieser enthält auch eine sogenannte Lohnschutzklausel, die besagt, daß bei verkürzter Arbeitszeit ein höherer Stundenlohn gilt, als bei Vollarbeit. Die Lohnvereinbarung hatte der Arbeitgeberverband ebenfalls für den 30. April gekündigt. Der Gesamtverband beantragte Verlängerung des gesamten bisherigen Zustandes. Nach langem Verhandeln bezeichneten die Vertreter des Arbeitgeberverbandes die Verlängerung der bisherigen Lohnsätze um 2 Monate als ihr äußerstes und letztes Angebot, jedoch ohne Aufrechterhaltung der Lohnschutzklauseln. Diese müßte am 30. April unbedingt fallen.

Der Ablauf der Lohnschutzklausel würde bedeuten, daß Tausende gemeindliche Arbeiter und Straßenbahner in Sachsen zu ihrem ohnehin schon gewaltigen Lohnabbau eine weitere Verdienstschnalmäherung von 2,24 M. und mehr hinnehmen müßten. Die Verhandlungskommission des Gesamtverbandes erklärte daher, daß sie sich zu diesem Angebot abschließend nicht äußern könne. Es müsse sowohl der Verbandsvorstand als auch die große Lohntarifkommission dazu gehört werden. Anfang der nächsten Woche wird die Entscheidung fallen.

## Lohnverhandlungen im Gastwirts-gewerbe.

### Forderungen der Unternehmer.

Der bestehende Tarifvertrag für das Berliner Gastwirts-gewerbe ist von den Unternehmern zum 30. April gekündigt worden, um — vielleicht in Anbetracht der katastrophalen Arbeitslosigkeit gerade im Gastwirts-gewerbe die 40-Stundenwoche einzuführen? — Nein; die Forderungen bewegen sich in einer ganz anderen Richtung! Aus dem vom Genossen Haberstock vom Zentralverband der Hotelangestellten in einer öffentlichen Versammlung für den Bezirk Westen am Donnerstagnachmittag vorgelegtem Material seien hier nur folgende Kostproben wiedergegeben:

Der Urlaub soll noch mehr verkürzt und der Garantielohn soll auf drei Monate verrechnet werden. Das heißt also: wenn beispielsweise ein Kellner im Monat Mai nur den halben Garantielohn durch seine Unfallprobenentnahme hätte, würde der Unternehmer erst Ende Juli verpflichtet sein, die Differenz nach-zuzahlen. (Zwischenruf aus der Versammlung: „Wenn er dann noch nicht pleite ist!“) — Nun, es werden gewiß nicht alle gastwirts-schaftlichen Unternehmer dieses Schicksal erleben, wovon aber soll das Bedienungspersonal oder gar erst seine Familie leben, wenn der Ernährer erst nach drei Monaten Anspruch auf den tariflich festgelegten Mindestlohn hat? — Darüber machen sich die Unter-nehmer keine Sorgen, desto mehr aber die gastwirts-schaftlichen Angestellten, deren Empörung über diese unerhörten Forderungen in der lebhaften Diskussion in einer Weise zum Ausdruck gebracht wurde, daß sogar ein Vertreter der christlichen Richtung glaubte, die Gelegenheit benutzen zu können, sich bei der freien Gewerkschaft anzubiedern.

Die nächsten öffentlichen Versammlungen, die zu den Tarif-

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die **Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich** im Jahre 1884 gegründet (Lüderfelder Ersatzkasse) im Jahre 1884 gegründet die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen Krankenversicherungsschutz bietet Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67 und 300 Verwaltungsstellen im Reich



Verhandlungen im Gastwirtsgewerbe Stellung nehmen sollen, finden statt am Dienstag, dem 26. April, bei Vogel in der Brückenstraße 6, und am Freitag, dem 29. April, in den Germania-Sälen, Chausseestraße 110, je 17½ Uhr.

### Sonderbare Auslegungsfünfte.

Was städtische Dienststellen aus einer Anordnung machen.

Am 31. März hat der Oberbürgermeister eine Anordnung herausgegeben, wonach die Werbung für politische Ziele und wirtschaftliche Zwecke in den städtischen Dienststellen untersagt wird. Unter „wirtschaftliche Zwecke“ ist, wie aus der Anordnung deutlich hervorgeht, das Handeln und Hausieren jeder Art verboten. Keineswegs ist damit die zulässige Werbung für Gewerkschaften und die Kassierung von Gewerkschaftsbeiträgen verboten worden. Trotzdem ist in einzelnen Dienststellen den Gewerkschaftsfunktionären die Kassierung von Mitgliedsbeiträgen untersagt worden. Die Berliner Verkehrs-Mittelgesellschaft hat sogar ausdrücklich jede Befähigung für wirtschaftliche Vereinigungen (Gewerkschaften) untersagt!

Nur böswillige Gewerkschaftsfeinde können ein derartiges Verbot aus der Verfügung des Oberbürgermeisters herauslesen. Der Artikel 165 der Reichsverfassung, wonach die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer ausdrücklich anerkannt sind, scheint diesen Herren ebenfalls unbekannt zu sein. Vielleicht nimmt der Oberbürgermeister Veranlassung, diese überreifen Herren, die bewußt das Ansehen der Stadt untergraben, zur Rechenschaft zu ziehen.

### Batja zahlt besser.

Vom Staatsdienst zum Schuh-Ford.

Der tschechische Gesandte in Wien, Sapretschka, läßt sich pensionieren und wird Generaldirektor bei den Batja-Schuhwerken in Lin (Mähren). Er hat in der Vorwoche in Mährisch-Osttau mit dem dortigen polnischen Konsul wegen einer Vertiefung der tschechisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen verhandelt und war von da nach den polnischen Seehäfen gereist, um die Frachtkonkurrenz dorthin zu studieren. In Prag hatten diese Verhandlungen großes Aufsehen erregt, da nicht klar war, warum gerade B. mit dieser Mission betraut wurde. Nunmehr stellt sich heraus, daß er diese Verhandlungen keineswegs für den Staat, sondern für Batja geführt hat, der seine Waren lieber über die polnischen als über die deutschen Seehäfen ausführen möchte.

### Achtung Buchdrucker!

Die gesamte Belegschaft der Druckerlei des Odl. R. Boll G. m. b. H., Schiffbauerdamm 19, hat am Freitag infolge angeblichen Lohnabbaus von 35 Proz. der Ubertariflöhne den Betrieb verlassen.

Alle Kollegen werden ersucht, bei Konditionsangeboten vorher Erkundigungen beim Gewerkschafts-Vorstand, Berlin SO. 16, Engelauer 24/25, Zimmer 13, einzuholen.

Es ist damit zu rechnen, daß die Firma ihre Arbeiten in anderen Druckereien, eventuell auch auswärts herzustellen versucht.

Bei der Firma wurden hergestellt unter anderem:  
 Odl.-Zeitung, Gaußpiegel, Vorkämpfer, Odl.-Jugend, Materialblätter, Der Angestellte bei Behörden, Techniker, Bergbau, Chemie, Pharmazie, Reisende und Vertreter, Rechtsanwalt, Versicherung, Bank, Mitteldeutsche, Niederfacharbeiter, Fleischer-Verbands-Zeitung, Die Hausfrau, Der Jungdeutsche, Der Staatsbürger, Jungdeutsche Jugend, Destillateurzeitung, Die Legitimation, Bundeszeitung deutscher Radfahrer, Gorthewerf 10 Bände, Inprezore (Deutsch-Englisch), Arbeiter-Sender, Mahnruf, Tribunal, Magazin für Alle, Der rote Stern und Roter Pfeffer.  
 Der Gewerkschaftsvorstand.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Samstags, Sonntag, 24. April, finden folgende Veranstaltungen statt: Jugendgruppe des Rahmungsmitel- und Getriebebauers: Wanderung: Fichtenau-See-Schwimmklub-Neuensee. Treffpunkt 7 Uhr Schloß-Bahnhof. Unkostenbeitrag 1,30 M.

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Wohltätige** Jugendgruppe des Turners Edu. Geislerstr. 14. Schützengemeinschaft: „Unser Verband — sein Ziel und seine Einrichtungen“. Schützengemeinschaft: „Unser Verband — sein Ziel und seine Einrichtungen“. Schützengemeinschaft: „Unser Verband — sein Ziel und seine Einrichtungen“. Schützengemeinschaft: „Unser Verband — sein Ziel und seine Einrichtungen“.

# Sondernummer des „Vorwärts“

Am Montag früh ist eine Extraausgabe des „Vorwärts“ mit den Wahlergebnissen bei allen Zeitungshändlern in Groß-Berlin erhältlich. Unseren Abonnenten wird sie durch Boten kostenfrei ins Haus zugestellt.

Unseren Postabonnenten kann diese Sondernummer nicht geliefert werden, da die Zeitung bis zu dem vom Postzeitungsamt festgesetzten Zeitpunkt nicht fertig gestellt werden kann, wenn die Resultate möglichst vollständig gebracht werden sollen.

Eine Bekanntgabe der Wahlergebnisse durch Aushang oder Lichtbilder in den Zeitungsfilialen ist auch diesmal polizeilich nicht gestattet.

### Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“  
 Reichsbanner: Berlin S. 14, Scholtzstr. 37-38. 8. April, 8 Uhr, Zusammenkunft am Genslerberg (Duncker). Dienstag, 26. April, Zusammenkunft am Genslerberg (Duncker). Mittwoch, 27. April, 19½ Uhr, Zusammenkunft, Jugendheim Genslerberg. 12. — Charlottenburg, Samstags, 24. April, 19 Uhr, Bürgererversammlung bei Wendl, Rantitz, 31.

### Briefkasten der Redaktion.

H. A. H. J. Uns nicht bekannt. Wir raten, sich an eine Drogerie zu wenden. 2. Emma behauptet Verlast. Einbuße oder Nachteil. — S. 23. 1. G. 2. Der Antrag ist an das Wahlprüfungsamt zu richten. 3. Die meisten Einkünfte erheben, bei ebenfalls an das Wahlprüfungsamt zu richten ist. 4. Das Arbeitsamt kann in der mitgeteilten Weise vorgehen. — S. 37. Eine Besondere ist möglich. Die Kassenrechnung ist nicht vom Reichstag beschloßen, sondern vom Reichspräsidenten erlassen worden. Die Kassenrechnung dienen der Sanierung der Reichsbank. — S. 38. 1. Nicht die gesetzlichen Vorschriften sind maßgebend, sondern die Bestimmungen des Reichsvertrages. 2. G. Für die rühmlichen Briefe haben dem Verleger die sämtlichen eingereichten Seiten des Blattes. Mit der künftigen Fügung der Reichsbank braucht sich der Verleger nicht einzufassen zu erklären.

# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

## Sonntag, den 24. April.

6.45: Gymnastik. 7: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8: Für den Landwirt. 9.35: Wettervorhersage. 9.50: Aus Danzig: Morgenfeier. 11.05: Kinderstunde. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12.10: Junge Lyrik. 12.20: Aus Breslau: Mittagskonzert. 14.15: Elternstunde. 14.45: Aus Stuttgart: Hörbilder von den deutschen Waldlauf-Meisterschaften. 15.15: Robert Schumann. Spanisches Liederspiel. 15.45: Begegnung mit einer Sirene. 16.10: Unterhaltungsmusik. 18: Herbert Schlüter liest eigene Prosa. 18.30: Auf Schallplatten. Radfahren Berlin-Kottbus-Berlin. 19: Orchesterkonzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Unterhaltungsmusik. Danach: Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses.

## Montag, den 25. April.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 11.35: Aus Hannover: Konzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Die Romantiker und wir. 16.05: Friedrich Zöllner zum 50. Todestage. 16.30: Klaviermusik. 17: Lieder. 17.30: Dr. Ueberall erzählt. 17.50: Wirtschafts-Rundschau. 18.15: W. O. Somin liest eigene Erzählungen. 18.35: Der Angestellte im modernen Industriebetrieb. 19.05: Die Funkstunde teilt mit. 19.10: Stimme zum Tag. 19.20: Politische Zeitungsschau. 19.40: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.45: „Solomon, der Unsichtbare“. Hörspiel von Robert Kimmerten. 21.15: Tages- und Sportnachrichten. 21.30: Aus Magdeburg: Konzert. Danach: Tanzmusik.

## Dienstag, den 26. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 11.35: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Moabiter Bürgerbogen. 16.05: Klavierwerke in verschiedenen Fassungen. 16.30: Unterhaltende Tänze. 17.50: Bücherstunde. 18.20: Studenten diskutieren. 18.35: Die Funkstunde teilt mit. 19.10: Stimme zum Tag. 19.10: Unterhaltungsmusik. 19.30: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20: Programm der Aktuellen Abteilung. 20.30: Brahms-Konzert. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Aus dem Atrium: Richard Tauber singt Lieder aus seinem neuesten Tonfilm „Melodie der Liebe“. 17.30: Jugendstunde.

## Mittwoch, den 27. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 11.35: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Das Problem des Glückes. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.20: Jugendstunde. 19: Cembalomusik. 19.30: Rechtsfragen im gewerblichen Verkehr. 18.35: Die Funkstunde teilt mit. 19.10: Stimme zum Tag. 19.10: Tanzabend. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: „Reinigungsoper“. 22.20: Zeitberichte. Danach: Abendunterhaltung.

## Donnerstag, den 28. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 11.35: Aus Hamburg: Bläserkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Zünftige Lieder von der Landstraße. 16.05: Lebenswunder im Pflanzenreich. 16.30: Zeitgenössische Klaviermusik und Lieder. 17.10: Opera-Arien. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Vor und hinter den Schranken des Arbeitsgerichts. 18.10: Von der bildenden Kunst. 18.20: Aufstieg oder Niedergang des Bürgertums? 18.35: Die Funkstunde teilt mit. 19.10: Stimme zum Tag. 19.10: Die Agrarpolitik der letzten Jahre (Ostsch. Welle). 19.25: Alfred Eddler liest eigene Prosa. 19.40: Chorgesänge. 20: Kabarett der Funkgemeinschaft der Artisten der Internationalen Artistenloge. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Streichquintette. Danach: Tanzmusik.

## Freitag, den 29. April.

6.30: Gymnastik. Danach: Fröhkonzert. 11.35: Solistenkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Das Schicksal der Alten. 16.05: Der Sportler. 16.30: Jugendstunde. 16.50: Unterhaltungsmusik. 17.30: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 17.55: Von der französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß. 18: Gustav Rickelt liest eigene „Mundgeschichten“. 18.25: Das neue Buch. 18.35: Die Funkstunde teilt mit. 18.40: Stimme zum Tag. 18.50: Populäres Orchesterkonzert. 20: Wöruber man in Amerika spricht. 20.15: Aus Breslau: „Eine kleine Melodie“. Ein heiteres Fankspiel für Musik. 21.30: Tages- und Sportnachrichten. 21.40: Funk-Kalender. Danach: Tanzmusik.

## Sonnabend, den 30. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Wiener Musik. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendstunde. 15.40: Künstlerschicksale. 16.05: Bläserorchesterkonzert. 18: Einlage: Zehn Minuten Film. 18: Die Erzählung der Woche. 18.25: Interview der Woche. 18.45: Für den Siedler und Kleingärtner. 18.55: Die Funkstunde teilt mit. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Kammermusik. 19.50: Der Tierfreund von Sven Schacht. 20: Aus Wien: Unterhaltungskonzert. 21.45: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

### Königswusterhausen

## Sonntag, den 24. April.

Ab 6.45: Übertragung aus Berlin. 9: Das neue Gartenbild der Frühlingssaison. Ab 9.35: Übertragung aus Berlin. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12: 10 Minuten Lyrik. 12.20: Aus Breslau: Mittagskonzert. 14.15: Elternstunde. 14.45: Aus Stuttgart: Hörbilder von den deutschen Waldlauf-Meisterschaften. 15.15: Vom Pothos der Empfindsamkeit. 15.35: Dichterstunde. 15.55: Der Tänzer von St. Stephan. 16.10: Aus Berlin: Unterhaltungsmusik. 17.50: Junge Generation spricht. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

## Montag, den 25. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Aberglauben in Beruf und Leben. 18: Deutsche Charaktere. 18.30: Spanisch für Anfänger. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 18.55: Übertragung aus Berlin. 19.10: Übertragung aus Berlin. 19.30: Stunde des Landwirts. Deutschlandseher: 20: Aus Hamburg: Bunter Abend. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15: Reise in Deutschland. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

## Dienstag, den 26. April.

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Die Berufsaussichten des deutschen Akademikers im Ausland. 18: Wir bauen Melodien. 18.30: Die großen Religionen des Ostens und des Abendlands. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Englisch für Fortgeschrittene. 19.30: Gedanken zur Zeit. 20: Weltpolitische Stunde. 20.30: Deutschlandseher: Übertragung aus Berlin. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Übertragung aus Berlin. 22.45: Aus Hamburg: Russische Volksweisen.

## Mittwoch, den 27. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Praktische Siedlungsfragen. 18: Musik und Rasse. 18.30: Hochschulfunk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19.00: Stunde des Beamten: anschließend Übertragung aus Berlin. Deutschlandseher: 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Aus Breslau: „Was die Dorfstraße erzählt.“ Eine Hörfolge aus Schlesiens. 22.30: Aus Hamburg: Konzert.

## Donnerstag, den 28. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Aus der Geschichte der Sklavenerrettung. 18: Hainegräber im Emaland. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Bilder vom heutigen Russland. 19.30: Stunde des Landwirts. 20: Deutschlandseher: Aus Leipzig: „Ritter Roland“. Oper von Haydn. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Übertragung aus Berlin.

## Freitag, den 29. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Die realistische Dichtung des 19. Jahrhunderts. 18: Tilly, der Mann und Soldat (zum 300. Todestag). 18.30: Volkswirtschaftsfunk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.30: Arbeit und Dichtung. Anschließend Übertragung aus Berlin.

## Sonnabend, den 30. April.

16: Die wirtschaftliche Bedeutung der Ostseeländer. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 17.50: Viertelstunde Funktechnik. 18.05: Musikalische Wochenchau. 18.30: Aus Königsberg: Wie sieht es im Meißelgebiet aus? Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft. 18.55: Deutsch für Deutsche. 19.15: Englisch für Anfänger. 19.35: Stille Stunde. 20: Deutschlandseher: Aus Köln: Lustiger Abend. Anschließend Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Aus Hamburg: Walpurgisnacht auf dem Brocken.

# So billig heute bei uns!

<b>Leinenzwirn</b> schwarz od. weiß, 2 Sterne à 20 Meter ... Pf.	05	<b>Wäscheköpfe</b> 3 Diz. auf Karte, sortierte Größen ... Pf.	15	<b>Klöppel-Spitze</b> Imitat., ca. 7cm br., krft. Qual., schöne Ausm., Mtr.	08
<b>Gummilitze</b> Kunstseide, 3 Meter auf Karte ... Pf.	09	<b>Stopfwist</b> Seldenglanz, sortierte Farben, 10x20 Mtr., Karton ... Pf.	20	<b>Valencienne-Spitze</b> ca. 6 cm breit, solide, schöne Wäschespitze, Mtr. .... Pf.	28
<b>Nahtband</b> schwarz oder weiß, 10 Meter, Rolle ... Pf.	09	<b>Halbleinenband</b> 8x2 Mtr., sortierte Breiten ... Pf.	24	<b>Hemden-Passen</b> aus Klöppel-imitation, 105 cm weif, sehr gute Qualität, Stück .... Pf.	28
<b>Gardinenkordel</b> 7 Meter, Stück ... Pf.	10	<b>Perlmutterknöpfe</b> in vielen Größen, Dtzd. .... ab Pf.	25	<b>Pullover-Stoffe</b> die große Neuheit, zweifarbig, reine Wolle, ca. 60 cm breit, Mtr. .... M.	175
<b>Stahlstecknadeln</b> 50-Gramm-Dose ... Pf.	10	<b>Maschinengarn</b> 4 fach, schwarz od. weiß, 1000-Mtr.-Rolle	36	<b>Loch-Stoff</b> Neu! f. Blus. u. Kleid., l-fischen neuen Farb., ca. 140 cm br., Mtr., M.	195
<b>Schuhriemen</b> 90 oder 100 cm lang, schwarz, 3 Paar Pf.	12	<b>Armlätter</b> „Hausmarke“ wach- u. koch-echt, bügelfest, Paar. .... ab Pf.	45	<b>Spitzen-Stoffe</b> „Irish“ weiß und pastellfarben, Mtr. .... M.	390
<b>Reißnägel</b> 240 Stück im Karton ... Pf.	12	<b>Haushaltscheren</b> Solinger Stahl, vernickelt .... Pf.	48	<b>Kleider-Passen</b> aus kunst. seid. Maracain. 3farb. kombin. Pf.	95
<b>Schuhriemen</b> für Halbschuhe, schwarz oder braun, 3 Paar. Pf.	15	<b>D.-Strumpfhalter</b> gute Qualität u. Verarbeitung, Paar Pf.	50	<b>Bouclé-Schals</b> in flachen Modellen, sportlicher Charakter. .... M.	185
<b>Nadelmappe</b> Näh-, Stich-, Brustkopf- u. Sicherh.-Nad. Mappe	15	<b>Strumpfhaltergürtel</b> geföhrt, 4 abnehm. Hälter Pf.	55		

**Spezial-Ausstellung für Wochenend- und Gartengeräte im 4. Stock**

# KARSTADT führt!

U - BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT - BAHNHOF



# Kampf dem Großstadtlärm

Es ist nicht so schwer ihn zu bekämpfen

Es ist reichlich zwei Jahre her, als ein Berliner Magistratsbauart den ersten Preis in einem Preiswettbewerb zur Bekämpfung des Verkehrslärms erhielt. Man nahm damals gebührend davon Kenntnis, große Optimisten glaubten sogar, das Ende des nervenzerrüttenden Großstadt-Verkehrslärms sei gekommen, mindestens versprach man sich aber von der Tatsache, daß sich gewisse Stellen immerhin mit seiner Bekämpfung befaßten, eine Wendung zur Besserung.

Dann aber wurde es wieder still — nicht um den Lärm, wohl aber um den Kampf zu seiner Beseitigung. Die Arbeit der Forscher wurde in den Laboratorien fortgesetzt, aber praktische Vorschläge sind bis zur Stunde noch nicht gemacht worden.

Kürzlich hat der Fachausschuß für Lärminderung, der in enger Verbindung mit dem Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforschung arbeitet, am Potsdamer Platz Geräusch- und Lärmmessungen vorgenommen, wobei zwar wissenschaftlich interessante Zahlen ermittelt, die praktische Ruhanwendung aber wiederum schamhaft hintergestellt wurde. Sowie stellte man allerdings fest, daß knatternde Motorräder zu den größten Lärmern gehören. Daß die Lärmabkämpfung noch nicht größere Fortschritte gemacht hat, liegt daran, daß das Problem viel zu sehr wissenschaftlich und zu wenig praktisch angefaßt wurde. Hier sollen einige Vorschläge gemacht werden, die den Vorzug haben, zum größten Teil sofort durchgeführt werden zu können.

Die Industrie, die hochwertige Motoren konstruieren konnte, ist bestimmt auch in der Lage, gute Schalldämpfer herzustellen. Das ist nicht einmal eine neue Aufgabe; Schalldämpfer, die ihren Zweck wirklich erfüllen, sind schon vorhanden. Nur müßten die Polizeibeamten angewiesen sein, darauf zu achten, daß auch ein jedes Motorrad mit gutem Schalldämpfer versehen ist. Heute ist es so, daß sich die Motorradfahrer für ihre Geschwindigkeitsexperimente die menschenleeren, gegen Abend stiller gewordenen Straßen aussuchen, den Schalldämpfer vom Auspuffrohr entfernen, und dann mit Vollgas und donnerähnlichem Getöse loslaufen. Wer den meisten Lärm macht, kommt sich am sportgerochtesten vor, kein Polizeibeamter hindert die Ruhestörer und doch würde eine Feststellung mit folgender Verwarnung und bei ganz hartgefotenen Sündern eine Bestrafung die Nerven der Großstadtmenchen vermindern. Motorräder brauchen nicht zu knattern, das beweisen eine ganze Anzahl renommierter Motorradfabriken, die fast geräuschlos arbeitende Maschinen herstellen. Den Einwand, ein stark schalldämpfender Auspuffkopf nehme zu viel von der Kraft des Motors fort, braucht der nicht motorradfahrende Zeitgenosse nicht anzuerkennen; auch mit Schalldämpfer fahren die Motorräder noch schnell genug!

In der Transportradindustrie herrscht offenbar der Grundfalsch, in die Räder mit den größten Kostenaufbauten die kleinsten Motoren einzubauen. Jedenfalls bemüht man sich, selbst Dreiräder, die zum Transport von Matrosen, Kutschleuten, ja von Lasten bis zu 10 Zentner bestimmt sind, mit steuertreuen Motoren zu versehen. Gewiß soll nicht verlangt werden, daß vielen Besitzern solcher Transporträder die Befreiung von der Autosteuer sehr angenehm ist, aber technisch betrachtet, bedeutet die Bepflanzung so großer

Kosten für eine steuerfreie Maschine eine ständige Ueberlastung. Sie läßt sich knallt dann eben in allen Fugen und Lagern und verursacht ein Geräusch, das dem der Motorräder nicht nachsteht. Hier erhebt sich die Forderung nach dem Einbau stärkerer Motoren und besserer Schalldämpfer, selbst auf die Gefahr hin, daß einige Markt Steuern das monatliche Fuhrparkbudget des Besitzers belasten.

Nach noch auf eines sei in diesem Zusammenhang hingewiesen. Die Traktoren, eiserne Pferde genannt, verdienen ebenfalls in ihrer Mehrzahl in die Rubrik der großlärmzeugenden Verkehrsmittel eingerechnet zu werden. Weil sie eine nur geringe Geschwindigkeit zu entwickeln brauchen, baut man wie in den Transporträdern auch in sie verhältnismäßig schwache Maschinen ein, die aber bei dem sehr großen Uebersehungsverhältnis die schweren Lasten zu ziehen vermögen. Man jagt sie auf unwahrscheinlich hohe Touren, so daß wiederum dadurch und weiter durch den völlig freien Einbau der Maschinen in das Fahrgestell große Betriebsgeräusche entstehen, die sich unmittelbar der Welt mitteilen. Diese Bauart der Traktoren, die besonders eine amerikanische Firma beliebt, ist eine Rücksichtslosigkeit gegen die lärmgeplagten Großstädter; daß es auch anders geht, beweisen deutsche Firmen, die einen etwas stärkeren, langsamer laufenden Motor verwenden und ihn mit einer schalldämpfenden Motorhaube umgeben.

Das sind so einige Geräusche in der Großstadt, die sich sehr leicht abstellen lassen. Mit dem gleichen, geringen Aufwand an Energie, mit dem die Aufsichtsbehörde jederzeit verfügt, daß alle Fahrräder mit einem „Rahenauge“ versehen sein müssen, kann man auch die gerügten Lärmhändler zur Reue bringen. Eine Verordnung und entsprechende Anweisung an die Polizeibeamten genügen.

## Veruntreuungen eines Polizeibeamten.

Mit den Geldschrankschlüsseln auf und davon.

Hamburg, 23. April.

Auf Veranlassung der Schleswiger Polizei wird ein Polizeiobersekretär D. gesucht, der unter Mitnahme einer größeren Geldsumme und der Geldschrankschlüssel verschwunden ist. Bisher fehlt von ihm jede Spur. Der Obersekretär hatte die Kasse der Wirtschaftsstelle der Schutzpolizei in Schleswig zu verwalten. Als er morgens nicht zum Dienst erschienen war und auch in seiner Wohnung nicht gefunden wurde, schöpfte man Verdacht und ließ den Geldschrank aufschmeißen. Es wurde ein Fehlbetrag festgestellt, dessen Höhe nicht bekanntgegeben wird. Da die Unterschlagungen sich über längere Zeit erstreckten, soll er recht erheblich sein.

## Fingierter Wohnungseinbruch.

In letzter Zeit sind häufig Wohnungseinbrüche verübt worden, bei denen es sich herausstellte, daß sie fingiert waren. Eine solche Affäre ist jetzt wieder aufgedeckt worden. In der Barlsruher Straße war der Kriminalpolizei bei einem Kaufmann ein großer Einbruch gemeldet worden, bei dem die Täter für

## Abonniert die Zeitung der Hand- und Kopfarbeiter!

Ich abonniere die volle Ausgabe des „Vorwärts“, zweimal täglich frei ins Haus zum Preise von 3,25 Mk. pro Monat (pro Woche 75 Pf.).

Ich abonniere den „Sonntag-Vorwärts“ zum Preise von 55 Pf. pro Monat.

(Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)

Name: \_\_\_\_\_  
 Wohnung: \_\_\_\_\_  
 Straße Nr. \_\_\_\_\_  
 vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts  
 bei \_\_\_\_\_

Ausfüllen und einenden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

etwa 6000 M. Silber usw. erbeuteten. Zur Zeit des Einbruchs war der Wohnungsinhaber verreist. Es stellte sich heraus, daß ein Verwandter des Kaufmanns während dessen Abwesenheit den Einbruch vorgetäuscht hatte. Der Kaufmann, der früher im besetzten Gebiet lebte und dort ausgewiesen worden war, besaß noch vor einigen Jahren eine große Fabrik und beschäftigte 2000 Arbeiter. Die wirtschaftlichen Verhältnisse hatten ihn jedoch vollständig ruiniert und nahezu an den Bettelstab gebracht. So kam er auf die Idee, durch den Einbruch in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen, um damit eine neue Existenz aufzubauen.

## Der Kampf gegen die Geißel der Menschheit.

Die Städtische Beratungs- und Behandlungsstelle für Geschlechtskranke in Berlin-Neutölln berichtet über ihre Tätigkeit im Kalenderjahr 1931 folgendes: In dem Berichtsjahre nahm die Inanspruchnahme der Beratungs- und Behandlungsstelle erheblich zu, und zwar ist die Besucherzahl, die im Vorjahre 18 144 betrug, auf 23 106 männliche und weibliche Personen gestiegen. Von diesen nahmen erstmalig 4215 Personen (im Vorjahre 1756) die Beratungs- und Behandlungsstelle in Anspruch, woraus sich ergibt, daß die Zahl der neuen Zugänge um etwa das 2½-fache gestiegen ist; freiwillig sind von diesen Personen erstmalig 3173 (1198) genommen, davon 1623 (788) Männer, 1441 (410) Frauen und 109 Kinder. Der Beratungs- und Behandlungsstelle ist gleichzeitig eine Untersuchungs- und Behandlungsstelle für hautkranke Kinder resp. für elektro-physikalische Therapie angegliedert worden, deren Gesamtbesucherzahl im Jahre 1931 = 3232 Personen betrug, unter denen sich 929 Kinder befanden. Auch diese Arbeit muß von dem Personal der Beratungs- und Behandlungsstelle mitgeleistet werden.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater

Sonntag, den 24. April

Staatsoper Unter den Linden

20 Uhr

Eine Nacht in Venedig

20 Uhr

Die endlose Straße

20 Uhr

Cyrano von Bergerac

20 Uhr

SCALA

Täglich 8 Uhr / Barbarossa 9236

HORACE GOLDIN

WINSTONS Tauch-Revue

Rud. Nelson — Hans Sommer

Mary Losseff + The Jovers usw.

PLAZA

8. u. 10. U. / Der Vogelhändler

Theater des Westens

8 1/2 Uhr

kurzes Gastspiel vor bis 25. April

Brahmanische Inder

9 Uhr

So ein Mädel

(Das Extemporale)

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

DIE SCHÖNE HELENA

Täglich 8 Uhr

MAX REINHARDT

INSZENIERUNG

Winter Garten

8.15 Uhr Flora 3434

Variété-Revue

„Fünf im Käsewagen“ mit Ehrlich, Halmay, Morgan, Theimer, Söneland usw.

Heute 2 Vorstellungen

4 u. 8 1/2 Uhr, 4 Uhr kleine Preise.

Städt. Oper

Charlottenburg

8.15 Uhr

Rigoletto

Ph. H. Destal, Talon, Baumann, Ameling, Gonsar

Anfang 20 Uhr

Ende 22.30 Uhr

Lesing-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr

Das Theater der Schauspieler

Maria Stuart

Tilla Durlaux, Erika Wagner

Th. im Admiralspalast

Täglich 8 1/2 Uhr

Käthe Dorsch

Gustaf Gründgens

in: Liselott

Stapel u. Edward Kitzke

metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr

Curt Götsch in

Zirkus Aimee

Operette von Curt Götz, Musik von Benatzky

Theater in der

Stresemannstr.

Täglich 8 1/2 Uhr

Kater Rühmann u

Der Mustergatte

Schwank in 3 Akte

Haus Vaterland

Das Restaurant

Berlins

RETRIER KEMPINSKI

Hasenheide

NEUE WELT

Konzert - Tanz

Deutsches Theater

8 Uhr

Vor Sonnen- untergang

v. Gerh. Hauptmann

Regie Max Reinhardt

Circus BUSCH

Täglich 8 1/2 Uhr

Ring- kämpfe

und Variété-Programme

Preis 30 Pf. bis 1.- Mk.

GRUNEWALD

HEUTE 3 1/2 UHR

ERÖFFNUNGS- RENNEN

Trabrennen Mariendorf

Montag, den 25. April

nachmittags 4 Uhr

„Sarotti“

Aktiengesellschaft, Berlin

Bilanzkonto per 31. Dezember 1931

Aktiva		RM
Grundstücke	.....	863 000.-
Gebäude	.....	3 823 223.68
Maschinen und Einrichtungen	.....	1 801 922.05
Vorräte	.....	7 221 073.-
Kasse und Wechsel	.....	341 702.46
Postcheck und Bankguthaben	.....	1 680 323.09
Debitoren	.....	3 440 197.08
Wertpapiere und Beteiligungen	.....	772 599.-
Avale	.....	RM 1 500.-
		19 959 041.77
Passiva		RM
Aktienkapital	.....	14 500 000.-
Gesetzliche Reserve	.....	2 501 326.50
Sonderreserve	.....	500 000.-
Kreditoren	.....	1 875 304.82
Interimskonto (Rückstellungen)	.....	132 350.44
Unerhobene Dividenden	.....	2 996.54
Avale	.....	RM 1 500.-
Gewinn- und Verlust-Konto:		
Vortrag aus 1930	.....	RM 157 406.63
Belagewinn 1931	.....	487 424.74
		644 831.37
		19 959 041.77

Gewinn- und Verlustrechnung

Soll		RM
Handlungskosten	.....	7 865 617.33
Steuern	.....	947 504.43
Abschreibungen:		
a) Gebäude	.....	RM 110 126.-
b) Maschinen und Einrichtungen	.....	833 050.98
		943 156.98
Bilanz-Konto:		
Vortrag aus 1930	.....	RM 157 406.63
Belagewinn 1931	.....	487 424.74
		644 831.37
		10 501 122.35
Haben		RM
Vortrag vom 1. Januar 1931	.....	157 406.63
Zinsen	.....	67 034.90
Roberttrag	.....	10 075 678.52
		10 501 122.35

Die Auszahlung der für 1931 auf 4% festgesetzten Dividende erfolgt abzüglich 10% Kapitalertragsteuer von heute ab bei:

der Dresdner Bank, Berlin und Zweigniederlassungen, der Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin,

dem Bankhaus Kanold & Grünberg, Berlin und an der Gesellschaftskasse in Berlin-Tempelhof

gegen Einlieferung des auf Reichsmark lautenden Dividendenscheines für 1931 bzw. des Dividendenscheines Nr. 4 der neuen Aktien.

Berlin, den 23. April 1932.

Der Vorstand

8 1/2 Uhr CASINO-THEATER

Lothringer Straße 37.

Grosser Preis-Abbau! Auch Sonntag u. Sonntag: Park u. Rang Seite nur 0.50, Faust u. Rang Mitte 0.75, Sperrsitze u. Balkon 1.-, Logen u. Sessel 1.50

Der Operetten-Schlager: „Pepina“

2. Woche!

Das Tagesgespräch Berlins

MARLENE DIETRICH

SCHANGHAI EXPRESS

ANNA MAY WONG - CLIVE BROOK

JOSEF VON STEINBERG

MOZARTSAAL

Vorverkauf täglich 12-2 und ab 4 Uhr Fernsprecher 87 Palas 5679

Wir bitten, wegen der unvermindert starken Nachfrage, den Vorverkauf zu benutzen.

Gelenk-, Nerven-, Frauen-, Krankheiten, Alters-, Erscheinungen heilt

## Bad Landeck

in Schlesien

Radium- u. Moorbäder pp.

Preise ermäßigt

Pauschalkuren

Auskunft u. Prospekte: Städt. Badeverwaltung und Reisebüros.

Theater a. Nollendorfplatz

Palas 7051

Nur noch wenige Tage!

8 1/2 Uhr, Stg. 4 1/2 Uhr

Traum einer Nacht

Operette in 3 Akten

Regie: Felix Saltenburg

Rundfunk halb. Pr

Sigs. 4 1/2 Uhr kl. Pr

(Oder) Herrlich-Sommeraufenth. Wald, Badestrand, Angeln, Pension M. 3.50 an Ausk. kostl. Verkehrsverein

Parteilgenossen finden freundl. Aufnahme, sehr gute Küche (5 Mahlzeiten), Garten mit Liegewiese direkt am Haysse, nahe Wald und Bahnstation, Schwimmbad vorhanden. Pension 3.50 täglich, keine Nebenkosten. Albert Karger, Luitkoror Harrichhausen (Harz).

Kaufen Sie Möbel von uns und Ihre Wohnung wird entzückend!

## Gleiser

Htt. Gej. Nollendorfplatz

Schönste Formen — Größte Auswahl — Denkbare niedrigste Preise.

Wohnhilfeberatung, Kreditfreie Lieferung, Kreditkarte Nr. 33 April



# Jeder muss zum

# JUBILÄUMS-VERKAUF

ZU

Verkauf sowohl Vorrat  
Mengenabgabe vorbehalten

# HERMANN

# Bewundernswerte Leistungen!

## Kleiderstoffe

**Wollmusselin** hell-u. dunkelgrün, ca. 80cm Br., Mtr. 1,25  
**Fiamengo** und **Afghaine**. Wolle mit Kunstseide, in viel. Farben, Mtr. 2,45  
**Crêpe Caid** Doppelstrich, reine Wolle, hervorrag. Kleiderware, Mtr. 2,65  
**Afghaine mousette** ca. 130 cm breit, hochwertige Qualität, Meter 3,50

## Baumwollstoffe

**Touring** der neue Stoff für Sporthemden und Kleider... Meter 0,48  
**Sportpopeline** gross. Farbensortiment, Mtr. 0,95  
**Kunstseide** **Semberg**, in modernen Dessins... Meter 1,45  
**Crêpe Georgette** Kunstseide, in grosser Musterauswahl... Meter 2,45

## Kunstseidenstoffe

**Waschkunstseide** Milla Sears, für Kleider und Wäsche... Meter 1,95  
**Faille imprimé** Kunstseide mit Seide, bestartige Druckmuster... Meter 1,95

**Crêpe marocain** Kunstseide, feine Dessins... Meter 2,90  
**Crêpe Georgette** Kunstseide, kleine vornehme Karostellungen... Meter 3,75

## Weisswaren

**Grosse Schleifen** aus Glasbatist, aparte Neuheit... Stück 0,50  
**Kunstseid. Ripswesten** Subkragen und Vorder- teil ausgelegt, ca. 55 cm lang... Stück 0,95

**Schiauchschals** die grosse Mode, zwittrfarbig, Crêpe marocain, Kunstseide, Stück 2,90  
**Plisse-Schals** aparte Neuheiten, in wunderbaren Farbensortimenten, Kunstseidener Marocain, Stück 3,90

## Lederwaren

**Handkoffer** mit Hartplatte, glatt rotbraun, mit 2 Patentverschlüssen u. kräft. Griff, Stück ca. 40 cm 45 cm 50 cm 55 cm 2,10 2,45 2,75 2,95  
**Vulkanfiber-Koffer** echt mit Ledergriff und 2 Patentverschlüssen, glatte braune Platte, Stück ca. 40 cm 45 cm 50 cm 55 cm 3,90 4,50 5,25 6,50

## Parfümerien

**Eau de Cologne** auch Chypre E. d. O., Lavendel-Citronen, extra stark, 1/2 L.-Fl. Doppel-Flasche 0,85 Flasche 0,48  
**Feines Haarwasser** 50% Birke, Portugal, Chypre... Doppel-Flasche 0,88  
**Feine Toilettenseife** 5 Stück in Cellophan-Beutel... 0,60



Abb. 1, Frauen-Kleid, gedachte Muster, auch in grossen Weiten 35,00  
Abb. 2, Frauen-Kleid, Abbildung 7, reinwollener Georgette, geschmackvoll verarbeitet, auch in grossen Weiten 39,00

## Badeartikel

**Badeanzüge** guter Trikot, mit apertem, gemustertem Oberteil, Stück 2,45  
**Badetrikots** feine Wolle, gestrickt, in den Modelfarb., St. 3,90  
**Bademäntel** aparte Damenform, dunkelgründige Muster... Stück 5,90  
**Schwimmhelme** runde Form, hervorragend, faltenloser Biss... Stück 1,45

## Herren-Artikel

**Oberhemden** weles, durchgehend Popeline, Stück 2,65  
**Schlafanzüge** in modernen Streifenmustern, mit Verschränkungen... Stück 4,75  
**Wollfilzhüte** moderne Formen und Farben, elegant gefüttert, Stück 3,90, 2,90  
**Haarfilzhüte** feine Formen, mit Futter, St. 5,90

## Trikotagen

**Unterziehschlüpfer** f. Damen, fein gestrickt, echt ägypt. Seidenmakro „Bakelridis“ weles u. zartefarb., Stück 0,95  
**Damen-Schlüpfer** echt ägypt. Mako, herv. Qual., exztes Fabr., mod. Farben, St. 0,95

**Hemdchen** f. Damen, Seidenmakro „Bakelridis“, weles u. zart, Farb., St. 1,45  
**Damen-Schlüpfer** Kunstseide, Charmesse, vorz. Qual., erstes Fabrikat, bestes Farbensortiment, Stück 1,75

## Hauswäsche

**Wischtücher** Reimleinen, weiss-rot kariert, gute Qual., ges. u. geb. ca. 56/75 Stück 0,45, ca. 56/65 cm Stück 0,35  
**Geschirrtücher** schwer reines Geweb., weles u. farb., Kanten, ges. u. gebänd., ca. 80/80 Stück 0,65, 60/60 cm 0,48

**Küchenhandtücher** weles u. rot eingewebt, Streif., ca. 100cm lg., abgeg. ges. u. geb., weles, Dreifachgewebe... Stück 0,35  
**Tischdecken** gewebt, f. Gasten u. Balken, doppelseit., ca. decken ca. Jacquardbindung, ca. 110/150 St. 1,45, ca. 110/110 1,35

**Damen-Taschentücher** weles Batist, mit Holzwasser, aparte Dessins, Serie I: Farbig kariert, Serie II: Gestaltl. Erde, Serie III: Baum... Stück 0,25  
u. Mikrokraut... Stück 0,20

**Bettwäsche** weles Batist, mit Holzwasser, aparte Dessins, Serie I: Farbig kariert, Serie II: Gestaltl. Erde, Serie III: Baum... gewebte Kante, Stück 0,12

## Bettwäsche

**Kopfkissenbezüge** Wäscht 0,48, Linn. St. 1,15, 0,78  
**Deckbettbezüge** Wäscht 1,65, Linn. St. 3,95 2,45

**Bettücher** guter Dowlas, Gr. ca. 150/225 cm Stück 2,25  
Grösse ca. 140/210 cm... Stück 1,75  
**Schlafdecken** grau, mit Kante, Stück 1,25, 0,85

Nach langem, schmerzvollem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute nachmittags 1 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute, treuzorgende Mutter, Tochter und Schwiegertochter  
**Margarete Kunze** geb. Herring  
im 42. Lebensjahre  
Dies zeigen in tiefer Trauer an  
**Willy Kunze und Kinder.**  
Berlin-Lichtenberg, den 21. April 1932.  
Trauerfeier: Dienstag, 26. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiehlholzstrasse.

**Niederschöneweide**  
**Bahnhofsnähe**  
2 Zimmer von 70.- bis 72.- Mk. Monatsmiete  
2 1/2 " " 82.- " 85.- " "  
3 1/2 " " 120.- " 125.- " "  
einschl. Zentralheizung, Warmwasser  
**Keine Vorauszahlung! Keine Umlagen!**  
Vermietung durch Verwalter **Psychalski**  
Hainstraße 34

Am Donnerstag, 26. April 1932, werden im Saal der Zwangsversteigerung öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung versteigert:  
**10 Uhr: Staatliche Pfandkammer Jägerstraße 64:**  
Ehrent- und Koffergrammophon, 2 Kaffeemaschinen (Doga u. Webers), 4 Scheinwerfer, 1 Damenfabrik, 42 Rollen Kupferdraht, 5 Blimmorgeln (Mensch und Stollen, im folgenden Verbot, der große Unbekannte, Wetterleuchten, „Held der Arena“).  
**12 Uhr: Staatliche Pfandkammer Kläuffer Straße 74**  
1 Schiffsimmereinrichtung, 1 Tofen-Frikasolletten, Kochgeschirre, Bett- besterle (neu), 4 Badstummeln ohne Spiegel, 1 Kissen, Büffel, Sofa mit Umhän und andere Möbel, 1 Stühlchen, Grammophon, 3 Scheinwerfer, 1 Rotationspresse, 1 Stants- teppich, 1 Cementfahrrad.  
**nachm. 2 Uhr: N 65, Schulgenosse Straße 26:**  
1 Johannsberger Doppelkammerst. Nr. 10 mit Doppelkammerapparat.  
**Versteigerungsstellen der Finanzämter im Bezirk des Landesfinanzamts Berlin.**

Gewinnauszug  
**1. Klasse 39. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.**  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten  
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Los-Nummer in den beiden Abteilungen I und II  
**2. Ziehungstag** 23. April 1932  
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen  
2 Gewinne zu 50000 M. 135220  
2 Gewinne zu 10000 M. 124841  
8 Gewinne zu 5000 M. 8732 169349 216125 205990  
2 Gewinne zu 3000 M. 336019  
12 Gewinne zu 2000 M. 18937 59211 188644 266373 316817 344983  
36 Gewinne zu 1000 M. 26901 39915 50991 83107 88961 85983 88702 95442 118570 135805 172732 177165 201859 206749 267976 303109 350981 362594  
32 Gewinne zu 800 M. 8295 86716 98936 130147 150211 161071 187269 240247 249477 255064 268917 333335 373508 394814 396712 397994  
42 Gewinne zu 500 M. 1962 4059 20628 34714 77658 147768 151718 176701 190087 206346 219460 220149 237685 262686 282364 292370 316644 323761 336522 359490 368228  
An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen  
2 Gewinne zu 100000 M. 338050  
6 Gewinne zu 3000 M. 260 6493 377085  
10 Gewinne zu 2000 M. 19918 157460 234737 271417 352697  
24 Gewinne zu 1000 M. 5772 16972 151389 59379 99236 106736 270148 279126 293570 328320 347912 367714  
60 Gewinne zu 800 M. 17505 21828 30894 50671 57139 129496 143018 143149 199650 202305 205544 219811 230580 232950 242632 254749 269477 273229 278201 321843 329773 338365 360190 376880 378943  
44 Gewinne zu 500 M. 17275 35000 40948 48256 58196 60882 71004 114072 114121 114804 141490 179493 175811 176837 181677 210764 22281 2678 336756 368137 376011 390132  
Die Ziehung der 2. Klasse der 39. Preussisch-Süddeutschen (265. Preussischen) Staatslotterie findet am 18. und 19. Mai 1932 statt.

**Todesanzeige**  
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter  
**Hulda Fröhschulz** geb. Schulz  
nach langem, schwerem Leiden sanft entschlief am 19. April 1932.  
In tiefer Trauer  
**Ernst Fröhschulz**  
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 26. April, um 15 1/2 Uhr auf dem Charitè-Friedhof statt.

**Waldparzellen**  
Nach ohne Anzahlung. Direkt vom Eigentümer! Sofort, Wasserlauf, o. Baugang, keine Wertminderung. 11. Monatsrente, von 20 M. an  
**Siedlung „Waldesruh“ b. Senzig,** nahe dem großen Seefener See 30 Minuten vom Bahnhof  
**Königswasserhäusern**  
Nur der Dorf Senzig am Waldesruh, der zur Siedlung führt: großes Schild! Fahrzeit vom Siedling 30 Min. Die Königswasserhäusern 40 Min. Siedlungsfläche 30 Hk.  
**M. Graupner, Berlin SW. 29**  
Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.  
Eiglicher Verkauf in der Siedlung Waldesruh - Bild: Tel. Rosen. 1931  
Wohnung auch im Rahmen der „Waldesruh“ Inh. Richard Wolf  
**Parteiengenossen erhält Vergünst.**

**Pfänderversteigerung**  
Die in den Monaten Juli, August, September 1931 gepfändeten Pfänder kommen, soweit sie nicht erneuert worden sind, zur Versteigerung:  
**Bei Abteilung II, Kläuffer Str. 74,** vom Montag, dem 9. Mai 1932, ab 9 Uhr in der Reihenfolge:  
Fahrräder usw., Kleider, Pelzwerk, Wäsche  
**Bei Abteilung I, Jägerstraße 64,** vom Montag, dem 21. Mai 1932, ab 9 Uhr in der Reihenfolge:  
Juwelen, Gold- und Silberarbeiten, Krähel, Fahrräder, Gegenstände des Optik, Kleider, Pelzwerk, Wäsche  
Für verfallene Pfänder, welche erst nach dem Auktionsbeginn erneuert oder eingelöst werden, muß bestimmungsgemäß Auktionsgebühren berechnet werden.  
**Staatliches Leihamt.**  
**EISU** Pfänderei- u. Versteigerungsamt, Kiehlholzstr. 34, Berlin

**Malfeyer rote Blumen**  
1000 Stück 3,5, 7 M.  
Blumen, Dresden 86  
**Blumenspenden**  
jeder Art liefert preiswert  
**Paul Golletz** vormals Robert Meyer Mariannenstr. 3 F & Oberbaum 1505  
Vollführung Babar u. Reklamemarken bis zu 55 Jahren od. Spezialist  
**Conrad Müller** Kiehlholzstr. 34

Allen Freunden und Parteigenossen die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter  
**Agnes Vogel** geb. Striecks  
nach schwerem Leiden am Sonntag, dem 21. April, verstorben ist.  
In tiefer Trauer  
**August Vogel und Kinder**  
Einäschung am Dienstag, dem 26. April, 19 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiehlholzstr. 34.

**Garten- und Rudow Bauparzellen**  
Im Ritterguts-Gelände  
Verkauf durch: Terrain-Ges. am Yellow-Canal, Rudow-Johannishai, Rudow, Gutshaus, Fernruf: Adershof 25. Verkaufszins Blau-Gelb mit dem Gelände. - Linie 47, Haltestelle Stubenrauchstraße.

**Siedlung Kindelwald**  
bei Berlin-Hermsdorf  
**Kerrliche Hochwald-Grundstücke**  
Prospekte u. Aushänge: Agl. v. 9-17 Uhr  
**Glückliche, Nordbahn,** Hohenzollerstraße 35, Fernruf 0 7 Hermsdorf 0854.

**Original-Belema**  
Patentmatratzen / Ruhebett  
Couchs mit Belema-Federung  
Patent-Drehbett (D.R.P.) ein Griff - ein Bett, sowie das neue Holzbett mit Belema-Federung sind vollkommen geräuschlos - kein Einleigen. Für schwerste Belastung. Überall erhältlich.  
29 Jahre Garantie.  
Berl. Federmatratzen-Fabrik, Kopenstr. 31

**Homöopathie**  
Nieren-, Blasen-, Leber-, Gallen-, Magen-, Darm-, Lungen- u. Nerven-, Herzkrankheiten.  
**Dr. med. L. Löser** 10-2, 4-7, Str. 11  
**Mein Kapitän-Kautabak**  
schmeckt mir doch am besten!

**Zurück!**  
**Prof. W. Liepmann**  
Charlottenburg, Berliner Straße 34.



Gerhart Herrmann Mostar / Brief vom Lande: Dickköpfe

Für den Bauern mußte nicht erst eine Wirtschaftskrise kommen, um ihm seine Abhängigkeit zu beweisen...

Der chinesische Bauer setzt sich gegen solche Abhängigkeit auf seine Weise zur Wehr, indem er den Götzen, der für das Wetter verantwortlich gehalten wird...

Der Postbäcker und der Kirchenbäcker.

Also da gibt es in einem märkischen Dorf zwei Bäcker. Sie vertragen sich natürlich nicht. Nicht etwa, weil einer dem anderen geschäftlich Abbruch tun müßte...

Aber die Geschichte vom Semmelkrieg, die hier erzählt werden soll, spielte sich vorher ab. Da sah die den einen, der seine Bäckerei neben der Post hat...

Diese höchst einfache Maßnahme hatte den gewünschten Erfolg: alle Kunden des Kirchenbäckers bezogen an diesem Tage ihre Wasserjenneln beim Postbäcker...

Am nächsten Tage beim Postbäcker: acht Wasserjenneln und zwei Zuckerplätzchen.

Wieder einen Tag später beim Kirchenbäcker: zehn Wasserjenneln und vier Zuckerplätzchen. Ufm. um.

Ueber den Umloß konnten beide Bäcker nicht klagen. Langst kamen die Bewohner der benachbarten Dörfer und kauften ihre Semmeln bei einem der beiden...

Als dem Postbäcker die Nase blutete und dem Kirchenbäcker ein Finger ausgerenkt war, trat der Geldverleiher ein und suchte Frieden zu stiften...

Aber man braucht den Mut nicht zu verlieren. Vielleicht kommen die schönen Wochen des Semmelkrieges mal wieder.

Mudder Rönnebeck und ihre Schwiegertochter.

Hingegen hat Mudder Rönnebeck den Kummer direkt im eigenen Hause. Der Kummer heißt Luise und besteht aus der Schwiegertochter, die ihr Friße ins Haus gebracht hat...

Nun ist es leider so, daß Friße Rönnebeck sich im Arlege einen Lungenleiden zugezogen hat, weshalb er Schonung braucht...

an der Bunde angesiedelt haben, in höchstem Maße fördert. Für Mudder Rönnebeck ist es natürlich klar, daß die Schwiegertochter für ihren Friße solch eine Aufregung darstellt...

Wenn nun Mudder Rönnebeck und Luise Sinn hätten für klassifische Dramenszenen, dann würden sie sich über der Bohre des Toten die schweißigen Hände reichen...

Bald danach aber begibt sich Mudder Rönnebeck zum Steinweg und spricht also:

„De Friße, dat is min Söhn weel! Versteihn Se woll? Min Söhn! Un darum fall bei sin Lichensteen von mi hebden! Un dor soll op stoahn: Hier ruht in Frieden mein lieber Sohn Friß Rönnebeck. Un jozt nig nich, Weester!“

Und der Meister Steinweg nimmt einen Leichenstein und meißelt hinein wie angegeben.

Undern Tags aber kommt Luise Rönnebeck zum Steinweg und spricht also: „Wat Friße weel is, dat is min Mann weel. Un bei frißt ein Lichensteen von mi. Un drop soll stoahn: Hier ruht in Frieden mein lieber Mann Friß Rönnebeck.“

Und der Meister Steinweg nimmt einen weiteren Leichenstein und meißelt wie angegeben.

Und dann läßt er beide Steine zum Friedhof fahren und stellt den einen am Kopfende und den anderen am Fußende des Grabes

Elisabeth Pohlentz: Gespielen meiner Jugend

Gespielen meiner Jugend

In Gärten

Um ernste Kirchen

Unterer Stadt:

Mit schmalen Gildern

Starben viele von euch —

Mädchen

In meinen Gedanken...

Die blieben, suchte ich

Nach Jahren

Um ernste Kirchen —

Und fand ihre Zartheit nicht:

Schwer tragt ihr

Euer derbes Fleisch

Und das Neue in euch:

Frauen.

Spinnstubengegeschichten

Aus dem Ukrainischen überjetzt von Franz Walker

Dorfschreibers Fall.

Der Dorfschreiber wollte zu Gast gehen — geschneit, in blüh-blant seinen Schuhen. Man weiß ja — ein Schreiber! Es hatte aber zuvor geregnet und so ein bißchen gedreht...

Des Weges kam aber ein Bäuerlein vom gleichen Dorf. „Hoh, Onkel!“ ruft der Schreiber. — „Iad“ mich auf und trag mich tüber!“ Der Biedere hat wenig Lust, allein, da war nichts zu machen...

In der Mitte juckt es den Schreiber, loszuschwägen: „Loß gut sein, Bauer, wenn ich erst wieder Dorfschreiber bin, soll dir dies nicht vergeßen bleiben.“

„Was, dann seid ihr nicht mehr Dorfschreiber?“ „Ja — weicht du nicht, heut haben sie mich abgefeht!“ „Eheh! ... dann seh ich dich auch ab, denn du bist eine hübsche Last!“

Und schüttelte ab den Hundesohn — Klatsch! — in den Dreck.

Das Äßl im Pferdehadel.

Neben einem Strauche auf freiem Felde lag ein Pferdehadel. Ein Frosch kam vorbeigehüpft, glökte ihn an und kam darauf, er könne sich in dem Gehäuse niederlassen...

Gegen Abend kam eine Feldmaus von der Jagd, auf der Suche nach Nachtquartier. Sie stuchte, als sie den Hadel sah. Das Häuschen gefiel ihr. Sie huschte näher heran und fragte:

„Wer haußt in dem Röhlein, Dem geräumigen Schöpflein?“

„Der geprenkelte Hupfer! Und wer bist denn du?“

„Ei — das knabbernde Mäuslein!“ — „Komm zu mir in das Häuslein!“

Und die Maus froch zu ihm hinein, so daß sie nun zu zweien hausten.

Bald darauf sprang ein Hase vorüber, und wie er den Schadel erblickte, fragte er auch schon:

„Wer haußt in dem Röhlein, Dem geräumigen Schöpflein?“

auf, was ihm um so leichter gelingt, als der Postler gerade verreist ist. Und nun ist Friße am Kopf ein lieber Sohn und am Fuß ein lieber Mann — aber an beiden Enden hat er gottlob seinen Frieden.

Und der Postler hat sich dazwischengewandt und wollte die „Schandmale“ vom Kirchhof herunterhaben, und es ist ihm mit nischen gelungen, und Mudder Rönnebeck sowie Luise Rönnebeck gehen natürlich nur noch höchst selten in „desen Postler sin Kirche“ — und das Grab mit den beiden Steinen ist noch heute zu sehen als leuchtendes Monument märkischer Dickköpfigkeit.

Krischan Langstedt und seine Söhne.

Bei Krischan Langstedt wieder sind es die Jungen. Drei hat er und einen schönen Hof von dreihundert Morgen. Aber glaubt man, daß einer von den dösen Jungs den schönen Hof übernehmen will? Mit nichten. Alle drei sind grundverschieden. Karl, der älteste, der hat so ein weiches Gemüt und träumt viel. August, Nummer zwei, hat es mehr mit dem Praktischen. Während der Jüngste, der Berthold, der insame Hund, sich mit allen anderen Kindern im Dorfe schlägt und am Besten mit Waffen umgibt...

Krischan Langstedt wirkt seine ganze väterliche Autorität in die Waage; aber er setzt sich nicht durch; keiner von den Vämmels will Bauer werden, alle sehen sie ihren Dickkop auf, machen ihre Figuren aus Lehm, und Berthold, der es mit den Messern hat, schnitt sogar Holz. Und als Krischan alt ist, muß er den Hof verkaufen.

Freilich haben es seine drei Jungen mit der plastischen Begabung inzwischen zu was gebracht. Und wenn sie Stadtkinder gewesen wären, dann wären sie tollischer alle drei Bildhauer geworden. So aber sind sie Bauernkinder und haben von ihrem Vater eben doch den Sinn für das Koale.

Am Karl, dem Träumer, war freilich nichts zu retten. Der ist tarjächlich unter die Künstler gegangen. Aber August, der Praktische — der vermerkt seine plastische Begabung schon bedeutend vernünftiger. Auch er hat sich einen Beruf gewählt, in dem es allerhand zu formen gibt, aber er ging vom ungenießbaren Lehm zu nahrhaftem Teig über und wurde Bäcker.

Und Berthold, den der Pastor für den plastisch Begabtesten hielt, und der so gern mit Messern spielte?

Berthold wurde Chirurg. . . .

Der alte Michels und die Politik.

Und zum Abschluß, weil Wahlsonntag ist: Der alte Michels verflümmert sich nicht um Politik. Nicht um die Welt. Aber eines Tages kommen drei junge Leute und werben für Thälmann. Lassen sich nicht abweisen, reden und reden und werden und werden.

Der alte Michels hört sich das eine Stunde lang mit an. Dann geht er in seine Scheune und kommt wieder, drei Getreidekörner in der offenen Hand.

„Nu sagen Se mir mal, meine Herren: können Se mir angeben, welches von den drei Körnern hier Weizen ist, welches Roggen, welches Gerste?“

„Rein, das können die drei Werber nicht.“

Da steckt der alte Michels seine drei Körner wieder ein und sagt gelassen:

„Sehn Se, meine Herren — wenn Se mir das gefogt hätten, hätte ich Thälmann gewählt!“

„Der geprenkelte Hupfer, Das knabbernde Mäuslein, Und wer bist denn du?“

„Das hoppelnde Häslein.“ „Komm zu uns ins Häuslein!“

Auch der Hase schlüpfte unter, so daß sie nun zu dreien hausten. Es war noch keine Woche ins Land gegangen, da wechselte ein Fuchs darüber und machte halt vor dem Schadel. Auch ihm sagte die Wohnung zu, und er fragte:

„Wer haußt in dem Röhlein, Dem geräumigen Schöpflein?“

„Der geprenkelte Hupfer, Das knabbernde Mäuslein, Das hoppelnde Häslein, Und wer bist denn du?“

„Das Brüderlein Schlaufuchs!“ „Komm zu uns ins Häuslein!“

Auch der Fuchs froch unter, so daß nun ihrer viere waren. Aber es dauerte nicht lange, da trotete non ungefähr ein Bär des Wegs. Auch er trat heran und fragte:

„Wer haußt in dem Röhlein, Dem geräumigen Schöpflein?“

„Der geprenkelte Hupfer, Das knabbernde Mäuslein, Das hoppelnde Häslein, Das Brüderlein Schlaufuchs, Und wer bist denn du?“

„Ich bin euer Herrscher und König, Und daß ich hier haust, das kümmert mich wenig!“

Hiermit setzte sich der Bär auf den Schadel — und erdrückte sie alle.

Hansenammer.

Sitzt da ein Has im Busch und meint: Das Allerhöchste und Fürchtamste bin doch ich in der weiten Gotteswelt. Alles macht mich zittern, alles muß ich fürchten. Kommt ein Vöglein gewippt, sohr ich schon zusammen, huscht eine Maus vorbei, so gehe ich hoch. . . . Es bleibt nichts übrig — ich gebe mich erlausen!“

Wie er an den Fluß kommt, hoppelt er durch Schluff — auf der Suche nach einer Stelle, von wo er sich leicht ins Wasser werfen kann.

„Eheh!“ denkt der Hase — „ich loß mir noch Zeit mit dem Ertränken! Es gibt noch Tiere, die sogar vor mir Furcht haben!“



# Schmuggler am Monte Moro

Abenteuerliche Bergfahrt / Von Karl Moeller

Mit unheimlicher Wucht jagt der reisende Föhn über die Gipfel der Walliser Hochalpen. Dunkle Wolkenbänke kriechen vom italienischen Süden über die Pässe herauf und hüllen Gletscher und Felsgrate in undurchdringlichen Nebel. Dieses Wetter ist für den Hochtouristen äußerst gefährlich und verderblich für den Skiläufer, der im Frühjahr die noch tief verschmelten Gipfel der höchsten Schweizer Berge bestiegen will.

Trotzdem sind wir mit schweren Rucksäcken von Saas-Almagel nach der Mattmarkhütte aufgebrochen. Immer stärker peitschen uns die Eiskörner in das vom vielen Temperaturwechsel empfindlich gewordene Gesicht. Nur selten jagt der Sturm ein winziges Loch in die dichten Nebelschichten, wo dann tiefe Gletscherschlünde und steile Schneewände sichtbar werden. Die Seehundsfelle unter unseren Schneeschuhen verhindern, daß wir bei dem steten Anstieg wieder zurückrutschen. Doch an jeder neuen Wegbiegung wächelt der Wind zum Orkan und droht uns umzuwerfen. Nur in geduckter Stellung können wir uns langsam vorwärtsdrücken. Fast wird uns das Atmen unmöglich. Die letzten verkrüppelten Bergkiefern krümmen sich ächzend unter den Schlägen des gegen die Kälte kämpfenden Frühlingswindes, der später sanft über die deutschen Ebenen gleitet und wehmütige Herzen krank macht.

Mit der Hoffnung auf einen Blick in den grünen Frühling waren auch wir aufgestiegen. In diesen Tagen ist das Wetter im Hochgebirge unberechenbar. Vielleicht glänzt morgen wieder die Sonne vom blauen Himmel und wir können den Aufstieg zum Jochhorn wagen, wenn nicht allzuviel Neuschnee fällt. Von dort hat man einen weiten Ausblick; nicht nur nach der berühmten Nordostwand des Monte Rosa, sondern auch hinab bis ins blühende Tal von Macugnaga. Diese Sicht aus meterhohem Schnee und gewaltigen Eismassen in den sonnigen Frühling läßt uns die Mühe klein erscheinen, uns — vielleicht sogar vergeblich — durch einen wütenden Schneesturm durchzuschlagen. Vor uns liegt der Monte Moro-Pass, der Übergang zum sonnigen Italien, die letzte Barrikade des Hochgebirgswinters, durch den wir uns jetzt vorwärtskämpfen müssen.

Der Weg führt immer im Tale der Saaser Bisp entlang. Dieser Teil des Hoch-Walls ist noch wenig erschlossen. Einsam liegt das letzte Almdorf im schmalen Talgrunde. Die breiten, schwarzen Holzhäuser scheinen verlassen zu sein; auch die schöne Steinkirche ist geschlossen. Wahrscheinlich kommen erst im Sommer Menschen und Vieh wieder hier herauf.

Nun legt sich der Saumpfad am Berg entlang durch niedriges Gestrüpp und an den letzten kahlen Lärchenbäumen vorbei. An der Westseite reicht der Allalin-Gletscher fast bis hinter ins Tal; seine Eismassen berühren nahezu den letzten Baumwuchs. Landschaft und Menschen hier oben sind rauh, erst und dauernd im Kampfe gegen die zerstörenden Gewalten des Hochgebirges. Unterwegs steht ein Kreuz mit einer Gedenktafel: achtzehn Menschen sind hier von einer einseitigen Lawine verschüttet worden.

Das letzte Stück Weges nach der Hütte geht über eine ebene Fläche, unter der ein versumpfter See liegt. Das Steinhaus erscheint fast zum Greifen nahe, und doch kommen wir nur langsam heran. Ueber die hohen Wächten tanzen die aufgewirbelten Schneeflocken, laufen freudig über die widerstandlose Walde bis nach dem nächsten Felsen, und wir müssen gegen diese unerbittliche weiße Gewalt ankämpfen, Meter für Meter zählend, die wir dem Ziele näherkommen. Drinnen ist es warm, gemütlich und sauber, wie in allen Schweizer Untertunthäusern. Allerdings sind sie auch dementsprechend teuer. Wir vertauschen die nassen Lederschuhe mit dicken, warmen Filzgaloschen, die für jeden Besucher bereit stehen, und bald kochen auch Suppe und Tee auf dem prasselnden Holzfeuer, das emig wiederkehrende Mahi des Bergsteigers.

Zuerstlich auf einen besseren Morgen hoffend, legen wir uns unter die Wolldecken auf dem Matratzenlager. Als wir jedoch am nächsten Tage die Fensterläden öffnen, ist draußen noch der gleiche, dicke, graue Nebel. Der Wind pfeift in den Dachstuhl und dichter Schneefall läßt uns kaum ein paar Meter Sicht. Bis zum Mittag wollen wir warten. Solange herrscht frühliches Hüttenleben: Kartenspielen, Singen, Karten spielen und ab und zu kochen. Wenn es bis dahin nicht besser geworden ist, müssen wir wieder abfahren.

Gegen zehn Uhr meldet plötzlich einer neue Ankömmlinge, die über den See marschieren. Auch die Reugierde läßt Qualen klein erscheinen. Wir warten im Schneesturm, um die seltenen Gäste zu empfangen. Doch wie erstaunen wir, als wir sehen, daß es nicht einmal Skiläufer sind, sondern Fußgänger, die bei jedem Schritte bis an die Hüften im Schnee versinken. Es sind merkwürdige Gestalten, die da im Dunkel langsam herantappen. An der Mauer vor dem Hause setzen sie ihre Lasten nieder. Touristen können es nicht sein, dafür sind sie zu schön gekleidet. Zerrissene Militärjacken hüllen die kleinen Gestalten ein. Die Beine sind bis an die Knie mit Lumpen unwickelt und um die Köpfe haben sie dicke, wollene Kopfschützer gezogen. Ihr Gepäck besteht aus niedrigen Säcken, die mit Seilen verschnürt sind, und aus einem kleinen Probenbeutel. „Schmuggler“, sagt der Schweizer Führer, der mit uns in der Hütte ist. Er redet die Kerle auf Italienisch an. „Ich habe sie eingeladen, sich bei uns etwas aufzuwärmen“, meint er dann, und zieht die fünf wild aussehenden Italiener in den warmen Hüttenraum herein. Sie wollen sich anfangs nicht setzen und lächeln verlegen, als wir ihnen Tee anbieten. Langsam werden sie zugänglich und wir unterhalten uns mühsam mit ihnen in französischer Sprache.

Es sind arme Tagelöhner aus dem Tale von Macugnaga. In ihren Säcken haben sie Kaffee und Tabak. Beides ist in Italien durch den hohen Zoll sehr teuer. Bei einem Gange verdienen sie 50 bis 80 Schweizer Franken, für sie ein großes Vermögen. Jedemal aber sehen sie dabei auch ihr Leben neu aufs Spiel. Der Weg über den Monte Moro-Pass ist von den Italienern gesperrt. Selbst harmlose Touristen, die sich in italienisches Gebiet verlaufen hatten, hat man dort schon festgenommen. Die Schweizer sind deshalb schlecht auf die italienischen Behörden zu sprechen, weil unter diesen Schritten der Fremdenverkehr leidet. Sie unterstützen darum auch die Schmuggler, wo sie nur können. Bei jedem Gange haben die Schmuggler auch noch das Risiko, alles im Stich lassen zu müssen, wenn sie von den Grenzern gefangen werden. So ist das Schmuggeln im ganzen doch wenig lohnend, denn mit allen Vorsichtsmaßnahmen braucht man für einen Gang hin und zurück acht Tage.

Dabei wird die dunkle Nacht oder das schlechteste Wetter, wie heute, vorgezogen, weil man dann leicht im Finstern verschwinden kann. Wir beneiden sie nicht, wie sie zusammengedrückt dastehen, abgehärtet mit unruhigen Augen und durchnähtem Körper. „Wir müssen es tun“, sagt einer, „denn unsere Familien müssen sonst hungern.“ Als wir zufällig Ruffolini erwähnen, macht er nur einen Schlag mit seinem Knüttel durch die Luft.

Sehr wohl scheinen sie sich bei uns aber doch nicht zu fühlen, denn nach einer knappen Viertelstunde brechen sie wieder auf. „A rivederci!“ rufen wir ihnen nach und wünschen ihnen im stillen viel Glück, als sie mühselig durch den meterhohen Schnee weiterkämpfen. Nur der erste hat Schneestöcke. Die anderen klettern so, nur mit einem langen Knüttel ausgerüstet, über die Gletscher und Felsen. Dafür kennen sie jeden Schritt Boden in der Umgebung, denn sonst würden sie schon längst umgekommen sein. An diesem Tage kamen sie trotzdem nicht viel weiter. Wie uns später erzählt wurde, muhten sie schon in der nahen verlassenen Distelalp übernachten. Selbst für sie war dieses Wetter zu gefährlich.

## Erna Büsing: Der weise Marabu

Er geht hin und her und her und hin, immer den gleichen Weg — der Marabu. Die Araber nennen ihn den „Bater des Schnabels“, und wo etwas zu holen ist, ist sein langer Schnabel bestimmt dabei. Hellgesichtig und flügelgeschwind stellt er sich überall ein, wo Beute laßt. Er versteht es, sich orderlich vollzufressen. Er bringt sich also, wie der Mensch in solchen Fällen zu sagen pflegt, „anständig“ durchs Leben.

Doch ist er gegenwärtig nicht mehr da draußen in der Unsicherheit, die man Freiheit nennt, er ist jetzt im sicheren Port, er geht in einem Zoologischen Garten spazieren. Er geht hin und her und her und hin, immer den gleichen Weg. Er ist ganz langbeinig und langnasig gewordene Würde. Die Menschen stecken ihre langen Spitzen oder ein wenig abgerundeten Köpfe durch die Röhren des Gitters. Man betrachtet aufmerksam den Marabu. Er ist gut im Gessieder und angenehm anzusehen, dank der Bequemlichkeit des festen Sattels. Die Menschen besetzen ihn mit Anstrengung und Nachdenken, aber indem sie ihn begucken, wollen sie in Wirklichkeit gar kein Tier sehen, sondern sie wollen sich im Tier sehen. Ein Tier ist den Menschen immer erst dann verständlich, wenn sie menschliche Unzulänglichkeiten in ein Tier hineingeheimnist haben. Als ob die lebende Kreatur nur ein Spiegel wäre für menschliches, eitles Selbstporträt.

Die Menschen flüstern mit einem Anflug von Hochachtung in der Stimme: „Der weise Marabu.“ Und er geht seinen gleichen Weg, und durch die Röhren vom Käfig nebenan blickt, sobald der Langbeinige vorbeikommt, immer ein spitznabliges Vogel nach ihm und trifft ihn jedesmal an die gleiche Stelle. Der Marabu zuckt jedesmal zusammen, erschrickt, springt zur Seite, jedoch ändert er nicht seine Marschrichtung. Die Stelle wird mit der Zeit blutig. Es ist Platz übergenug in seinem Auslauf, aber der Marabu wehrt sich weder, noch geht er zur Seite.

„Und die Menschen flüstern unverdrossen (und ihre Hochachtung mindert sich nicht im geringsten): „Der weise Marabu.“

Wer ist nun eigentlich weise: die Menschen, die ihn weise nennen, der Marabu, der seine Marschrichtung nicht ändert, oder sollte es ein Drittes geben?

# Noch mehr Vorteile

als Worte und Zahlen sagen können, bietet ein Einkauf in unseren großen Spezialabteilungen DAMENKONFEKTION und PUTZ. Unser von Tag zu Tag sich vergrößernde Kundenkreis ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit.

## Damen-Mäntel

- Frühjahrmäntel aus Tweed, mode-weiß oder blau-weiß gemustert, leichte Ulsterformen ..... 4<sup>90</sup>
- Lederol-Mäntel aus praktischen Regenmäntel mit Stoffkragen ..... 9<sup>75</sup>
- Frühjahrmäntel aus guten gemasterten Qualitäten, ganz gefüttert, viele hübsche Formen ..... 14<sup>75</sup>
- Frühjahrmäntel abtandartig, mode oder grau, breiter Kragen mit abgerundeten eng gesteppten Revers ..... 19<sup>75</sup>
- Frauenmäntel auch für stark unteretzte Figuren, solide, gedecorete Farben ..... 9<sup>75</sup>
- Füchse gute Exemplare, fertig konfektioniert, besonders preiswert ..... 14<sup>75</sup>

## Kleiderstoffe

- Waschkunstseide aparte Druckmuster, in großer Auswahl, Mtr. 95, 63, 48 ..... 48
- Wollmusseline moderne Druckmuster ..... Mtr. 1.45 ..... 85
- Côtelé ca. 80 cm breit, Baumwolle, für das elegante Frühjahrskleid ..... Mtr. 1.60 ..... 95
- Long Rips ca. 80 cm breit, entzückende kleine Dessins ..... Mtr. ..... 110
- Senelik bedruckt, der modische Waschstoff ..... Mtr. ..... 125
- Bemberg-Mille Fleurs Kunstseide, ca. 80 cm breit, der begehrte Modestoff ..... Mtr. ..... 195

## Damen-Kleider

- Fesche Bolero Kleider Kunstseiden-Charmeuse, weiße Weste und Schaltragen, Flügelärmel, Rock mit Faltenreihen ..... 9<sup>75</sup>
- Preiswerte Nachmittagskleider Flammeng, Spitzenbesatz und Acromiganierung, Rock mit eingesetzten Glocken, moderne Farben ..... 16<sup>75</sup>
- Fesche Trägerkleider Flammeng, moderne Farben, Bluse aus kunstseidenem Marocain mit Tupfen ..... 19<sup>75</sup>
- Flotte Nachmittagskleider Kunstseiden-Marocain, aparte Blumenmuster, weiche Georgette, Volantgarnerung und Glockenrock ..... 24<sup>50</sup>
- Moderne Trägerkleider Basic, schöne Farben, mit Spitzenbluse, Rock in leichter Glockenform ..... 27<sup>50</sup>
- Preiswerte Complets Flammeng, moderne Tupfenmuster, abwaschende kunstseidenen Marocaingarntur und lesem Jackchen mit Flügelärmel ..... 29<sup>50</sup>

## Röcke und Blusen

- Preiswerte Damenröcke reinweißen Popeline seitlich auspringende Falte, marine, braun, schwarz ..... 4<sup>50</sup>
- Fesche Damenröcke aus reinweißen Popeline, mit modernem Faltenansatz ..... 5<sup>90</sup>
- Frauenröcke aus reinweißen Rips, mit tiefen gelegten Falten, bis Größe 32 ..... 9<sup>75</sup>
- Moderne Blusen aus Kunstseiden-Marocain, in modernem Tupfenmuster, Ausschnitt und kurzer Ärmel mit Volantgarnerung ..... 5<sup>90</sup>
- Moderne Blusen aus Kunstseiden-Marocain mit Pügelärmel und Besätzen, in schönen Pastellfarben ..... 7<sup>90</sup>
- Flotte Blusen aus Kunstseiden-Marocain mit reicher Pügelgarbung, langen Ärmeln, in schönen Pastellfarben ..... 9<sup>75</sup>



Der vornehme Sommermantel aus Alpaka ganz gefüttert, mit kunstseid. wein. plüschtem Schal. . . 19<sup>75</sup>

Der fesche Frühjahrs-Mantel gute Qualität, guter Futter, gute Passform und niedrige im Preis. . . 14<sup>75</sup>

Bild oben im Kreis: Moderne Bügellocke mit Blumen- und Kopfband-garnitur. . . 5<sup>50</sup>



Bild oben im Kreis: Jugendliche Kappe aus moirérem Gelecht. . . 4<sup>50</sup>

Moderne Frühjahrskleid Kunstseiden-Marocain, neuzeitl. Tupfenmuster, weiche Verarbeitung, Rock in Faltenansatz. . . 24<sup>50</sup>

Fesches Frühjahrs-Complet Kunstseiden-Marocain, Tupfenmuster, weiße Garnitur und armellose Leberjacke. . . 29<sup>50</sup>

Fragen Sie nach den neuesten Ullstein-schnitten

# H. Joseph & Co

Neukölln Berlinerstr. 51-55